Nr. 362 — 14. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Zloty | Katowice, den 31. Dezember 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Zloty

Was erwarten die Reichstags-Fraktionen vom Jahre 1933?

Schneider—Creuzot kauft das „Journal de Genève"

Eines der beachtetsten politischen Blätter Europas, das „Journal de Genève", dessen Chefredakteur und außenpolitischer Leitartikler William Martin zu den angesehensten Journalisten des Kontinents gehört, ist durch Uebernahme der Aktienmehrheit an den französischen Rüstungskonzern Schneider-Creuzot übergegangen. Damit ist eine der wichtigsten Stützen einer aufrichtigen Völkerbundspolitik an die französische Kette gelegt und dem Kampf um das Recht und den Schutz der Völker ein wertvoller Bundesgenosse entzogen. Mit dem Uebergang des „Journal de Genève" in das französische Fahrwasser scheiden der Chefredakteur Martin wie auch der Verlagsdirektor Chapurt aus ihren einflußreichen Stellungen — William Martin wird eine Professur für Geschichte an dem Polytechnikum in Zürich übernehmen.

William Martin, französischer Schweizer und von Haus kein Freund Deutschlands, hat sich in klarer Erkenntnis der schweren Schäden des Versailler Vertrages immer mehr von einem scharfen Gegner des „preußischen Militarismus und deutschen Kaisertums" zum Anwalt einer Verständigungspolitik entwickelt, die, nicht frei von ententistischen Vorstellungen, immerhin eine vorsichtge Revision der Friedensdiktate empfahl, insbesondere aber in der Frage des Schutzes der Minderheiten auch für die deutschen Interessen manche tapfere Lanze brach. Vor allem auf dem Gebiete der Abrüstung nahm er in den letzten Jahren scharf gegen die französische Sicherheitsthese Stellung und forderte eine Aktivität und Reorganisation der Völkerbundspolitik zur realen Sicherung des Friedens. Sehr scharf hat er die schlappe Haltung des Völkerbundes gegen Japan kritisiert und hat während der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz eine Linie vertreten, die, immer auf Ausgleich und Kompromiß gerichtet, Frankreich schwer zu schaffen machte. Diese eindeutige Haltung gegen den französischen Rüstungswahn hat jetzt den Ausschlag gegeben, daß sich der französische Kanonenkonzern Schneider-Creuzot den vollen Einfluß auf das 106 Jahre alte, angesehene „Journal de Genève" gesichert hat.

Das Blatt hat sich auch unter William Martins Leitung sehr oft schwere Ausfälle gegen Deutschland geleistet und ist vor allem polnischen Tendenzmeldungen — gerade auch über Oberschlesien — oft dienstbar gewesen; es war nie ein deutschfreundliches Blatt, und trotzdem hat es durch seine in der französischen Schweiz und noch dazu am Sitz des Völkerbundes weitgehend selbständige Meinung zu Zeiten Stresemanns wie auch heute eine Politik betrieben, der wegen ihrer Einstellung gegen die französische Rüstungsmaschinerie die Anerkennung der Sachlichkeit nicht versagt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt bedeutet der Verlust des großen Leitartiklers und Außenpolitikers Martin einen Schlag gegen die europäische Verständigungspolitik.

—dt.

München, 30. Dezember. Im Kolosseum sollte eine Gesamtfunktionärsitzung der KPD. Groß-Münchens stattfinden. Sie wurde durch die Polizeidirektion verboten.

Eine Umfrage bei den Fraktionsführern

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Dezember. Der Parlamentsdienst der Telegraphenunion hat an die Vorsitzenden der Reichstagsfraktion eine Umfrage gerichtet: „Was erwarten Sie vom Jahre 1933?" Er hat dabei u. a. folgende Antworten erhalten:

Hitler soll regieren!

„Auf Ihre Anfrage antworte ich: Ich erwarte vom Jahre 1933, daß die verantwortlichen Leiter des Reiches unter dem Zwang der Not, unabhängig von persönlichen Gefühlen und Stimmungen, in objektiver Würdigung der heute schon feststehenden geschichtlichen Leistung endlich die politisch und verfassungsmäßig einzig mögliche Folgerung zu ziehen, die stärkste motorische Kraft im deutschen Volke, die deutsche Freiheitsbewegung, vor den Reichskarren zu spannen und ihrem Führer, Adolf Hitler, das Steuer anzuvertrauen."

Staatsminister a. D. Dr. Frick (Nat. Soz.)

Bessere Parlamente

„Ich erwarte eine Selbstbesinnung der Wählerschaft mit dem Ziel, daß es endlich wieder als eine Ehre angesehen werden kann, Mitglied eines deutschen Parlaments zu sein."

Abg. Dr. Oberfohren (Dnat.)

Gleichberechtigung, Schuldenlösung, starke Staatsführung

„Im Jahre 1933 erwarte ich:

1. Die Durchsetzung des Gedankens der Wehrgleichheit für Deutschland, die nicht nur eine Frage der Macht, sondern in dem Empfinden einer auf ihre Geschichte stolzen und ihrem Freiheitswillen unbeugsamen Nation eine Frage der Ehre geworden ist;

2. die endgültige Erledigung der internationalen Schuldenfrage durch ein System der Finanz-, Handels- und Währungspolitik, das die Grundlage zu einer gemeinschaftlichen und friedlichen Aufbauarbeit der Völker gibt, ohne die die Geißel der Arbeitslosigkeit von den Völkern nicht genommen werden kann;

3. eine Staatsgesinnung für unser Volk, die dem Parteigeist die Grenzen zieht, eine starke, von Tagesströmungen unabhängige Staatsführung und einen auf dem Gedanken der Volksgemeinschaft beruhenden Umbau der Verfassung, ohne den wir aus den innerpolitischen Kämpfen und Erschütterungen nicht herauskommen werden.

Abg. Dr. Dingeldey (DVP.)

Eine neue Friedensaera

„Weltpolitik und Weltwirtschaft in ihrem Werdegang bis zum Jahresschluß 1932 führten zu dem pessimistischen Verzweiflungsruf: **Das Narrenschiff der Zeit sei zum Untergang reif.** Indes, so unangebracht sicherlich nach allen trüben Erfahrungen der Vergangenheit ein wirklichkeitsfremder stratosphärischer Optimismus erscheint, so entschieden muß auch jener ätzende und zersetzende Pessimismus als Todfeind jeder Aufwärtsentwicklung in Wirtschaft und Politik bekämpft werden. Wo Mut und Kraft in deutscher Seele flammen, da wird unerschütterliches Gottvertrauen auch die von allen Aufbauwilligen in das neue Jahr gesetzten Hoffnungen verwirklichen. Bleiben Recht und Gerechtigkeit oben, siegen Vernunft und soziale Gedanken bei allen Ständen und Gruppen über Wahnwitz und Zersplitterung, werden Haß und Zwietracht der Kulturnationen überwunden von der Verständigungsidee und der Gemeinschaftsarbeit, dann wird das Jahr 1933 in Erfüllung seiner welthistorischen Mission die traurige Uebergangsepoche einer friedlosen Nachkriegszeit zum Abschluß bringen und eine neue Friedensaera des kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwunges eingeleitet werden.

Reichsminister a. D. Dr. Bell (Zentr.)

Hindenburgs Neujahrs-Rede im Rundfunk

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 30. Dezember. Die Ansprache, die Reichspräsident von Hindenburg beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps am Mittag des 1. Januar halten wird, soll durch den Rundfunk verbreitet werden.

Der französische Senat bewilligt die Oesterreich-Anleihe

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 30. Dezember. Der Senat hat dem von der Kammer verabschiedeten Gesetzentwurf über die Bewilligung der Auslegung einer österreichischen 100-Millionen-Schilling-Anleihe in Frankreich mit 144 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Regierung hatte die Vertrauensfrage gestellt.

Antrag gegen die Butterbeimischung

Die sozialdemokratische und kommunistische Fraktion im Reichstage haben beantragt, daß der Butterbeimischungszwang aufgehoben werde. Es ist anzunehmen, daß diese Anträge die Zustimmung des gewerkschaftlichen Flügels der Zentrumsfraktion finden, nachdem die Christlichen Gewerkschaften soeben gegen den Butterbeimischungszwang Einspruch erhoben haben. Wenn sich auch die Nationalsozialisten anschlössen, könnte auch diese Angelegenheit zu Konflikten mit der Reichsregierung führen.

La Paz, 30. Dezember. General Kundt ist durch Verordnung vom 7. Dezember zum Kommandierenden General der im Felde stehenden Streitkräfte ernannt worden. General Lanza bleibt General-Stabschef.

Sofort nach Beendigung des 24-stündigen Weihnachtswaffenstillstandes zwischen Bolivien und Paraguay haben die Kämpfe wieder eingesetzt.

Sozialpolitik in der Krise

Von einem maßgebenden Mitglied der Geschäftsführung der sozialpolitischen Spitzenorganisation der Deutschen Industrie wird uns über den Stand der Sozialpolitik an der Jahreswende 1932/33 folgender Ueberblick gegeben:

Wenn man den Grundsatz: Sozialpolitik ist nicht möglich ohne gesunde Wirtschaft oder besser Sozialpolitik kann nicht im luftleeren Raum betrieben werden, bejaht, so muß man bei einer Bilanz über die sozialpolitischen Ereignisse des vergangenen Jahres folgerichtig von der wirtschaftlichen Gesamtlage ausgehen. Gegenüber 1931 können wir feststellen, daß in der deutschen Wirtschaft die aufsteigenden und niedergehenden Tendenzen heute in einen Kampf geraten sind, während Ende vorigen Jahres alle Zeichen lediglich auf Niedergang gestellt waren. Ganz wesentlich hat im Laufe 1932 als Ausgangspunkt einer Besserung sich eine gewisse Wiederkehr des Vertrauens und der Hoffnung in der ganzen Welt eingestellt, daß die Dinge nun allmählich auch wieder einmal einen anderen Weg als immer nur bergab gehen müssen. Dazu kam der seit langen Jahren aufgestaute Bedarf. Trotzdem bestanden und bestehen auch jetzt noch zwei schwere Hemmungskomplexe, von deren Beseitigung die weitere wirtschaftliche Entwicklung entscheidend beeinflußt wird. Das ist einmal die internationale Verschuldung und damit zugleich die internationale Kreditfrage und zum anderen die Regelung der Außenhandelsbeziehungen.

Auch Deutschland ist von der Entwicklung der handelspolitischen Absperrung gegenüber den Nachbarländern nicht unberührt geblieben. Aber es herrscht, trotz aller Trugbilder einer mehr oder weniger vollkommenen Autarkie, heute doch wohl vollständige Klarheit darüber, daß unser Volk sich nicht aus der Weltwirtschaft herausziehen kann und auf den Warenaustausch mit dem Auslande angewiesen ist. Daraus ergeben sich die schwerwiegendsten Folgerungen für alle soziale Arbeit. Eine Ausfuhr ist nur möglich bei Produktionskosten, die eine Preisgestellung ermöglichen, die uns im Wettbewerb mit dem Auslande auch Chancen gibt. Damit wären wir bei der Lohn- und Arbeitszeitfrage.

Nach amtlichen Berechnungen stehen 4,6 Millionen Arbeitslose im Jahre 1931/32 einem Jahresdurchschnitt von 5½ Millionen Arbeitslosen 1932/1933 gegenüber. Das wäre an sich ein sehr ungünstiges Bild, wenn wir dabei nicht die Bewegung der Arbeitslosenziffer in Betracht ziehen müßten. 1931 ist die Zahl der Arbeitslosen bei einem Höchststand von 4,8 Millionen am Ende des Jahres noch um rd. 40 000 gestiegen; in diesem Jahr dagegen ist sie von einem Höchststand von 6,1 Millionen auf 5,3 Millionen, also um 770 000 bis Anfang Dezember gefallen, sodaß wir an der Wende 1932/33 eine wesentlich günstigere Tendenz der Bewegung vor uns haben, die auch durch die Statistik seitens der Gewerkschaften und die Krankenkassenziffern bestätigt wird. Der Anstieg der Arbeitslosenzahl in der ersten Dezemberhälfte um 240 000 ist aufs Konto der üblichen jahreszeitlichen Verschlechterung zu setzen und

nur durch die verstärkte industrielle Beschäftigung in den letzten Monaten dieses Jahres hintangehalten worden. Jedenfalls ist die Produktion im Jahre 1932 nicht weiter abgesunken, sondern hat sich in der zweiten Hälfte des Jahres leicht erholt. Der Schrei des Tages, der von allen Seiten an die Wirtschaft und an die Regierungsstellen herangetragen wird, ist der der Arbeitsbeschaffung. Man muß sich aber völlig darüber klar sein, daß Arbeit nicht mit irgendwelchen künstlichen Mitteln oder sogar in beliebigem Umfange beschafft werden kann — und die Gefahren einer ausschließlich „öffentlichen Auftragsvergebung" seien kurz angedeutet. Dem Papenschen Wirtschaftsplan wird man — unbeschadet kritischer Einstellung zu einigen Punkten seiner Konstruktion, vor allen Dingen im sozialen Sektor — zubilligen müssen, daß er als wirtschaftliches Ereignis des Jahres 1932 anzusprechen ist. Daß man bei der Grundidee dieses Planes ganz überwiegend an die Privatwirtschaft gedacht hat, außerdem in der Arbeitsbeschaffung sehr vorsichtig vorgegangen ist, ist zweifellos ein Vorzug gewesen, den man gegenüber allen parteipolitisch eingestellten Angriffen und Vorwürfen ruhig anerkennen soll. Die sozialpolitischen Maßnahmen des Kabinetts Papen sind nicht so geglückt wie die wirtschaftspolitischen. Bedenken hat die verantwortungsbewußte Wirtschaft von vornherein gegen die Bestimmungen der Lohnsenkung bei Mehreinstellungen gehabt, da diese Maßnahme soziale Schwierigkeiten und Härten mit sich bringen mußte. Andererseits bedeutete die plötzliche Aufhebung der Verordnung durch das Kabinett Schleicher vor der Ablauffrist schwere Schädigung für die Unternehmungen, die davon Gebrauch gemacht hatten. Gerade das Vertrauen in die Stetigkeit der wirtschaftlichen Regierungsmaßnahmen, das man mühselig erstrebt hatte, geriet erneut in Gefahr. Dazu kam, daß Lohnsenkungen nicht bloß da erfolgt waren, wo gesetzliche Bestimmungen sie ermöglichten, sondern auch unter dem Druck dieser Verordnung betriebliche elastische Lohnsenkungen eingetreten waren, die für den einzelnen Betrieb hinsichtlich der Kalkulation nicht bedeutungslos sind. Aus den Pressemeldungen ist ja allgemein bekannt, daß die betreffenden Verordnungen mehr oder minder mit Abschluß des Jahres bezw. zum 1. Februar 1933 aufgehoben sind. Nur die Verordnung über die Gewährung von Steuergutscheinen für Mehrbeschädigte bleibt nach Vornahme gewisser Aenderungen zunächst, und zwar wahrscheinlich bis zum 1. 10. 1933, bestehen. Hinsichtlich der Arbeitszeit erhält das Problem der 40-Stunden-Woche durch die Anfang Januar in Auswirkung der italienischen Aktion beim Internationalen Arbeitsamt bevorstehenden Genfer Verhandlungen erneute Bedeutung. Glatt und sofort aufgehoben ist in der kurzen Tagung des Reichstages die sehr weitgehende sozialpolitische Ermächtigung, die den ganzen Komplex der sozialpolitischen Gesetzgebung aus der Hand des Gesetzgebers über den notverordnenden Reichspräsidenten der jeweiligen Reichsregierung übertrug.

Die Lage der Sozialversicherung hat sich 1932 nicht gebessert, sondern ist, besonders soweit die Rentenversicherungen in Frage kommen, noch schwieriger geworden. Hauptgrund dafür sind die nicht ausreichenden Maßnahmen, um die absinkende Tendenz der Finanzlage aufzuhalten. Die erste Notverordnung des Kabinetts Papen vom 14. Juni verfolgte in der Sozialversicherung den Weg weiter, den die Regierung Brüning durch die vorangegangenen Notverordnungen zur Sozialversicherung bereits beschritten hatte, unter weitgehender Berücksichtigung der Reformpläne, die von dieser Regierung bereits vorbereitet waren. Die Leistungen sind durch diese Notverordnung in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung übereinstimmend herabgesetzt worden. In der Unfallversicherung z. B. wurden die Renten für die Unfälle aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931 — also aus dem Zeitabschnitt der überhöhten Löhne — um 15 v. H., die Renten für alle übrigen Unfälle um 7½ v. H. gemindert Zur Beurteilung der Auswirkung dieser Bestimmungen sei darauf hingewiesen, daß sie eine Ersparnis von etwa 290 Millionen für dieses Jahr gebracht haben. Die Verordnung vom 19. Oktober 1932 hat dann im Gegensatz zu dieser Notverordnung eine Ausweitung der Leistungen gebracht durch Zulassung gewisser Mehrleistungen in der Kranken-, Angestellten und Invalidenversicherung. Vergegenwärtigt man sich die finanzielle Lage der gesamten deutschen Sozialversicherung und insbesondere diejenige ihrer sich in größter Bedrängnis befindenden Versicherungsträger, so kann man bei der Einstellung weiter Kreise zu den notwendigen und zwangsläufigen Reformmaßnahmen sich des Eindruckes nicht erwehren, daß anscheinend noch immer nicht genügende Klarheit über den Finanzstand vorhanden ist. Das Sozialversicherungsproblem ist eben heute nicht mehr ein rein soziales, sondern weitgehend eine wirtschaftliche und finanzielle Frage. In der Invalidenversicherung wird sich, vorausgesetzt, daß dieser Teil der Notverordnung vom 14. Juni in Kraft bleibt, trotz der Ersparnisse ein Fehlbetrag von etwa 222 Millionen RM. für 1932 und 127 Millionen RM. für 1933 ergeben.

Ein freundliches Licht steckt der Arbeitsdienst auf: Der Freiwillige Arbeitsdienst ist von 25 000 Köpfen 1931 und 50 000 im Frühjahr d. J. auf 285 000 im Oktober 1932 angewachsen. Der Dienst hat sich grundsätzlich gut bewährt. Gegen die Umwandlung in eine Dienstpflicht dagegen bestehen nicht nur finanzielle Bedenken! Die deutsche Jugend hat trotz all des Elendes, der zermürbenden Arbeitslosigkeit und der niederdrückenden Berufsaussichten weder den Willen zur Arbeit noch die Hoffnung auf ein besseres Morgen verloren

Amtliche Propaganda für Frankreichs Außenpolitik

Das arme zahlungsunfähige Frankreich, das seine Schulden an Amerika nicht zurückerstatten kann, obwohl es gleichzeitig trotz ernster Sorge um die inneren Finanzen und bevorstehenden Kürzungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Anleihe an Oesterreich aus politischen Gründen garantiert, ist auch sonst noch in der Lage, allerhand Geld auszugeben für Dinge, die man sachlich eigentlich für überflüssig halten sollte. Obwohl die französische politische und kulturpolitische Propaganda vom Kriege her noch und nach dem deutschen Zusammenbruch erst recht in der Welt ungeahnte Fortschritte gemacht hat und weitaus überlegen in vielen Ländern die Meinung in der einseitigsten Weise beeinflußt, soll doch jetzt noch am Quai d'Orsay eine **Propagandastelle zur Vertretung der französischen Interessen im Auslande** geschaffen werden, deren Führung dem bisherigen Leiter der Nachrichtenabteilung des Völkerbundes, Comert, übertragen werden soll.

In welchem Maße die französische Propaganda schon heute ohne diese amtliche Einrichtung die öffentliche Meinung in einem so neutralen Lande wie z. B. Spanien beherrscht, zeigt eine Auswahl von Aufsätzen führender spanischer Zeitungen, in denen u. a. behauptet wird, daß Deutschland Frankreich Besorgnis einflößen müsse, weil es von den Junkern regiert werde, weil Hitler und der Stahlhelm den Revanchekrieg predigen und Paraden abhalten, weil Deutschland Panzerschiffe baut und seine Jugendorganisationen unter die Kontrolle des Heeres stellt. Ein solches Deutschland müsse ungeheure Befürchtungen erregen. Frankreich könne die Last seines Heereshaushalts nicht abwerfen, weil Deutschland auf die erste Gelegenheit lauere, um ihm an den Hals zu springen. Frankreich sei 1914 von Deutschland überfallen und seine blühenden Provinzen von den Deutschen zerstört worden. Der Franzose sei friedliebend, der Deutsche verlange laut gröhlend einen neuen Krieg und rüste auf dieselbe Weise wie der von Napoleon besiegte Preuße vor 1813. In dem Augenblick, in dem das Berliner Kriegsministerium den Befehl gebe, würden sich die 150 000 Mann (!) der Reichswehr verfünfundzwanzigfachen und für alle würden Gewehre, Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge und Giftgas zur Verfügung stehen.

Damit die ganze Attacke nicht allein auf Deutschland zugeschnitten scheint, heißt es dann, daß Mussolini einen deutschen Angriff unterstützen würde.

Ausweisung lästiger Ausländer

Wegen kommunistischer Propaganda-Arbeit

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Dezember. Die starke Betätigung von ausländischen Mitgliedern des verbotenen Roten Frontkämpferbundes, überhaupt von ausländischen Kommunisten in Berlin hat die Politische Polizei veranlaßt, in letzter Zeit stärker als bisher das politische Treiben dieser Personen zu beachten. Das bisherige Ergebnis in den letzten Wochen ist gewesen, daß der Berliner Polizeipräsident in den letzten Tagen **einer Reihe ausländischer Kommunisten teils Ausweisungen, teils die Mitteilung hat zukommen lassen, daß ihnen die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland entzogen würde, wenn sie ihr gegenwärtiges Treiben nicht einstellten.** Einem Teil der ausgewiesenen Personen ist nachträglich noch ein Einspruchsrecht zugebilligt worden.

Die Zahl der Ausweisungen läßt sich nicht genau angeben, weil die Ausweisungen nicht auf einmal erfolgten und nicht an einer einzigen Stelle verzeichnet worden sind. Sie sollen aber kaum 20 Personen treffen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausländer, die zum Teil erst vor kürzerer Zeit in Deutschland das Gastrecht in Anspruch nahmen und es insofern mißbrauchten, als sie in ihrer politischen Tätigkeit in Deutschland nicht das notwendige Maß von Zurückhaltung beobachtet haben.

Der Personalabbau bei den Provinzialschulkollegien

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Dezember. Auf Grund der Herbstsparverordnung, die auch einen vereinfachenden Einbau der Provinzialschulkollegien in die Oberpräsidien anordnete, werden zum 1. April an allen 12 bestehenden preußischen Provinzschulkollegien durchgreifende Personalveränderungen eintreten, z. B. werden, da die entsprechenden Stellen im neuen Etat nicht mehr vorgesehen sind, sämtliche Vizepräsidenten abberufen. Eine Reihe von ihnen wird sicherlich anderweitig beschäftigt werden, doch liegt eine Entscheidung darüber in den einzelnen Fällen noch nicht vor.

Für das Brandenburgische Provinzialschulkollegium sind die Personalveränderungen bereits bekanntgegeben worden. Zunächst zur Disposition gestellt worden sind der Vizepräsident König, die Oberschulrätin Wegscheider, der Direktor der Volksschulabteilung Kummerow, der Leiter der Abteilung für Höhere Schulen Geheimrat Israel, Oberschulrat Umbsen, Oberstudienrat Knolle, Oberstudienrat Hommes, Regierungsrat König und Oberregierungsrat Varrentrapp. Mit Ausnahme Varrentrapps, der Mitglied der Staatspartei ist, gehören alle der Sozialdemokratischen Partei an.

Auslieferungsantrag wegen der Dresdener Fememörder

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Dresden, 30. Dezember. Die Sektion des ermordeten Nationalsozialisten Hentsch hat ergeben, daß drei Schüsse auf den Getöteten abgegeben worden sind. Der eine dieser Schüsse hat beim Durchgang durch die Lunge eine Arterie aufgerissen und den Tod herbeigeführt. Der Tod ist also nicht durch Ertrinken, sondern durch den Schuß erfolgt, und der Ermordete ist nachher in das Wasser geworfen worden. Die Untersuchung hat einwandfrei ergeben, daß der Haupttäter der ins Ausland geflüchtete Vorgesetzte des Hentsch aus der SA., Schenk, gewesen ist, dem noch zwei weitere SA.-Leute Beihilfe geleistet haben. Der Grund der Tat liegt darin, daß Hentsch Mitwisser von Dingen gewesen ist, die der Dresdener SA. möglicherweise unangenehm werden konnten. Bezeichnend ist der Spitzname, mit dem Hentsch versehen worden war. Er hieß der SA.-Rasputin.

Die Sächsische Regierung hat jetzt den Antrag auf Einleitung eines Auslieferungsbegehrens gegen die drei Leute, die im Verdacht stehen, Hentsch ermordet zu haben, gestellt.

Die drei sind nach Italien geflüchtet und sollen sich angeblich in Südtirol aufhalten. In der Oeffentlichkeit ist der sächsischen Polizei vielfach der Vorwurf gemacht worden, daß sie in der Angelegenheit Hentsch vollkommen versagt habe. Tatsächlich hat ein leitender Beamter der Dresdner Kriminalpolizei den Schenk entkommen lassen, obwohl nach den Aussagen und den vorliegenden Tatsachen starker Verdacht gegen ihn bestehen mußte. Wenn es sich vielleicht auch nicht um bewußtes Unterlassen handelt, so kann eine allzugroße Vertrauensseligkeit jedenfalls kaum abgeleugnet werden.

Deutsch-polnische Kontingentsverhandlungen vor dem Abschluß

Bei den in Warschau geführten deutsch-polnischen Kontingentverhandlungen ist es in den letzten Tagen gelungen, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die durch gewisse von polnischer Seite aufgeworfene Fragen formaler Art hervorgerufen wurden. Es handelt sich in der Hauptsache um die Uebertragung der innerhalb eines bestimmten Zeitraumes nicht ausgenutzten Einfuhrkontingente. Deutscherseits ist durchgesetzt worden, daß bei der Lösung dieser Frage der Grundsatz der Gegenseitigkeit gewahrt wird.

Der Abschluß des Kontingentabkommens, der in Form eines Notenwechsels erfolgen soll, wird kurz nach Neujahr erwartet. Für Deutschland sind hauptsächlich die im Abkommen vorgesehenen Garnkontingente von Bedeutung (Jahreskontingente von 2400 dz Baumwollgarne, 1400 dz Wollgarne und 600 dz Leinen-, Hanf- und Jutegarne). Ein Einfuhrkontingent in Höhe von 9500 dz (nicht 1500 dz, wie in der deutschen Presse seinerzeit fälschlich mitgeteilt wurde) für die Einfuhr von Häuten aus Deutschland, dürfte als eine Gegenleistung für das Butterkontingent zu betrachten sein, das die Polen in Höhe von 15 000 dz zu dem autonomen deutschen Zollsatz von 100 Mark erhalten sollen.

Presse-Fahrt mit dem „Fliegenden Hamburger"

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 30. Dezember. Nachdem mehrere Probefahrten mit dem neuen Schnelltriebwagen durchgeführt worden sind, hatte die Reichsbahngesellschaft die Vertreter der in- und ausländischen Presse zu einer Fahrt von Berlin nach Hamburg eingeladen. Vor Beginn der Fahrt wurden die Teilnehmer auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin vom Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, begrüßt. In seiner Ansprache sagte Dr. Dorpmüller, daß man mit dem Schnelltriebwagen mit einer **Geschwindigkeit von nur 150 Stundenkilometer zu fahren gedenke, obwohl zu Anfang des Jahrhunderts bereits 200 und kürzlich mit dem Propellerwagen bereits 230 Stundenkilometer erzielt worden seien.** Zur Einfügung in die bestehende gewöhnliche Zugfolge könne jedoch über eine Geschwindigkeit von 150 Kilometer nicht hinausgegangen werden. **Die Ansicht, daß die Tage der Dampflokomotive nunmehr gezählt seien, bezeichnete Dr. Dorpmüller als irrig.** Reichsbahndirektor Dr.-Ing. Fuchs gab den Gästen eine eingehende Schilderung des Schnelltriebwagens.

Kurz nach 10,30 Uhr erfolgte die Abfahrt. Um 12,53 Uhr lief der Triebwagen in den Hamburger Hauptbahnhof ein. Unterwegs war eine Bremsleitung undicht geworden. Sofort traten die **Sicherheitseinrichtungen in Wirksamkeit und brachten den Wagen selbständig zum Stehen.** Von den acht Minuten, die zur Beseitigung des Mangels notwendig waren, wurden fünf durch erhöhte Geschwindigkeit wieder eingeholt.

Um 15,05 Uhr trat der Schnelltriebwagen die

Rückfahrt nach Berlin

an. Der „Fliegende Hamburger" traf pünktlich 17,35 Uhr ohne Zwischenfall wieder auf dem Lehrter Hauptbahnhof ein. Der Zug hat die **286 Kilometer lange Strecke Berlin—Hamburg in 2 Stunden, 30 Minuten zurückgelegt** und seine Fahrzeit vom Vortage, an dem er eine Anzahl von Vertretern der Behörden beförderte, um 5 Minuten unterboten. Die **mittlere Geschwindigkeit betrug 130 Kilometer, auf freier Strecke wurde eine Stundenhöchstgeschwindigkeit von 165 Kilometer entwickelt.** Damit ist ein neuer Rekord aufgestellt. Der Schnelltriebwagen ist **28 Prozent schneller gefahren als der übliche D-Zug,** der eine Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 97 Kilometer zu verzeichnen hat. Der „Fliegende Hamburger" ist damit

der schnellste Eisenbahnzug der Welt.

Den stärksten Eindruck von der Geschwindigkeit gewannen die Reisenden, denen es vergönnt war, die Strecke vom Führerstande aus zu betrachten. **Wie im Fluge schien der Zug Kurven, Weichen und Kilometer zu verschlingen.**

Ein deutsches Auslieferungsersuchen an Italien hat ein kompliziertes Verfahren durchzumachen. Nach dem Antrag Sachsens beim Reich auf Einleitung eines solchen Gesuches beschäftigen sich zunächst das Reichsinnenministerium, das Reichsjustizministerium und das Auswärtige Amt mit der Angelegenheit. Ein besonders schwieriger Punkt besteht darin, daß **Italien keine politischen Verbrecher ausliefert.** Es wird also zunächst genau zu prüfen sein, ob hier ein politisches Verbrechen vorliegt, oder ob es sich statt dessen um ein gemeines Verbrechen, fern von politischen Beweggründen, handelt. Nach Klärung dieser Frage müßte durch den deutschen Botschafter in Rom das deutsche Auslieferungsersuchen an die italienische Regierung geleitet werden.

Unterschlagungen bei der Reichspostreklame

(Telegraphische Meldung)

Köln, 30 Dezember. Der Leiter der Bezirksdirektion Köln der Deutschen Reichspostreklame GmbH., Bonz, und sein Stellvertreter Kink sind unter dem **Verdacht der Unterschlagung oder Veruntreuung verhaftet** und ins Untersuchungsgefängnis Klingelpütz gebracht worden. Der durch die Veruntreuungen entstandene **Fehlbetrag soll sich auf 160 000 bis 170 000 RM. belaufen.**

Zu der Unterschlagung bei der Kölner Bezirksdirektion der Deutschen Reichspostreklame **GmbH. wird amtlich mitgeteilt:**

„Die Deutsche Reichspostreklame GmbH. ist eine Privatgesellschaft, die betrieblich **mit der Deutschen Reichspost in keinem Zusammenhange steht.** Das Personal der Postreklame besteht nicht aus Beamten der Deutschen Reichspost, sondern aus Privatangestellten. Die Unterschlagung fällt dem Vorsteher der Bezirksdirektion Köln und seinem Stellvertreter zur Last. Die Unterschlagungen waren **durch falsche Buchungen geschickt verschleiert, sodaß sie erst bei einer unvermuteten Kontrolle durch die Zentralleitung der Deutschen Reichspostreklame entdeckt werden konnten."**

Unterhaltungsbeilage

Matje Flor

Eine Neujahrserinnerung / Von Kurt Siemers

Als die Dänen im Jahre des Unheils 1713 einen Einfall nach Schweden getan hatten, waren sie zwar vom schwedischen General Steenbock und seinen Bauern in Schafpelzen und Holzschuhen zum Teufel gejagt worden. Der Krieg aber hatte darauf erst recht angefangen, und Steenbock hatte ihn ins Dänische getragen.

Bellona ist ein launisches Frauenzimmer; sie wandte sich von den Schweden ab und den Dänen zu. Das feste Tönning hatte den Danebrogmännern seine Tore öffnen müssen, und die Marschbauern der Umgegend vergruben fluchend und besorgt ihre Frederiksdahler unter den Mist

Niels Jespersen, der in Eiderstedt der Straße nach Tönning zunächst wohnte, hatte den dänischen Vortrab zuerst kommen sehen. Er ging mit seinem tauben Knecht in den Stall und stach alle seine zwölf Stück Rindvieh ab, auch die Braunbunte, die ihm die liebste war. Als die Dänen unter das Dach des Bauern traten, verbarg sich der Knecht in der Räucherkammer; der Anführer der Feinde sah, was der Bauer in seinem Grimm für Arbeit getan hatte; er griff nach der Axt, die noch rauchend vom Blut der toten Tiere am Boden lag, und gleich schlug der Bauer, der mit verschränkten Armen trotzig daneben gestanden hatte, mit auseinanderklaffendem Schädel dumpf auf den Estrich.

Die ganze dänische Heeresmacht war mit Roß und Troß in das Land gefallen. Der Anführer, ein junger dänischer Prinz, quartierte sich mit seinen Offizieren auf dem Andreashof ein, nicht weit von der Straße, die nach Husum führt. Da wirtschaftete der alte Andreas Flor mit seiner hübschen Enkelin. Die mageren Rösser des dänischen Friederich fanden hier fette Marschweide und bekamen wieder blanke und glatte Felle. Die Feinde ließen sich den Kernschinken aus dem Rauch schneiden und taten, als wenn das Schmalz in den Töpfen nichts als Unschlitt wäre. So waren die Dänen über das Land gekommen, schlimmer als die sieben ägyptischen Plagen. Alle Tage war Festtag, wo die Danebrogmänner lagen; und der Bauer samt Enkelin und Gesinde mußten den Uebermütigen aufwarten, bis man ihn aus seiner eigenen Stube stieß wie einen Hund. So wars Herbst und den halben Winter durch gegangen.

Die Wälder klirrten im Frost, und die graue See brüllte und warf Eisinseln gegen die Gestade. Von Jütland bis Hamburg lag nichts als Schnee, daß die Augen schmerzten, wenn man über die Ebene blickte. Es war eine hochbetrübte Zeit in Schleswig, Holstein und allem Land, was schwedisch war. Das Neue Jahr 1714 stand in blutroten Lettern dem Landvolk vor Augen, und hatte auch niemand des Tages froh sein mögen, da Christus Fleisch und Blut worden durch Maria, die reine Magd.

Als das alte Jahr ins Meer tauchen wollte, gedachten die Dänen in hohnvollem Uebermut tollen Abschied von der verflossenen Zeit zu feiern. Das einzige Kalb, das noch geblieben war, und einst des Bauern Enkelkind auf der Weide schnuppernd und hundefromm hinterdrein lief, hatten die Danebrogmänner zum Neujahrsmahl geschlachtet. Je näher am Silvesterabend der Uhrzeiger der zwölften Stunde rückte, desto größer ward der Tumult unter den Schmausenden und Zechenden. Der Offiziere einer haschte den Bauern am Rockzipfel und zog ihn vor den Tisch:

„Da Kerl, nimm diesen Becher und trink auf die Gesundheit unseres ruhmreichen Königs und seiner tapferen Soldaten!"

Der Alte stand wie versteinert und rührte kein Glied.

„Wirds bald, du schwedischer Lump!" Von Zorn und Wein gerötet, stieß der Offizier mit dem Fuß nach dem weißhaarigen Alten. Der griff zittrig nach dem Becher, hielt ihn starr vor sich hin, und seine Lippen bewegten sich tonlos.

Mit der Wut des Trunkenen griff der Offizier nach dem Degen; einen Kameraden, der ihm gut zureden wollte, stieß er zur Seite. Einen Augenblick stand die Zeit still in der gelächtererfüllten Bauernstube . . .

Da schwebte Matje Flor, des Alten Enkelkind, herein wie eine lichte Maienwolke, lieblich in ihrer silbernen Blondheit. Es war, als ob ein kühles Lüftlein durch die rauchige Stube zöge. Mancher der schnauzbärtigen Offiziere ward mit einem Male nüchtern und schämte sich dieser Wüstheit.

Die alte Standuhr begann 12 zu schlagen. Matje Flor nahm dem Großvater den Becher aus den schreckstarren Händen, und ihre Stimme flog schwalbenleicht über die rauhen Kriegsgurgeln hin:

„Ob dat es us wol gehe op use olen Dage!"

Dabei nahm sie einen Mümpfel Weines aus dem Becher. Der böse Bann war gebrochen; der wütige Offizier taumelte in die beschneite Silvesternacht. Der Dänenprinz drückte Matje vorsichtig einen Hofkuß auf, und die andere Kumpanei saß in milder Fröhlichkeit bis in den grauenden Neujahrsmorgen schicklich beisammen.

Es sind Geschichtenschreiber, die sagen, der Prinz habe das wunderschöne Bauernmädchen später heimgeholt nach Kopenhagen und es als Prinzessin neben sich auf einem goldenen Stuhle sitzen lassen. Aber das mögen wohl so Hirngespinste sein, wie sie Poeten und andere leichte Vögel sich ausdenken. Ich für meinen Teil vermag nicht zu sagen, ob das die Wahrheit ist.

Wenn Du zu Neujahr nach Schleswig kommst, dort wo die Eider mündet, oder nach der Lyster Tiefe zu, dann setzt man dir dampfenden Punsch vor und beim Mitternachtsläuten grüßt man einander bedeutsam mit dem alten schleswiger Neujahrsgruß: Matje Flor!

Das klingt viel schöner und herzhafter als das lateinische Prosit und bedeutet: Auf daß es uns wohl gehe in unsern alten Tagen!

Ein Erlaß, der noch nach 118 Jahren aushängt

Das Dörfchen Noé im Departément Haute-Garonne weist ein Unikum auf. An der Tür des Rathauses befindet sich noch heute ein amtlicher Erlaß, der im Jahre 1814, in französischer Sprache abgefaßt, angeschlagen wurde. Der Befehlshaber der alliierten Armeen, die damals die Besetzung Frankreichs vornahmen, Baron von Sacken, hat diesen Erlaß unterschrieben.

Ein Wunderkind begeht Selbstmord

Robert Glover, ein amerikanisches literarisches Wunderkind, dessen Dichtungen in aller Welt Aufsehen erregten, hat dieser Tage Selbstmord verübt. Der Junge, der mit seinen 12 Jahren auch auf anderen Gebieten eine kleine Kapazität war, so u. a. in der Physik und Chemie, war sehr unglücklich und konnte auch durch seine Mutter, die eine bekannte Vorkämpferin in der amerikanischen Kinderfürsorge ist, nicht von seinen in letzter Zeit immer häufiger geäußerten Selbstmordwünschen abgebracht werden.

Schädlichkeit der Küchenluft

Ist eigentlich der Aufenthalt der Hausfrau in der mit allen möglichen Dünsten angefüllten Küche gesundheitsschädlich? Kapazitäten der Wissenschaft haben dieses Thema schon von den verschiedensten Seiten beleuchtet, und sind dabei auch zu den verschiedensten Anschauungen gelangt. Jedenfalls haben sich technisch wissenschaftliche Institute Aerzte als Berater verpflichtet, um dieser Frage auf den Grund zu gehen. Von ärztlicher Seite wird häufig behauptet, die Hausfrau müsse bei der Arbeit am Herde, insbesondere wenn es sich um einen Gasherd handelt, Kopfschmerzen und Nervosität bekommen, denn in den Verbrennungsgasen der Flammen befinden sich geringe Mengen an Kohlenoxydgas. Im Laufe der Zeit müßten diese, wenn auch verschwindend geringen Mengen auf den Organismus doch schädigend einwirken. Nun steht es aber durchaus nicht fest, ob etwa Kohlenherde nun schädlicher oder günstiger in ihrer Auswirkung auf die Küchenluft sind. Einer wissenschaftlichen Untersuchung sollen deshalb in Kürze die 3 Arten von Herden, Kohlen-, Gas- und Elektroherde, unterzogen werden. Bei diesen Untersuchungen wird sich wohl der elektrische Herd als der gesündeste herausstellen, da er ja keinerlei Gase ausströmt. — Einer besonderen Beachtung müßte eigentlich die Ventilation in der Küche unterzogen werden. Die einfache Luftklappe, die über den Herden vielfach angebracht ist, genügt durchaus nicht, denn bei vielen Gerichten muß ja die Hausfrau, um im Dunste nicht zu ersticken, die Fenster weit öffnen. Der entstehende Luftzug ist im Winter, ebenso wie die plötzliche Abkühlung der Temperatur, sehr schädlich, und es sollte daher in Zukunft durch Anbringung irgendwelcher geeigneter Ventilatoren eine rasche Entlüftung der Küche möglich gemacht werden!

Der Cactoblastus wird wild!

Bekanntlich ist Australien von einem Insekt gerettet worden, dem Cactoblastus, einem Parasiten, der auf Kakteen schmarotzt; die Kakteen aber hatten in Australien, bis zum Eintreffen des Cactoblastus, eine derartige Ausdehnung angenommen, daß das gesamte Kulturland gefährdet schien. Das Insekt hat die Kakteen ausgerottet, — aber als keine Kakteen mehr da waren, mußten die Parasiten sich umstellen. Und sie scheinen es getan zu haben: Sie fressen jetzt nicht nur Kakteen, die es ja fast nicht mehr gibt, sondern gehen munter an Kulturpflanzen heran. Australien ist von einem furchtbaren Schrecken ergriffen: Als die Kakteen überhandnahmen, führte man den Cactoblastus ein; jetzt, wo der Cactoblastus überhandnimmt, — was soll man da einführen?

Fliegers Neujahrstraum

Ernst Udet fliegt dem neuen Jahr entgegen.

„Ich bekam mal einen tollen Einfall, ich wollte dem neuen Jahr entgegenfliegen. Das war leicht gesagt, aber schwer getan. Nachdem ich sämtliche Wünschelrutengänger Deutschlands befragt hatte, aus welcher Himmelsrichtung das „neue Jahr" wohl angeflogen kommen könne und unbestimmte Antworten erhalten hatte, blieb mir nichts anderes übrig, als das „neue Jahr" auf eigene Faust und gut Glück zu suchen. Ich startete daher in steilster Aufwärtskurve, nachdem ich den Flughafen ersucht hatte, alle Scheinwerfer in Funktion zu setzen und minutlich tausend Leuchtraketen abzuschießen, um mir die Suche zu erleichtern. Als ich mich langsam der Stratosphäre näherte, in der ja nicht ich, sondern Piccard zu Hause ist, überkam mich — wahrscheinlich der zu dünnen Luft wegen — ein Schwindelgefühl, sodaß ich die Sinne und damit auch naturgemäß die Steuerung verlor. Da aber näherte sich meinem visionären Auge eine wahre Luftarche, die von einem lächelnden Engel mit flammendem Schwert geführt wurde. Da saß das „neue Jahr", in lieblicher, unschuldvoller Kindergestalt und lächelte mich an. Ach, war ich glücklich, daß es so zuversichtlich dreinschaute . . .

Als ich aus meiner Betäubung erwachte, fand ich mich im Frack mit schmerzendem Kopf auf meiner Chaiselongue. Ich grübelte und grübelte. Sollte das ein „Spuk in der Silvesternacht" gewesen sein? Schade, das „neue Jahr" sah so niedlich und friedlich aus."

Geographisches Rebus



Die in jedem Rebusteil zu erratende geographische Bezeichnung ist durch ein Fragezeichen kenntlich gemacht. Nach dem im Mittelteil der Figur befindlichen Hinweis werden die Rebusteile verbunden.

Wie lautet der Text?

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.

Bist Du der Richtige?

8) *Roman von Karl Hans Strobl*

Da mußte Frau Rina herzlich lachen: „Wenn man gesund ist, wird einem nicht leicht eine Arbeit zuviel. Vor allem nicht, wenn es sein muß."

Der Kaufmann starrte wie gebannt Frau Rinas nackte Arme an, die ein Wäschestück zusammendrehten und ihm die letzten Tropfen Wasser auspreßten. „Ja, gesund sind Sie, das sieht man Ihnen an", sagte er anerkennend. „Da merkt man erst, was eine Frau imstande ist zu leisten. Du lieber Himmel, wenn ich da an meine arme Frau, Gott hab' sie selig, denke — was war die für ein Krankensessel, solange ich mich erinnern kann."

Nun hätte ihm ja Rina entgegnen können, was alle Leute sagten: daß er seine Frau nicht hätte so knapp halten und nicht am Arzt so sparen sollen, und daß sie noch hätte am Leben sein können, wenn er rechtzeitig dazu gesehen hätte. Aber sie dachte an die Glaskugel, die er dem kleinen Lex geschenkt hatte, und wich lieber aus: „Uebrigens hab' ich ja jetzt an der Resi eine tüchtige Hilfe. Da brauch' ich mich um vieles im Haus und im Geschäft nicht zu kümmern. Das ist, als hätt' ich's selbst gemacht. Und der Rudolf arbeitet mir auf dem Feld für zwei und drei. Ich hab' Glück mit meinen Leuten."

„Ja, der Rudolf", sagte der Kaufmann nachdenklich, „das ist freilich einer! Wenn man die anderen Knecht anschaut, denen kann man die Hose im Gehen flicken. Der Rudolf nimmt sich um die Wirtschaft an, als sei es die seinige. Aber trotzdem: der stärkste Knecht ist nicht das was ein schwacher Herr. Und ich glaub' halt immer, hier fehlt einer, der alle Zügel in die Faust nimmt."

Es war nicht sehr fein vom Opferkuch, mit dem Finger auf den Schatten zu weisen, der über dem Hofwesen und Rinas jungem Leben lag. Sie gab ihm darum keine Antwort und warf das ausgewundene Wäschestück in den Wäschekorb, daß es klatschte.

Aber der Kaufmann schien nichts davon zu merken, welche Bitternis er in Rinas Herz geweckt hatte, und fuhr in seinen Betrachtungen fort: „Da ist ja auch noch Ihr Schwager, der Knollmeyer, der die Vormundschaft über den Lex übernommen hat und Ihr Vermögen verwaltet. Man muß sagen, daß Sie keinen gewissenhafteren Menschen hätten finden können. Es gibt ja freilich Vormünder, die ganz gern einmal daneben greifen und sich in der Rechnung irren, nicht zu ihrem Nachteil. Und wenn der Knollmeyer auch in der letzten Zeit, seit der alte Saltzenbrod tot ist, mit dem Vieh Unglück gehabt hat, und wenn es ihn auch ein schweres Geld kostet, daß er seinen Max in der Stadt auf dem Gymnasium hat, da ist gewiß alles in Ordnung und geschieht nichts Unrechtes."

Es war etwas in Opferkuchs Ton, das Rina aufhorchen ließ. „Was wollen Sie damit sagen?" fragte sie schroff.

„Nichts, gar nichts", betonte der Kaufmann eilig, „ich will nur sagen, daß der Knollmeyer von anderem Schlag ist als so manche Vormünder, und daß alles bis aufs Itüpfelchen stimmen wird, wenn er einmal Rechnung legen muß. Aber dabei bleibt's doch, das ist alles nicht das Rechte."

„Und was wäre denn das Rechte nach Ihrer Meinung", fragte Rina jetzt geradezu und trotzig, indem sie den Kaufmann herausfordernd ansah.

Opferkuch trippelte zwei Schritte zurück, als wolle er einen Anlauf nehmen: „Es müßte halt ein richtiger Herr über Haus und Hof kommen."

Rinas Augen funkelten feindselige Klarheit: „Der Hof hat seinen richtigen Herrn — wenn er auch nicht daheim ist."

Da wurde der kleine Mann noch lebendiger als vorhin, denn offenbar war er nun dort, wo er von allem Anfang an hatte sein wollen: „Wie lange ist es denn jetzt, daß der Justus fort ist? Es muß wohl an die 6 Jahre sein."

Die Frau tauchte ein Hand in den Brunnentrog, als sei es ein Feind, den sie ersäufen wollte: „Im Herbst werden es 6 Jahre."

„Und hat er niemals geschrieben?"

Rina hätte am liebsten keine Antwort gegeben, aber der widerwärtige Mensch sollte nur ja nicht glauben, daß er in ihr Zweifel erregen und sie in Verlegenheit bringen könne.

„Es ist niemals eine Nachricht gekommen", sagte Rina, indem sie das nasse Hemd zu würgen begann.

„Das aber werden Sie doch wohl gehört haben", fuhr der Kaufmann fort, „daß die Leute erzählen, der Justus sei im Krieg gewesen, unten in Italien."

„Er kann ja wirklich auch im Krieg gewesen sein", sagte Rina so gleichgültig, als sie es zusammenbrachte.

„Nun, wenn einer im Krieg gewesen ist und nachher noch ein paar Jahre nichts von sich hören läßt, so muß man doch wohl annehmen. . ."

„Was muß man annehmen?" blitzte ihm Rina entgegen.

Aber jetzt, da der Kaufmann nun einmal soweit war, ließ er sich nicht mehr einschüchtern. „Da muß man annehmen", sagte er mit einem Gesicht wie ein leibhaftiger Partezettel, „jeder vernünftige Mensch muß annehmen, daß er dann nicht mehr am Leben ist."

„Dann bin ich kein vernünftiger Mensch", entgegnete Rina.

„Nein, es ist wirklich nicht vernünftig von Ihnen, zu glauben, daß der Justus jemals noch zurückkommt." So klein er war, er bückte sich noch ein wenig, um von unten her in Rinas Gesicht nach dem Eindruck seiner Worte zu spähen. „Ich sage Ihnen, und darauf nehme ich das Sakrament: der Justus ist tot. Man muß nur den Mut haben, sich das einzugestehen. Warum wollen Sie Ihre schönsten Jahre an einen Toten gebunden sein? Sehen Sie, da ist ein Gesetz, das sagt: Wenn das so und so ist und keine Wahrscheinlichkeit mehr vorhanden, daß sich einer noch am Leben befindet, so kann man um seine Todeserklärung einkommen. Und dann ist man frei."

In Rina begann sich eine Mutmaßung zu verdichten. Aber sie schwieg jetzt beharrlich, um abzuwarten, was noch kommen würde, wenn Opferkuch sein Garn weiterspann.

„Ja, ja", sagte er im Ton ehrlicher Betrübnis, „der Justus war ja mein bester Freund. Aber eben als sein Freund habe ich mir schon lange sagen müssen, der ist tot und kommt nicht wieder, und da steht die arme Frau ohne Mann und ohne Vater für ihren kleinen Lex, und da wäre es eigentlich Pflicht, sie einmal auf all das aufmerksam zu machen. Und dann habe ich mir so manches andere durch den Kopf gehen lassen. Ich hab' gedacht: da ist die Frau Saltzenbrod mit ihrem Laden, und da ist der Opferkuch mit seinem Laden, und das halbe Dorf kauft bei der Frau Saltzenbrod, und das andere halbe Dorf geht zum Opferkuch, und da muß man die Preise so halten, daß nicht viel zu verdienen ist. Und da wäre es doch viel gescheiter und besser, wenn nur ein Laden wäre, in den müßte dann das ganze Dorf gehen, und man könnte die Preise stellen wie man wollte."

Jetzt konnte Frau Rina freilich aufatmen, denn nun nahm das Ganze ja eine Wendung zum Vergnüglichen.

Sie warf das letzte Wäschestück in den Korb und sah lächelnd auf: „Sagen Sie, Herr Opferkuch, wann ist denn eigentlich Ihre Frau gestorben?"

Die Frage traf den Kaufmann so unerwartet, als habe ihm Rina plötzlich ein nasses Hemd ums Gesicht geschlagen: „Vor acht Tagen haben wir sie begraben," stammelte er verblüfft.

„Und da kommen Sie schon heute," fragte Rina mit heiterer Gelassenheit, „um mir solche — solche Vorschläge zu machen."

Opferkuch war gänzlich um seine Fassung gebracht und trippelte erregt von einem Fuß auf den anderen: Es muß doch alles seine Zeit haben," sagte er unsicher, „und es dauert schon eine lange Weile, ehe das Gericht die Todeserklärung ausspricht . . . und inzwischen ist wohl auch das Trauerjahr herum . . ."

Rina bückte sich und faßte den Wäschekorb an den Henkeln, ihre runden, festen Arme strafften sich und hoben die schwere Last mühelos auf. „Wie gut Sie das alles schon ausgerechnet haben." lachte sie dem kleinen Mann in die scheu weghuschenden Augen, „aber ich kann Ihnen nicht helfen, ich weiß gewiß, daß der Justus noch lebt und daß er eines Tages da sein wird."

Und damit ließ sie den Kaufmann Opferkuch stehen und trug die Wäsche in den Garten, wo von Baum zu Baum schon die Leinen gespannt waren.

„Verdammtes Weibervolk, blödsinniges, übereinander," knurrte der kleine Mann, indem er ihrem raschen, frischen Schreiten mit zornwütigem Bedauern nachsah.

(Fortsetzung folgt).

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meines Gatten, unseres Vatis, des Grubensteigers **Franz Werner**, sagen wir auf diesem Wege den Verwandten, der Verwaltung, Betriebsführung, den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Karsten-Zentrum-Grube, den Vereinen und Verbänden sowie allen Freunden und Bekannten

herzlichen Dank.

Ganz besonderen Dank den Aerzten und Krankenschwestern für die aufopferungsvolle Pflege. Ein herzliches „Gott vergelts" der hochwürdigen Geistlichkeit der Herz-Jesu-Kirche.

Frau Anni Werner, geb. Reschka
und Kinder.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Kommunalisierung der Polizei — eine Gefahr für das Grenzland

Darf die Ratiborer Polizei entstaatlicht werden?

Als die Preußische Verwaltungsreform, allgemein begrüßt, von einer tatenfreudigen Regierung endlich in Angriff genommen wurde, erhoben sich zahlreiche Stimmen hervorragender Sachkenner, die beim Bekanntwerden der Pläne vor Uebertreibungen und Ueberstürzungen warnten. Verwaltungsreformen sind zweckmäßig, wenn sie durch Beseitigung der Kompliziertheiten im Verwaltungsapparat, der Vereinfachung und Verbilligung der gesamten Verwaltung dienen, einen überholten Rechtszustand dem organisch Gewordenen anpassen. Solche Maßnahmen, die dem Volksbewußtsein entsprechen, sind auch am besten geeignet, die Staatsautorität zu festigen. Bei einem so umfassenden Werk wie einer Verwaltungsreform muß man sich aber von Anfang an darüber im klaren sein, daß die Zeitnotwendigkeiten in einem Gebiet von der Ausdehnung Preußens in den verschiedenen Landesteilen nicht die gleichen sind. Besondere Berücksichtigung verlangen die Eigenarten der Grenzländer, denn hier können Mißgriffe verheerende, ja geradezu gefährliche Folgen nach sich ziehen.

Im September überraschte das Preußische Ministerium des Innern mit dem Beschluß, in einer Anzahl preußischer Städte am 1. April 1933 die Polizei zu entstaatlichen. Genannt wurden: Wilhelmshaven, Hamm, Elbing, Marienburg, Bielefeld und Ratibor. Als Gründe für diese Maßnahme wurden angeführt:

1. Ersparnisse für den Staat;
2. Herausziehen von Polizeibereitschaften aus dem gewöhnlichen Polizeidienst und Bereitstellung als sog. Ministerialreserve.

Für Ratibor würde das bedeuten:

1. **Entstaatlichung des Polizeiamtes einschließlich der Kriminalpolizei;**
2. **Entstaatlichung der Polizeireviere;**
3. **Belassung einer Ministerialreserve.**

Die Schutzpolizei in der Grenzstadt Ratibor würde demnach um 75 Mann verringert werden, die staatliche Verwaltungs- und Kriminalpolizei würden völlig verschwinden. Mit der Durchführung dieses Planes hatte man es sehr eilig. Bereits im September wurden die Vorbereitungen für die Entstaatlichung getroffen. Es ist beabsichtigt, in Ratibor einen städtischen Polizeidirektor anzustellen, dem die gesamte Polizeiverwaltung unterstellt werden soll.

Diese Teilreform der Polizeiverwaltung wurde allgemein als ein Fehlgriff bezeichnet. Nach Ansicht erfahrener Polizeifachleute war man sich in Berlin nicht der weittragenden Auswirkungen einer solchen Maßnahme bewußt, die eine

Zersplitterung der Polizeikräfte

zur Folge hat. Ein Staat, der sich seiner Hauptstütze beraubt, sein einziges Machtmittel gegen innere Ruhestörer schwächt, tut sich selbst den schlechtesten Dienst; er gefährdet aber geradezu seinen Bestand, wenn eine solche Reform in einem Zeitpunkt höchster innerer Spannungen durchgeführt wird. Die interessierten Kreise haben diese Gefahr auch erkannt und sich sofort bemüht, das Ministerium von seinem Entstaatlichungsplan abzubringen. Insbesondere soll das Reichswehrministerium dagegen Einspruch erhoben haben, daß die Schutzpolizei vermindert wird. Das Ministerium des Innern hat sich diesen Bedenken angeschlossen und von der Entstaatlichung der Polizei in allen Städten mit Ausnahme von Ratibor abgesehen. **Wir in Oberschlesien haben uns schon an Sonderbehandlung (lies: Zurücksetzung) durch Berlin gewöhnt, aber eine solche, die Grenzverhältnisse völlig verkennende Entscheidung des Preußischen Innenministeriums hätte hier kein Mensch erwartet.** Eine Schwächung der Polizeigewalt, ausgerechnet im stark gefährdeten Grenzland, bedeutet direkt ein Spiel mit dem Feuer. Für Oberschlesien ist nichts mehr nötig als Ruhe und Ordnung. Eine Spaltung der Kräfte, die die Staatsicherheit im Grenzlande verbürgen, gibt den aufwühlerischen Elementen neue Nahrung und erfüllt die Bürgerschaft mit Mißtrauen gegen den Staat, der ihren Schutz vermindert.

Es ist nicht Aufgabe der Reichswehr, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten, wie schon ihr Name besagt. Ein Einsatz von Reichswehr zur Erfüllung von Aufgaben, die eigentlich der Polizei obliegen, bringt stets ein solches Maß von Unruhe ins Volk, daß die Regierung Polizeireformen mit Rücksicht auf die Stärke der Reichswehr überhaupt nicht in Erwägung ziehen sollte.

Bisher sind alle Proteste in Berlin unbeachtet geblieben, und leider konnte sich auch Ministerialrat Bracht bei seiner Anwesenheit in Ratibor nicht davon überzeugen, daß **die Sicherheitsverhältnisse dieser Grenzecke eher eine Verstärkung als eine Verminderung der Schutzpolizei erforderlich machen.** Es handelt sich hier weniger um die Frage, ob Ratibor eine staatliche Polizeiverwaltung nötig hat oder nicht. Ausschlaggebend ist die Tatsache, daß

die Schutzpolizei Oberschlesiens jetzt schon zahlenmäßig auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft ist und eine weitere Verminderung aus grenzpolitischen und nationalen Gründen einfach untragbar erscheint.

Die Verstaatlichung der Polizei ist in Ratibor erst vor wenigen Jahren durchgeführt worden. Die Schutzpolizei hat sich glänzend bewährt. Infolge der wirtschaftlichen Notlage sind aber die Verhältnisse in Oberschlesien kaum so gute geworden, daß man auf eine straffe Polizeiorganisation verzichten könnte. Im Gegenteil muß gefordert werden, daß **die Schutzpolizei in Oberschlesien und in Ratibor über den jetzigen Zustand hinaus verstärkt wird.**

Diese berechtigten Wünsche verdienen um so mehr die Beachtung der Preußischen Staatsregierung, als die Hoffnungen des Preußischen Ministeriums des Innern auf Ersparnisse durch die Polizeireform sich nicht erfüllen können. Die geplanten Maßnahmen bedeuten nur eine Lastenverschiebung. Die Stadt Ratibor, der die wirtschaftliche Grundlage durch die Grenzziehung zerstört wurde und deren Absatzgebiet verloren ging, hat wahrlich Sorgen gerade genug, so daß man ihr nicht noch die Leitung eines unnötig komplizierten Polizeiapparates zumuten soll.

Die Teilung der Gewalten der Sicherheits- und Ordnungspolizei

in der Form, daß man die Polizeiverwaltung (die Behörde) einschließlich des Reviereexekutivdienstes und des Kriminaldienstes in die Hand des Kommunalleiters legt, also kommunalisiert und daneben einen selbständigen staatlichen Polizeikörper schafft, als Polizeibereitschaft (Ministerialreserve) ohne jede behördliche Befugnis, muß als recht unglücklich bezeichnet werden. Wenn man darauf ausginge, die Schlagkraft der Polizei möglichst zu vermindern, so könnte man kaum ein besseres System ausdenken. Ein geradezu unhaltbarer Zustand, wie er bisher noch nirgends bestanden hat. Man darf nur hoffen, daß das Preußische Ministerium des Innern noch von dem Plan der Entstaatlichung der Ratiborer Schutzpolizei absieht, die Autorität des Staates in Oberschlesien stärkt und dem Volk das Vertrauen zur Regierung wiedergibt, indem man die zu seinem Schutze bestehenden Organe stärkt. Ein Staat, der sein Grenzland im Stiche läßt, gibt sich selbst auf.

Cocktails, Cobblers, Flips, Punsche und Grogs zu Silvester

Winke für Feinschmecker und solche, die noch genug Kleingeld haben . . .

Hoffentlich werden sich heute recht viele Mitbürger beiderlei Geschlechts in den Gaststätten einfinden, die mit allerlei Silvesterscherzen, Soupers, Pfannkuchen und Spiritualien locken. Es ist unseren schwerkämpfenden Gastwirten und Hotelinhabern, nicht weniger aber auch der Angestelltenschaft im Gastwirtsgewerbe, sehnlich zu wünschen, daß sie heute volle Häuser haben und für allen Aufwand entschädigt werden. Und ebenso ist zu wünschen, daß trotz der Baisse im Portemonnaie noch genug Menschen den Mut aufbringen, in den letzten Jahresstunden die Sorgen von 1932 herunterzuessen und herunterzutrinken in froher Geselligkeit, voll Hoffnung auf ein besseres neues Jahr. Daneben wird es aber auch genug Familien geben, die nach guter alter Sitte das Jahresende im engen Familien- und Freundeskreise zu Hause verleben und, wenn es auch nur einigermaßen zulangt, den Silvesterabend mit besonders ausgewählten und liebevoll hergerichteten Speisen und Getränken daheim begehen. Für Feinschmecker werden in mancher stillen Klause ausgewählte Dinge zur Verfügung stehen. Besonders auf dem Likör- und Punschgebiet wird so manche Geschmacksrichtung am Silvesterabend auf ihre Rechnung kommen, wenn sie sich von richtiger Hand bedienen läßt oder gar selbst als Barmixer sich betätigt. Für solche Gourmets seien ein paar Winke gegeben: Mehrere Liköre, das unumgängliche Eis, ein Glas-„Shaker", Greifer zum Fischen der Früchte aus dem Glase und eine gut abgestimmte Zunge sind die materiellen Voraussetzungen. Und dann empfehlen wir für Cocktails, Cobblers und Flips etwa folgendes zu probieren:

Schokoladen-Cocktail:

2 Teile Vanillelikör, 1 Teil Eierlikör werden mit einem Eßlöffel Kakaopulver verrührt und im „Shaker" durcheinandergeschüttelt.

Curacao-Cocktail:

Ein Eßlöffel Zitronensirup, 1 Teil Weinbrand, 2 Teile Curacao und einen Schuß Angostura.

Cobblers sind starke, aber „lange" Getränke, Sie werden mit Wasser und Wein gestreckt. In die fertige Mischung gibt man etwas Sodawasser, ein wenig Wein oder Sekt und Eis. Das Eis darf keinesfalls fehlen! Nur dann ist der Cobbler genießbar. Man trinkt ihn mit einem Strohhalm.

Sherry-Cobbler:

4 Teile Sherrywein, 1 Teil Maraschino, 1 Teil Zitronensaft, einige Tropfen Whisky oder Weinbrand.

Portwein-Cobbler:

2 Teile alten Portwein, 1 Teil Orangenlikör, 1 Teil Benediktiner, 1 Teil Whisky oder Weinbrand.

Flips werden auf einer traditionellen „Urmischung" aufgebaut; die einzelnen Abarten hängen von der Erfindungsgabe und dem Geschmack des „Mixers" ab. Das Grundrezept heißt: 1 Glas Wein oder ½ Glas Likör werden mit zwei Eßlöffeln Zitronensaft gemischt, hinzu kommt ein Ei und etwas Eis; das Ganze wird kräftig geschüttelt, durchgesiebt und in ein Spitzglas gegossen. Will man besondere Flips herstellen, so gibt man zu der Mischung die folgenden Zutaten:

Curacao-Flip:

1 Teil Curacao, 1 Teil Angostura, bitter,

Portwein-Flip:

Einen Schuß Portwein, etwas Sodawasser.

Kardinal-Punsch:

Eine Flasche Rotwein, eine Flasche Arrak, 700 bis 850 Gramm Zucker, zwei bis drei Löffel Pomeranzenextrakt, eine halbe Zitrone (Saft und Schale). Zum Färben kann man ein wenig Anilinfarbe Rot nehmen, um das beliebte Kardinalrot zu erzielen.

Es gibt in den einschlägigen Geschäften alle möglichen Punschessenzen zu kaufen, die das Zubereiten erleichtern. Die Hauptsache ist dabei, daß der heiße Glüh- oder Schlummerpunsch auch sofort getrunken wird. Durch das Erkalten verliert er sein Aroma und ist nicht mehr bekömmlich.

Kunst und Wissenschaft

Kurt Thomas: Weihnachtsoratorium

Der Evangelische Kirchenmusikverein Gleiwitz in Beuthen

Nach den formvollendeten Aufführungen in Gleiwitz und Hindenburg hat der Evangelische Kirchenmusikverein Gleiwitz auch in der evangelischen Kirche in Beuthen das neue, vokalinstrumental kühne Weihnachtsoratorium (Opus 17) des jungen Komponisten Kurt Thomas herausgebracht, und zwar mit überzeugendem Erfolg. Thomas wendet sich vom religiösen Stimmungssingen ab und gibt dem sechsstimmigen gemischten A-cappella-Chor in Anlehnung an die polyphone Stimmführung der Kirchenmusiker des 17. Jahrhunderts neue selbständige Ausdrucksformen. Die schlichte Verkündigung des Evangeliums wird durch des Komponisten Freude an figurenreichen, fast barocken Variationen hymnisch und choralhaft erhöht. Diese naturreine Musizierneigung führt, bei aller Klarheit der Anlage, hier und da zu thematischen Eigenwilligkeiten, bei denen das Künstlerische ins Gekünstelte übergeht und es dem Hörer nicht leicht gemacht wird, das vokale Gewebe zu entwirren. Kurt Thomas behandelt dabei aber die Stimmen und ihre Führung so beherrscht, bei allem Wechsel in den Lagen, Gruppen und in der dynamischen Stärke, daß der edelste Eindruck entsteht. Seine schöpferische Begabung kommt am stärksten in den alten Weihnachtsliedern und ihren gesanglich wundervollen Choralvariationen zur Geltung. Die Anknüpfung an die alte Kirchenmusik (Leonhard Lechner und Heinrich Schütz) und der neue Formwille vereinigen sich zu einer tiefen Wesensdeutung des weihnachtlich-religiösen Erlebnisses.

Das melodisch und rhythmisch schwierige Werk wurde vom Evangelischen Kirchenmusikverein Gleiwitz geradezu glanzvoll wiedergegeben. Der gemischte sechsstimmige Chor sang mit erstaunlicher Bravour, mit reiner Stimm- und Linienführung, mit Klangfülle und fein abgewogener dynamischer Schattierung bis ins zarte Pianissimo hinein. Trotz der hohen Ansprüche, die an ihn gestellt wurden, verlor der in allen Gruppen prächtig kultivierte Chor niemals etwas von seiner Frische und musikalischen Unbeirrtheit. Für seinen Leiter, Kirchenmusikdirektor Schweichert, Gleiwitz, ist diese ausgezeichnete, mustergültige Leistung, die für manchen anderen Chor vorbildlich werden könnte, das beste Lob; zugleich rechtfertigt sie die Wahl und das Wagnis der Einstudierung dieser komplizierten Komposition. Schade, daß sich nicht noch mehr Hörer zu dieser musikalisch interessanten und weihevollen Aufführung eingefunden hatten. Alice Langer, Gleiwitz, führte zu der andächtigen Stimmung dieses Abends durch Joh. Sebastian Bachs- Präludium und Fuge in H-Moll hin, die von ihr mit etwas weichen Konturen, aber doch mit souveräner Registerkunst und feiner Färbung gespielt wurden.

Dr. H. Bröker.

Carl Lindström †. Im 68. Lebensjahre ist Carl Lindström, der Gründer der Berliner Grammophon- und Schallplattenfabrik gleichen Namens, gestorben. Lindström kam aus seiner schwedischen Heimatstadt Södertälje als junger Mechaniker gegen 1900 nach Berlin, wo er sich eine kleine Phonographen-Werkstatt einrichtete. Aus den bescheidenen Anfängen ist dann nach und nach die große Gesellschaft entstanden, in die Lindström zunächst als Direktor eintrat. Nach der Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft 1904 behielt Lindström die technische Leitung, schied aber später aus der Firma aus, um sich auf dem Gebiet der Fabrikation von Isoliermaterial selbständig zu betätigen.

Hochschulnachrichten

Professor Schaarschmidt (Berlin) †. Wenige Wochen vor Vollendung seines 50. Lebensjahres ist der Professor für technische Chemie und Leiter des Technisch-Chemischen Instituts der Technischen Hochschule Charlottenburg, Professor Dr. Alfred Schaarschmidt, plötzlich gestorben. Der Gelehrte ist besonders durch die Untersuchung zahlreicher Explosionskatastrophen bekannt geworden.

Der Wiener Altphilologe Kappelmacher †. In Wien ist der Ordinarius für römische Philologie, Professor Dr. Alfred Kappelmacher, im Alter von 57 Jahren gestorben. Professor Kappelmachers besonderes Forschungsgebiet war die Cäsar-Forschung; auch stammt von ihm eine Reihe von Uebersetzungen lateinischer und griechischer Klassiker.

Drei Fünfzigjährige. In diesen Tagen begingen drei bekannte deutsche Gelehrte ihren 50. Geburtstag: der Ordinarius für Slawistik an der Universität Breslau, Professor Dr. Paul Diels, der Professor für Chirurgie an der Universität Wien, Dr. Peter Walzel-Wiesentreu, und der Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Halle, Dr. Wilhelm Weber. Professor Diels, ein gebürtiger Berliner, wirkt seit 1911 auf dem Lehrstuhl für Slawistik in Breslau. Professor Walzel-Wiesentreu, Primärarzt an der I. Wiener Chirurgischen Klinik, ist ein Schüler Eiselsbergs und stammt aus Deutsch-Böhmen. Professor Weber promovierte mit einer Arbeit über „Untersuchungen zur Geschichte des Kaisers Hadrian" in Heidelberg. 1916 wurde er an die Universität Frankfurt und 1918 an die Universität Tübingen berufen, wo er bis 1925 lehrte, um dann als Nachfolger Ernst von Sterns an die Universität Halle überzusiedeln.

*

In der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Breslau hat Professor Utinger von der Breslauer Kunstgewerbeschule einen Lehrauftrag für Freihandzeichnen und Malen erhalten.

Steinurkunden im Pergamon-Museum. Der Inschriftensaal im Pergamon-Museum, der eine ausgewählte Sammlung griechischer und römischer Steinurkunden umfaßt, ist jetzt dem Publikum zugänglich gemacht worden. Eine Auslese aus dem Bestand von weit über 1000 Steinurkunden ist hier erschlossen. Kostenlos werden deutsche Uebersetzungen aller Stücke ausgeliehen. Ein kleiner Führer von Professor Dr. von Massow gibt weitere Anleitungen. Die antiken Buchstabenformen geben auch dem modernen Schriftkünstler vielerlei Anregung.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater: (Opernhaus) Sonntag „Die Meistersinger von Nürnberg"; Montag (19,30) „Die Fledermaus"; (20) im Schloßmuseum: „Der Schauspieldirektor"; „Eine kleine Nachtmusik"; Dienstag (19,30) „Tango um Mitternacht"; (20): Im Schloß: „Oper-Ballett"; Mittwoch (19,30) „Die Fledermaus"; (20) im Schloß: „Oper-Ballett"; Donnerstag (19,30) „Tango um Mitternacht"; (20) im Schloß: „Oper-Ballett"; Freitag (19,30) „Tango um Mitternacht"; (20) im Schloß: „Oper-Ballett"; Sonnabend (19,30) „Die Fledermaus"; (20) im Schloß: „Oper-Ballett"; 8. Januar (14) „Der Teufelsreiter"; (19) „Der Rosenkavalier".

Oberschlesisches Landestheater. Heute als Silvestervorstellung um 20,15 Uhr „Die Auslandreise". In Königshütte werden „Die 3 Musketiere" gespielt (19,30). Am Neujahrstag werden die Operette in Beuthen und das Schauspiel in Gleiwitz sein. In Beuthen ist um 15,30 zu ganz kleinen Preisen das Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühen" und 20 Uhr „Die 3 Musketiere" in ihrer reichen Ausstattung, den ausgezeichneten Balletteinlagen und der zündenden Musik geeignet, eine Neujahrsfestvorstellung zu werden. In Gleiwitz um 15,30 Uhr der Schlager der Spielzeit, „Morgen geht's uns gut" und um 20 Uhr „Die Auslandreise".

Bühnenvolksbund Beuthen. Heute, Sonnabend, ist die Kanzlei nur bis 14 Uhr geöffnet. Es empfiehlt sich, Karten für den Tanzabend Palucca rechtzeitig vorzubestellen.

60 neue Siedlungswohnungen in Gleiwitz

Gleiwitz, 30. Dezember.

Die erwerbslosen Baulustigen, die im Frühjahr mit Hacke und Schaufel bei Aufbietung aller ihrer Kräfte an den Bau eines Wohnhauses herangegangen sind, haben die Befriedigung, das diesjährige Neujahrsfest inmitten eines Besitztums zu verbringen, das ihnen zu einer Grundlage für den Wiederaufbau einer Existenz werden kann. Mit der Errichtung von 60 Wohnungen, die restlos fertiggestellt und bezogen sind, hat die Gem. Wohnungsbaugesellschaft Gleiwitz, GmbH., Gleiwitz, unter Mitwirkung der Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien GmbH., Oppeln, als Treuhänder, den ersten Schritt zu einer wirksamen Hilfe für die Erwerbslosen getan. In landschaftlich reizvoller Gegend am Rande des Labander Waldes zieht sich die Siedlung mit gut gruppierten Doppelhäusern hin. Die einheitliche Bepflanzung mit Obstbäumen und die gleichgeartet durchgeführte Einfriedung tragen dazu bei, der ganzen Anlage ein mustergültiges Gepräge zu geben. **30 weitere Wohnungen sind bereits im Rohbau fertiggestellt und sehen im nächsten Frühjahr ihrer Vollendung entgegen.** Bei dem großen Anklang, den bei der werktätigen Bevölkerung diese Art der Siedlung, die für jedes Haus etwa 1200 Quadratmeter Gartenfläche vorsieht, gefunden hat und bei der großen Nachfrage, der sich diese Häuser erfreuen, liegt es im Interesse vieler Familien, wenn im nächsten Frühjahr durch bereitgestellte, weitere Reichsbaudarlehen die Siedlung noch um 50 Stellen erweitert werden könnte.

Neben diesen vorerwähnten Reichsdarlehen, die im wesentlichen unbemittelten Erwerbslosen oder Kurzarbeitern zur Schaffung einer gesicherteren Existenz beitragen sollen, hat das Reich noch besondere Mittel bereitgestellt, die denen zufallen sollen, die über einige tausend Mark Sparkapital verfügen. Gemessen an den Gesamtbaukosten muß das nachweisbare Eigenkapital mindestens 30 Prozent betragen. Das Reichsdarlehen wird nicht höher als 1500,— RM. gewährt. Es muß sich im Rahmen von 25 Prozent der Gesamtbaukosten halten. Für kinderreiche Familien kommt ein Zusatzdarlehen von 500,— RM in Betracht. Falls eine Einliegerwohnung gebaut wird, kann das Reichsdarlehen um 1000,— RM. erhöht werden.

Weihnachtsfeiern in den Stahlhelm-Arbeitsdienstlagern

Sandowitz und Gwosdzian

Der Stahlhelm veranstaltete in den von ihm betreuten Arbeitsdienstlagern Weihnachtsfeiern. Zu der Weihnachtsfeier im Arbeitsdienstlager Sandowitz war auch der Landrat des Kreises Groß Strehlitz, Werber, erschienen Er gab seiner Freude Ausdruck, an dieser Feier im Arbeitsdienstlager teilnehmen zu können und zollte dem Stahlhelm und der Belegschaft Anerkennung für die gute Führung des Lagers. Der Leiter des Freiwilligen Arbeitsdienstes Oberschlesien, Hauptmann a. D. Vogt, Gleiwitz, hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Stahlhelm sich bemühe, die von ihm betreuten Kameraden

in wehrhaftem und christlichem Geiste zu erziehen.

Die Schar der den Raum füllenden feldgrauen Kameraden erinnert den alten Frontsoldaten an Weihnachten im Felde. Hauptmann Vogt schloß mit der Mahnung an die Stahlhelmer, **den Geist jener Frontsoldaten, die die Väter und Brüder der jungen Generation seien, in den alten Tugenden des Frontsoldaten in Kameradschaft, Gehorsam und Vaterlandsliebe nachzueifern.** Der zweite Teil des Programms brachte lebende Bilder: Deutschlands augenblickliche Wehrlosigkeit, sein Erwachen und seine Befreiung wurden dargestellt. Ein Theaterstück rief große Freude bei der Belegschaft hervor.

Im Arbeitsdienstlager Gwosdzian hatten sich als Gäste der Vertreter des Trägers der Arbeit, Gutsverwalter Klix, ein Vertreter des Arbeitsamtsleiters Kreuzburg und zahlreiche Gäste aus der Umgegend eingefunden. Der Vertreter des Arbeitesamtes sprach über den Sinn des Arbeitsdienstes, übermittelte Grüße des Arbeitsamtes und sprach seine Anerkennung über Geist, Disziplin und Arbeit der Belegschaft aus. Der gleiche Geist geht durch alle Stahlhelm-Arbeitsdienstlager. Auch diejenigen jungen Leute, die anderen politischen Richtungen angehören, lernen bald einsehen und anerkennen, **daß der Stahlhelm sich in der sozialen Tat durch Betreuung und Erziehung der Jugend von niemandem übertreffen läßt.** Die alten Soldatentugenden, Treue und Kameradschaft, bilden die einzigen und besten Grundlagen für den Zusammenhalt jeder Gemeinschaft. Nach diesem Fest stellte der Stahlhelm in beiden Arbeitsdienstlagern noch eine Anzahl von Arbeitsdienstwilligen ein. Junge Leute, die eintreten wollen, müssen sich bei ihrem zuständigen Arbeitsamt melden und dort die erforderlichen Papiere erbitten. Der Antritt zur Arbeit kann in den beiden Lagern Sandowitz, Kreis Groß Strehlitz OS. und Gwosdzin, Kreis Guttentag, erfolgen.

Mörder beim Skatspiel verhaftet

Cosel, 30. Dezember.

Anfang dieser Woche kam es in Wittoslawitz zwischen Viktor Sgraja und Anton Dyballa zu einem Streit, der wegen eines von beiden gemeinsam verübten Getreidediebstahls entstand. Im Verlaufe der Auseinandersetzung **zog Sgraja ein Messer und stach seinem Gegner ins Herz, so daß er sofort tot war.** Der Mörder flüchtete zunächst in seine Wohnung **und erklärte seinen Hausgenossen lachend, daß er Dyballa erstochen habe.** Er wurde schließlich vom Hauptlehrer und verschiedenen anderen jungen Leuten ins Gasthaus gelockt, wo er beim Skatspielen durch die Landjägerei aus Wronin verhaftet wurde. Der Mörder steht im 21. Lebensjahr, während der Ermordete 25 Jahre alt ist und eine junge Frau mit einem kleinen Kinde hinterläßt.

Beuthen

25jähriges Dienstjubiläum. Obergärtner Max Poinke, Kaminietz-Broslawitz, begeht am 1. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Grafen Stolberg-Stolberg. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht am 2. Januar Stadtinspektor Hermann Schychowsky, Kurfürstenstraße 7.

* **Die letzte Schwurgerichtssitzung.** Kurz vor dem Jahreswechsel fanden vor dem Schwurgericht noch zwei Verhandlungen statt. In der ersten handelte es sich um eine Straftat, die bereits zu Beginn dieses Jahres abgeurteilt, aber wegen eines Formfehlers vom Reichsgericht zum erneuten Termin zurückverwiesen worden war. Vor den Richtern hatte sich der Händler Dziallach, Beuthen, wegen versuchten Totschlages an einem Kriminalbeamten zu verantworten. Der Angeklagte hatte auf einen Kriminalbeamten mehrere Schüsse abgegeben und diesen verletzt. Das erste Urteil lautete gegen Dziallach auf eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren und außerdem auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. In der gestrigen Verhandlung wurde die frühere Freiheitsstrafe in ihrer Höhe belassen, doch wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte nur auf die Dauer von 4 Jahren abgesprochen. In der zweiten Verhandlung der letzten Schwurgerichtssitzung in diesem Jahre hatte sich der einschlägig vorbestrafte Arbeiter Zemella aus Schomberg wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu verantworten. Am 13. September d. J. war der Angeklagte bei einer Zecherei mit einem Arbeitskollegen in Streit geraten und hatte diesem schließlich durch einen Schlag mit einem Stuhl und durch einen Steinwurf so schwere Kopfverletzungen beigebracht, daß der Verwundete einige Tage nach dem Vorfall starb. Gerichtsarzt Dr. Weimann erklärte über den Befund der Leiche, daß durch die Kopfverletzung Komplikationen eingetreten seien, die den Tod des Verletzten zur Folge gehabt haben. Außerdem sei aber die ungenügende Pflege der Wunde mit als Todesursache anzusprechen. Zemella wurde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

* **Silvesterblasen vom Balkon des Rathauses.** Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Oskar Kolarczyk veranstaltet am Silvestertage, 24 Uhr, vom Balkon des Rathauses ein Silvesterblasen unter Fackelbeleuchtung. Mit den Chorälen „Des Jahres letzte Stunde", „Altniederländisches Dankgebet" und „Lobet den Herrn" wird das alte Jahr verabschiedet und das neue Jahr begrüßt werden.

* **Strafsachen, die unter Amnestie fallen.** In der Sitzung des Amtsgerichts am Freitag wurden mehrere Strafsachen, die von Angeklagten aus wirtschaftlicher Not begangen worden waren, auf Grund der Amnestie eingestellt. Zwei Arbeitslose wurden wegen Betruges zur Verantwortung gezogen. Sie hatten sich nach einem gerichtlichen Termin Zeugengebühren von je 5 Mk. auszahlen lassen, obwohl sie keinen Verdienstausfall gehabt hatten. Beide bezogen zur fraglichen Zeit Erwerbslosenunterstützung. Bei dem einen der Angeklagten kam die Amnestie zur Anwendung. Bei dem anderen Angeklagten aber fehlten die Voraussetzungen der Amnestie, denn er hatte schon einmal eine Vorstrafe von vier Monaten Gefängnis erlitten. Er wurde zu einer Woche Gefängnis bei dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

* **Erfolgsfeier des TV. Eiselen.** Die Feier für die turnerischen Erfolge des Turnvereins Eiselen begann mit einer „Weihnachts-Fantasie", vorgetragen von der Kapelle des Vereins. Mittelschullehrerin Viola Heilborn hielt eine Ansprache und gedachte dabei der vielen Siege auf den verschiedenen Gebieten. Lustige Vorträge, Spiele und Tanz wechselten mit Gesang ab. Mit großem Jubel wurde das Ehrenmitglied, die frühere Deutsche Meisterin Lotte Kotulla, begrüßt, die von Breslau herübergekommen war.

* **Weihnachtsfeier der Flüchtlinge.** Bei der Weihnachtsfeier der Flüchtlingsvereinigung Existenz-, Körpergeschädigter sowie entwurzelter Gewerbetreibender hielt der Geschäftsführer Skubatz die Festansprache. Er ging auf die allgemeine Not und besonders auf die Not der Flüchtlinge ein. Er erklärte, daß dieses Fest des Schenkens unter den Aermsten der Armen den reinsten Klang hat. Das schönste Geschenk sei die „Einigkeit". Bei einem Gläschen Wein erschien zu aller Ueberraschung St. Nikolaus.

* **Ein Opfer des Berufes.** Auf dem Hauptbahnhof wollte ein Reservelokomotivführer aus Kandrzin nach beendetem Oelen einiger Maschinenteile die Maschine wieder betreten, als diese plötzlich wieder in Bewegung gesetzt wurde. Dabei erlitt er solch schwere Quetschungen am Unterleib, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Städt. Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen starb.

* **Rentenzahlung der Allgemeinen Versicherungsanstalt.** Die Renten der Allgemeinen Versicherungsanstalt in Königshütte werden durch die Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien am Dienstag, dem 3. Januar 1933, in Beuthen, Altes Stadthaus, Lange Straße 40, Eingang Klosterstraße, 1. Stock, Zimmer 15, gezahlt. **Für die Nr. 1 bis 400 von 9—10 Uhr, für Nr. 401 bis 850 von 10—11 Uhr, für Nr. 851 bis 1200 von 11—12 Uhr, für Nr. 1201 und darüber von 12—13 Uhr.** Die unterschriebenen Rentenquittungen, auf denen rechts oben die Rentennummern einzutragen ist und die amtlich beglaubigt sein müssen, sind mitzubringen.

* **Obst- und Gartenbaulehrgänge.** An der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau Proskau finden vom 9. bis 14. Januar ein Lehrgang zur Vorbereitung für die Gartenmeisterprüfung und vom 16. bis 19. Januar ein Obstbaulehrgang für ländliche Siedler statt. Weitere Auskünfte werden auf Wunsch von der Direktion der Lehranstalt erteilt.

* **Kunstausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum bis 6. Januar 1933.** Im Landesmuseum ist die Jahresausstellung des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien noch bis 6. 1. 1933 geöffnet. Außerdem zeigt das Museum reiche Sammlungen aus dem Gebiet der Naturwissenschaften, der Völkerkunde, der oberschlesischen Ur- und Frühgeschichte, der oberschlesischen Volkskunde und Stadtgeschichte. Das Landesmuseum ist geöffnet: **Sonntag** (Neujahr) von 11—13 und 16—19 Uhr; **Montag** geschlossen; **Dienstag** von 10—13, 16—19 und 20—22 Uhr; **Mittwoch** von 10—13 und 16—19 Uhr; **Donnerstag** von 10—13 und 16—19 Uhr; **Freitag** (Hl. Dreikönige) von 11—13 und 16—19 Uhr.

* **Fleischverkauf auf der Freibank.** Sonnabend, den 31. Dezember, findet auf der Freibank des städtischen Schlachthofes der Verkauf von frischem Rindfleisch von 8 Uhr vormittags ab statt. Die Ausgabe der Karten erfolgt um 7,30 Uhr durch den Pförtner vor der Freibank.

* **Den Arbeitskollegen bestohlen.** Von wenig Kameradschaftsgeist zeugt die Tat, die den Grubenarbeiter Bruno Schweck vor den Einzelrichter des Amtsgerichts brachte. Der Angeklagte befand sich an einem Lohnungstage mit seinem Arbeitskollegen in einer Schankwirtschaft. Sein Genosse schlief vor Müdigkeit ein. Diese Gelegenheit benutzte Schweck, seinem Arbeitskollegen den Lohnbeutel mit dem sauer erarbeiteten Verdienst für einen halben Monat aus der Tasche zu stehlen. Der Vorfall war von einem unbeteiligten Gast bemerkt worden, der den Diebstahl zur Anzeige brachte. Das Gericht wollte diese Tat mit sechs Monaten Ge-

Die tönende Saite als Meßgerät

Zwischen der Tonhöhe einer Saite und dem Grad ihrer Anspannung besteht ein bestimmter Zusammenhang. Schon eine geringe Veränderung der Spannung äußert sich in einer entsprechenden Veränderung der Tonhöhe. Diese Gesetzmäßigkeit hat sich die Technik zunutze gemacht, um kleinste Längenänderungen an Bauteilen durch das Gehör festzustellen. Es ist gelungen, einen akustischen Dehnungsmesser zu entwickeln, bei dem zwei elektromagnetisch anzuschlagende Stahlseiten zu Beginn der Messung auf genau gleiche Höhe eines bestimmten „Normaltones" eingestellt werden. Die eine wird an dem zu messenden Gegenstand befestigt, die andere befindet sich am Meßgerät selbst. Ihre Spannung kann an einer Skala abgelesen werden. Mit jeder Längenänderung des zu messenden Bauteils ändert sich die Spannung der an ihm angebrachten Meßsaite und damit zugleich deren Tonhöhe, die nunmehr von derjenigen der Vergleichssaite im Meßgeräte abweicht. Dies nimmt auch der Unmusikalische an den Tonschwebungen mühelos wahr. Paßt man nun wieder die Vergleichssaite der Saite an der Meßstelle im Ton an, so kann man aus dem Maß der zu diesem Zweck an ihr herbeigeführten, an der Skala abzulesenden Spannungsveränderung genaue zahlenmäßige Rückschlüsse auf die Längenänderung des Meßstückes ziehen.

Die Meßgenauigkeit ist bei diesem Verfahren außerordentlich groß. Es gestattet, Längenänderungen bis zu ein zehntausendstel Millimeter zu erfassen und am Empfangsgerät abzulesen. Durch elektrische Uebertragungseinrichtungen ist auch das Messen unzugänglicher Stellen möglich. Man fügt in Gründungen von Bauwerken oder Mauern von Talsperren beim Bau eine Meßdose, die eine Meßsaite enthält, samt elektrischer Leitung ein. An ein Empfangsgerät können so etwa 25 Meßstellen angeschlossen werden. So sind große Bauwerke bei Probebelastungen mit 80 bis 100 Meßpunkten in sehr kurzer Zeit — eine Messung dauert ungefähr 20 Sekunden — durchgemessen worden. Die tönende Saite ist als Meßgerät vielseitig verwendbar. Die bisherigen Einrichtungen gestatten aber noch nicht, Töne mit einfachen Mitteln so aufzuschreiben, daß man unmittelbar ihre Schwingungszahl ablesen kann. Wenn es der Forschung gelingt, auch diese Aufgabe einwandfrei zu lösen, so stehen der akustischen Messung sehr große Möglichkeiten offen.

(Nach Mitteilungen von Dr.-Ing. Haake in der Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure, 1932, Nr. 50.)

Lateinische Schrift als obligatorisches Lehrfach in Japan. Bisher war die Erlernung der lateinischen Schrift in den japanischen Schulen dem freiwilligen Entschluß des Schülers anheimgestellt. Jetzt hat das japanische Unterrichtsministerium verfügt, diesen Unterricht obligatorisch zu machen.

Indische Studententagung in München. Die indischen Auslandsstudierenden haben, nachdem sie zum ersten Male in London zusammengetreten waren, ihre zweite Tagung in München abgehalten, wo der Indische Ausschuß der Deutschen Akademie seit Jahren erfolgreich für die deutsch-indische Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet eintritt. Unter den Ländern des europäischen Festlands hat Deutschland mehr indische Studierende als alle anderen zusammen.

Monatsschrift für Krebsbekämpfung (J. F. Lehmanns Verlag, München). Die meisten Todesfälle gehen auf Krebserkrankungen zurück. Aehnliche Erfolge, wie sie in jahrzehntelanger Arbeit dem Kampfe gegen Seuchen und andere Krankheiten, wie z. B. die Tuberkulose, beschieden waren, blieben dem Kampfe gegen den Krebs bisher versagt. Deshalb ist es Pflicht der Wissenschaft, aufklärend zu sorgen, daß die Krankheit rechtzeitig erkannt und behandelt wird. Ueber die Frühdiagnose des Uteruskarzinoms schreibt der Königsberger Gynäkologe Prof. F. von Mikulicz-Radecki. Dr. H. von Seemann (München) zeigt an Hand einer großen Anzahl geheilter Fälle, weit vorgeschrittener Karzinome, die neuen Möglichkeiten der elektrochirurgischen Behandlung bei bösartigen Geschwülsten. — Wichtige Ratschläge zur Linderung der Leiden dieser Aermsten erteilt Priv.-Doz. Dr. H. Auler, Berlin. — Zu der wichtigen Frage „Arbeit und Geschwulstbildung" nimmt Prof. Dr. O. Teutschlaender, Heidelberg, Stellung. — Prof. Dr. O. Hahn, Breslau, berichtet über Erfolge in der Krebsbekämpfung in Schlesien.

Ende der bürgerlichen Gesellschaft?

„Steht die bürgerliche Gesellschaft vor dem Zusammenbruch?" heißt eine Rundfrage, mit der sich die „Revue mondiale" an eine Reihe der bekanntesten Schriftsteller gewandt hat. In Frankreich, wo die Mittelklassen den Katastrophen des letzten Jahrzehnts verhältnismäßig noch am besten Stand gehalten haben, kann allenfalls noch von einer bürgerlichen Gesinnung oder einer bürgerlichen Tradition, nicht aber mehr von einer bürgerlichen Gesellschaft im eigentlichen Sinne des Wortes die Rede sein. Auch hier hat die Zerstörung des Besitzes und die Nivellierung der materiellen Existenzbedingungen mit den sozialen Unterschieden die Grenzen zwischen bürgerlicher und proletarischer Kultur und Lebensweise längst verwischt. Die Mehrzahl der eingegangenen Antworten sind denn auch ausgesprochen pessimistisch. Für J. H. Rosny von der Academie Goncourt, hat die heutige Gesellschaft längst das Anrecht auf die Bezeichnung „bürgerlich" verloren, und nach seiner Ansicht liegt die Ursache des Zusammenbruches vor allem darin, daß der bürgerliche Staat soziale Lasten auf sich genommen hat, denen er nach dem Kriege und den wirtschaftlichen Katastrophen, die ihm folgten, nicht mehr gewachsen war. Maurice Colrat glaubt, daß die bürgerliche Kultur, wie alle früheren Zivilisationen dem Untergang geweiht ist, den man bedauern, aber nicht mehr abwenden könne. Victor Margueritte teilt dieses Bedauern nicht; nach seiner Ueberzeugung hat die bürgerliche Gesellschaft ihren Untergang selbst verschuldet, da sie weder den Krieg, noch den wirtschaftlichen Zusammenbruch zu verhindern vermocht hat. An die Stelle der Anarchie, zu der die individuelle Freiheit ausgeartet sei, müsse eine neue Gesellschaftsordnung treten und von dem Bürgertum allein hänge es ab, ob dieser Wechsel sich auf dem friedlichen Wege der Evolution oder dem blutgetränkten der Revolution vollziehen werde. Auch Bernard Shaw hält die Revolution für unvermeidlich. Maurice Maeterlinck, der trotz seiner Bewunderung für die sozialen Organisationen des Bienen- und Ameisenstaates von Kollektivismus und Staatssozialismus nichts wissen will, glaubt eine besonders geistreiche Antwort gefunden zu haben, indem er für alles Unheil, unter dem die Welt leidet und also auch für die Erschütterung der bürgerlichen Gesellschaft — Deutschland verantwortlich macht, — (Gegen geistige Arterienverkalkung gibt es leider noch immer kein Heilmittel! Die Red.)

Großer Staatspreis für Architekten. Der Wettbewerb im Großen Staatspreis der Preußischen Akademie der Künste für Architekten ist heute entschieden worden: Der Große Staatspreis kam nicht zur Verleihung. Es wurden dafür drei gleich hohe Prämien dem Architekten Sergius Ruegenberg, Johannes Brandt und Willi Pieper, sämtlich in Berlin, zugesprochen.

„Dr. med. Hiob Prätorius, Facharzt für Chirurgie und Frauenleiden". Diesen für ein Bühnenstück ungewöhnlichen Titel führt das neue Lustspiel von Curt Goetz, das heute am Landestheater in Stuttgart uraufgeführt wird. Es ist schon von dreißig Bühnen angenommen worden.

Die größte Landschildkröte. Die größte Landschildkröte wurde, in viele Stücke zerbrochen, am Südfuß des Himalaja in jungtertiären Schichten Nordindiens gefunden. Man hat diese ehrwürdige Vertreterin einer vergangenen Riesenwelt jetzt im American Museum of Natural History aufgestellt. Sie ist 2,20 Meter lang und wog schätzungsweise 2100 Pfund. Unsere Riesen-Schildkröten sind winzig im Vergleich zu diesem Koloß: Die älteste davon, eine Galapagos-Schildkröte, lebt im Zoologischen Garten von Tring (London); ihr Alter wird auf 300 Jahre geschätzt, sie wiegt gegen 650 Pfund.

„Der Kunstwart" Heft Nr. 12 leitet Hermann Ullmann mit einem Beitrag „Vom Volk zur Nation" ein, in dem der Zwang analysiert wird, aus dem heraus das deutsche Volk sich zu einer Nation eigenen Wuchses gestalten muß. Paul Alverdes schildert auf eine feine Art Eindrücke von Lugano, und Ernst Wiechert steuert kleine Erzählungen bei. Sehr aufschlußreich eine Auseinandersetzung über „Kapitalistische Wirtschaftsordnung" sowie über die Struktur der Arbeitslosigkeit. (Preis viertelj. 4 Mark.)

Bürgerliche und bäuerliche Kultur im OS. Landesmuseum

Beuthen, 30. Dezember.

Es macht immer wieder Freude, die Teilnahme der Bürgerschaft an dem Ausbau des Oberschlesischen Landesmuseums, die sich neben dem zahlreichen Besuch besonders in der Ueberweisung zahlreicher Geschenke äußert, festzustellen. Es liegt in der Art der Verhältnisse, daß gerade die bürgerkundliche und volkskundliche Abteilung (Geschäftsstelle: Museum, 3. Stock, Zimmer 81) in umfangreicher Weise Material zur Verfügung gestellt bekommt. Die stadtgeschichtliche Abteilung erhielt vorwiegend Zuwendungen an Druckblättern. Stadtbaumeister Hugo Beck stiftete die Knippelsche Lithographie der ehemals zur Stadt Beuthen gehörenden Friedenshütte (um 1850). Ein Zeitungsblatt „Aufruf an mein Volk" (1813) ging von Kaufmann Siegfried Schall ein. Glasermeister Rosenstreich, Schuhmachermeister Franz Blaszyk und Joh. Pycka schenkten je ein vaterländisches Gedenkblatt. Zwei Oelbildchen aus dem Jahre 1824 wurden von der Schlesag überreicht. Von Lehrer Kuschnierz, Miechowitz, erhielt die Abteilung einige persönliche Erinnerungen an das Miechowitzer Grafengeschlecht der Thiele Winkler. Wie immer, sind gerade die Zugänge für die

Sammlungen des bürgerkundlichen Kulturkreises besonders reichlich

ausgefallen. Geheimrat Hensel, Frankfurt a. O., übersandte eine Brille mit Futteral aus der oberschlesischen Biedermeierzeit, die in Gleiwitz von L. Atzler hergestellt worden ist. Freunde des Museums bereicherten die Abteilung durch eine **kleine wertvolle Sammlung von bürgerlichen Altertümern des 19. Jahrhunderts.** Sie überwiesen: Kästchen mit Strohklebearbeit (um 1800), Fächer (um 1820), Uhrkette in Haararbeit, perlengestickte Geldbörse und eine Meerschaumspitze mit Schnitzarbeit im Etui. Es gingen ferner ein von Peter Krzonkalla: Eine Phonographenwalze, von Katharina Kassela zwei eiserne, aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stammende Plätteisen mit Holzkohlenfeuerung, von Otto R. Krause ein Sonnenschirm aus derselben Zeit, von Frau Schibalski eine Teekanne aus Porzellan und ein aus Eisendraht geflochtenes Semmelkörbchen. Karl Felsmann übergab eine gehäkelte Schürze und ein buntes Bierglas aus den 80er Jahren. Karl Popalla stellte eine hohe Tischlampe mit Zinnfassung und Glocke, wie sie noch in bürgerlichen Kreisen um 1870 Mode war, zur Verfügung. Ein Biedermeier-Nähtischchen mit dazu gehöriger Decke und zwei kleinen Leuchtern überwies Johann Hornig. Einige Messinggewichte übergab Johann Pycha. Werkmeister O. Militz überwies eine Spindeluhr und eine Eisenmedaille „Gold gab ich für Eisen". Gegenständliches Material aus dem bäuerlichen Kulturkreis ging zumeist aus Roßberg zu.

Das Beuthener Hinterland steht mit seinen Zuwendungen noch aus, da hier vor der Hand noch die persönliche Fühlungnahme mit dem Museumswart fehlt. Karl Felsmann übergab für den Betrieb unserer Handmühlen eine Brotschüssel. Für die Erweiterung der bäuerlichen Sammlungen zeichnete sich besonders Johann Hornig aus. Der den bäuerlichen Kulturkreis abschließende Raum der Dorfkirche und ihrer Sammlungen für die Geschichte des volkstümlichen Andachtswesens erhielt eine Stola, eine Marienfigur und 4 ovale Tuchbildchen unter Glas wiederum von Johann Hornig. Lehrer Witan stiftete einen kolorierten volkskundlichen Druck vom St. Annaberge und seiner Kalvarie aus dem Jahr 1864. Von Peter Müller stammt ein Oeldruck „Maria am Fuße des Kreuzes". Eine Reihe von Votivgaben aus Wachs, die am St. Annaberg zum Verkauf ausliegen und von dort aus Albendorf bezogen werden, überwies Hauptlehrer Wientzek, St. Annaberg, dem Museum.

Aus den Zugängen für die Bibliothek wäre besonders ein Geschenk von Frau Maria Gabriel zu erwähnen: „Die höchstnöthige Erkenntnis des Menschen sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben . . ." abgefaßt von Christ. Fr. Richtern, gedruckt im Jahre 1764 (Halle). Auch der Münzsammlung gingen weitere Geschenke zu. Zumeist waren es Notgeldscheine und -münzen der Kriegs- und Inflationszeit (Peter Krzonkalla und Paul Drosdek). Aeltere Geldstücke überwiesen: Peter Müller, Golla Robert, Schendzielorz, Hindenburg und Karl Drohnia. In die Abstimmungs- und Kriegssammlung wurden Stücke von Frau Gnitzig, Hermann Rother und Paul Drosdek eingereicht.

Die Mehrzahl der zahlreichen und zugestellten „Hausaltertümer" sind von den einzelnen Generationen in der Familie bis zum heutigen Tage als Erinnerungsstücke an Eltern und Großeltern aufbewahrt gewesen und jetzt mit dem Bewußtsein des Stolzes und der sicheren Hoffnung dem Landesmuseum übergeben worden, daß sie hier fortan eine bleibende und sorgsame Aufbewahrungsstätte finden werden. Die Sammlung wächst allmählich zu einem **Traditionsraum Beuthener bürgerlicher Kultur- und Familiengeschichte heran.**

Rokittnitz an der Jahreswende

Rokittnitz, 30. Dezember.

Leben und Entwicklung der Gemeinde standen im vergangenen Jahre unter dem unheilvollen Einfluß der allgemeinen Wirtschaftskrise. Der gewaltige Rückgang der Steuerzahler hatte ein weiteres Anziehen der Steuerschraube zur Folge. Daß hierbei aber nach Kräften „gebremst" wurde, ergibt ein Vergleich mit der steuerlichen Belastung der Nachbargemeinde Mikultschütz. Danach betragen zwar die Gemeindesteuerzuschläge für land- und forstwirtschaftlich sowie gärtnerisch genutzte Grundstücke in Rokittnitz 260 Prozent gegenüber 182 Prozent in Mikultschütz, die Zuschläge zur Gewerbeertragssteuer jedoch in Rokittnitz nur 500 Prozent gegenüber 675 Prozent in Mikultschütz. Noch auffallender ist der

Unterschied in den Zuschlägen zur Gewerbekapitalsteuer,

die in Mikultschütz auf 2500 Prozent, in Rokittnitz nicht einmal auf die Hälfte dieser Zahl, nämlich auf 1160 Prozent, festgesetzt worden sind. Diese verhältnismäßig niedrigen Steuersätze wirken sich in nahezu katastrophaler Weise auf den Gemeindeetat aus. **Die Gemeinde ist kaum imstande, selbst die notwendigsten Aufgaben zu erfüllen.** Die Durchführung größerer dringender Projekte, wie ein Schulbau an der Hindenburger Straße, Bau von Straßen und Bürgersteigen, Erweiterung des Kanalisationsnetzes, Aufschüttung des Rathausplatzes, mußte auf „bessere" Zeiten verschoben werden. Hierzu gehört auch die Erweiterung der Gemeindesiedlung, wozu die Gemeindeverwaltung infolge der dortigen häufigen Mietsausfälle von Arbeitslosen bezw. kinderreichen Familien, jedoch wenig Lust verspürt.

Erfreulich ist es, daß aus der Mitte der Gemeindevertretung die Eigenheimbestrebungen Unterstützung finden, und daß bereits Gemeindegrundstücke zu erschwingbaren Preisen für private Bebauung zur Verfügung gestellt worden sind. Zur Lockerung der Grund- und Bodenerwerbsverhältnisse sowie zur Belebung des Baumarktes wäre **die weitere Erschließung von für den Bau von Eigenheimen mit angrenzendem Gartenland geeigneten Bodenflächen wünschenswert.** Selbstverständlich kommt nur billiges Bauland in Frage. Daß die Kreisverwaltung mit ihren zahlreichen Grundstücksangeboten bisher wenig oder gar keinen Erfolg gehabt hat, wird damit begründet, daß die Kreisverwaltung nicht geneigt ist, der allgemeinen Preisgestaltung und Geldnot Rechnung zu tragen. So ist es auch zu erklären, daß trotz der großen Anzahl Baulustiger in den letzten Jahren nahezu kein Wohnhaus privaterseits aufgeführt worden ist. **Der einzige Neubau im vergangenen Jahre stellt das von der Ballestremschen Verwaltung am Rande ihrer Arbeitersiedlung bereits im Rohbau fertiggestellte Beamtenhaus dar.**

Angesichts des fast vollständigen Stillstandes in der einst so augenfälligen Entwicklung der Gemeinde Rokittnitz, müssen auf einigen anderen Gebieten Fortschritte hervorgehoben werden. Die Schaffung eines Spritzenhauses, die Anschaffung einer kleinen Motorspritze und eines Mannschaftsautos, die Dorfbachregulierung und der

Ausbau der drei Sportplätze

sind besonders zu nennen.

Da das nächste Jahr voraussichtlich keine wesentliche Erleichterung der Wirtschaftslage mit sich bringen wird, kann von einer weiteren beträchtlichen Entwicklung des Ortes in der nächsten Zukunft nicht die Rede sein. An Stelle eines Schulneubaues muß sich die Gemeinde vorläufig mit dem Umbau des alten Schulgebäudes begnügen. Es soll damit schon im nächsten Frühjahr begonnen werden. Ein anderes Projekt, dessen Verwirklichung die Bürgerschaft dringend fordert, ist die Weiterführung des Bürgersteiges von der Dorfmitte zur Gemeinde- und Kreissiedlung, sowie die Erschließung einiger Bodenflächen.

Schlesische Portlandzementindustrie stellt 170 Arbeiter ein

Oppeln, 30. Dezember.

Nachdem im Herbst die Schlesische Portlandzementindustrie infolge Absatzmangels und Ueberfüllung der Läger fast alle Werke stillgelegt hatte, wird am 9. Januar die Arbeit in dem Werk Groschowitz, das nur in der Lichtversorgung gearbeitet hat, wieder aufgenommen werden. Dadurch gelangen 170 Arbeiter zur Einstellung.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an General Hoefer

Berlin, 30. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem General a. D. Hoefer, dem verdienstvollen Führer im oberschlesischen Abwehrkampf, zu seinem 70. Geburtstage telegraphisch Glückwünsche übermittelt.

Beuthen bekommt einen Großmarkthallenbetrieb

Beuthen, 30. Dezember.

Der Stadtverordnetenvorsteher hatte für gestern nachmittag den Hauptausschuß der Stadtverordnetenversammlung zu einer Sitzung einberufen, in der über die Verpachtung eines Teils der steuerfreien Niederlage (ein Gebäudekomplex) an eine Großmarkthallenbetriebsgesellschaft verhandelt wurde. Der Hauptausschuß stimmte grundsätzlich den Magistratsvorschlägen hierüber zu, **sodaß mit der Errichtung eines Großmarkthallenbetriebes schon im Februar zu rechnen ist.**

---

fängnis sühnen. Da sich der Angeklagte aber im festen Arbeitsverhältnis befindet, erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist. Allerdings muß er bis zum 1. April 1933 dem Bestohlenen das Geld zurückerstatten.

* **Autobrand.** Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der Ludendorffstraße 16 gerufen, wo ein Personenwagen in der Garage in Brand geraten war. Bei ihrer Ankunft war das Feuer vom Kraftwagenführer mit einem Handfeuerlöscher bereits gelöscht. Der Kraftwagenführer hatte sich bei den Löscharbeiten Brandwunden an den Händen zugezogen und mußte sich ins Knappschaftslazarett in ärztliche Behandlung begeben.

*

* **Kameraden-Verein ehem. 63.** Stg. (16) Weihnachtsfeier, Promenaden-Restaurant.

Mikultschütz

* **Weihnachten der VVHO.** Die Weihnachtsfeier der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier bot den Gästen ein reiches Programm. Es wechselten Prologe mit Theaterstücken und anderen stummen Spielen ab. St. Nikolaus beschenkte die Mitglieder. In seiner Festansprache ermahnte Walden, Beuthen, fest und treu zur oberschlesischen Heimat zu halten. Er überreichte dem 1. Vorsitzenden in Anerkennung seiner Verdienste die Abstimmungsgedenk-Medaille. Die Ortsgruppe Gleiwitz war durch Frau Lowack vertreten. Mit einer großen Verlosung fand der Abend seinen Abschluß.

Bobrek

* **Geschäftszimmer der Gemeindeverwaltung am 2. Januar geschlossen.** Wegen der Einführung des zum Bürgermeister der Landgemeinde Bobrek-Karf gewählten Oberregierungsrats Dr. Wichmann, bleiben die Geschäftszimmer der Gemeindeverwaltung am Montag, dem 2. Januar, vormittags geschlossen. Heute sind die Geschäftszimmer nur bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Rokittnitz

* **Zum Ausbau der Kriegergedächtnisstätte.** Nach fast vollendetem Ausbau der Kriegergedächtnisgrotte in der Pfarrkirche und nach Fertigstellung der Ehrentafeln mit den Namen der Gefallener wurde nunmehr die im Innenraum zur Aufstellung kommende große Christusfigur bei dem Beuthener Bildhauer Schink in Auftrag gegeben. Die Vollendung und feierliche Einweihung dieser würdigen Kriegergedächtnisstätte ist für den nächsten Mai vorgesehen. Die Baukosten werden durch Spenden aufgebracht.

* **Weihnachtsfeier der Sanitätskolonne.** Die Sanitätskolonne veranstaltete im Spielschulensaal eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Nach einem zu Herzen gehenden Ansprache des Kolonnenführers Ulitzka und einigen Weihnachtsliedern wurde die Einbescherung der Sanitäter-Familien vorgenommen.

* **Kommunistische Geheimdruckerei?** Dieser Tage wurden wiederum kommunistische Flugblätter verteilt, die wüste Hetzartikel gegen den Gemeindevorsteher, die Polizei und den Kreissiedlungsverwalter enthielten. Die Flugblätter können nur einer geheimen Druckerei entstammen.

Gleiwitz

* **„Mit Auszeichnung bestanden".** Cand. ing. Erwin Werner, Sohn des Maschinensteigers Erhard Werner von der Ludwigsglückgrube, legte an der Abteilung für Bergbau der Technischen Hochschule Berlin seine Prüfung als Diplom-Bergingenieur mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung bestanden" ab. Diplom-Ingenieur Werner, der außer im Oberschlesischen und Ruhrkohlenbergbau auch längere Zeit im rumänischen und bulgarischen Erdöl- und Braunkohlenbergbau praktisch gearbeitet hat, beabsichtigt, die Laufbahn im höheren technischen Staatsdienst einzuschlagen.

* **Sitzung des Stadtausschusses.** Im Stadthause hielt der Stadtausschuß eine Sitzung unter dem Vorsitz von Stadtrat Bartels ab, in der eine Reihe von Konzessionsangelegenheiten behandelt wurde. Es lagen insgesamt 15 Anträge vor, und zwar war in 6 Fällen die Genehmigung der Erteilung der Erlaubnis zur Abgabe von Milch, in 7 weiteren Fällen die Genehmigung zur Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft und in zwei weiteren Fällen die Genehmigung zum Kleinhandel mit Spirituosen in verschlossenen Flaschen beantragt. Die Zustimmung des Ausschusses fanden von den 6 Anträgen der Milchabgabe 4, von den 7 Anträgen zur Konzessionsgenehmigung 6 und den 2 Anträgen zum Kleinhandel mit Spirituosen 1; die übrigen 4 Anträge wurden im Beschlußverfahren abgelehnt.

* **Wieder ein Raubüberfall.** In den späten Abendstunden des Donnerstag wurde die ledige Margarete T. aus Biskupitz an der Ecke der Löschstraße und der Wilden Klodnitz von zwei nubekannten Männern überfallen. Sie raubten ihr die Handtasche mit 32 Mark und entkamen unerkannt.

* **Selbstmordversuch.** Ein Erwerbsloser versuchte in den Morgenstunden des Freitag sich in seiner Wohnung, Coseler Straße 16, durch Einatmen von Gas das Leben zu nehmen. Hausbewohner bemerkten den Gasgeruch und riefen die Sanitätswache herbei. Die alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Der Lebensmüde fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

* **Diebstähle.** In der letzten Zeit wurden aus verschlossenen Kraftwagen, die unbeaufsichtigt auf der Straße standen, mehrfach Radioapparate gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Vertrauliche Angaben werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten. Ferner wurden Fahrräder entwendet.

*

* **UP.-Lichtspiele.** Mit einem musikalisch wie darstellerisch gleich erfreulichen Tonfilmschlager „Ein Mann mit Herz" tritt das UP. morgen das neue Jahr an. Die Hauptrollen sind besetzt mit dem beim Publikum so beliebten Gustav Fröhlich, der reizenden Maria Solveg, Paul Kemp und anderen. Die flotte Musik stammt von dem bekannten Schlagerkomponisten Robert Stolz. — Am Sonntag (Neujahr), vorm. 11 Uhr, gelangt das ganze Programm in einer besonderen Jugend- und Erwerbslosenvorstellung zur Aufführung.

* **Capitol.** Hier erscheint von morgen ab als Auftakt zum neuen Jahr ein witziges, humorerfülltes Tongroßlustspiel, „Skandal im Grand-Hotel — Fürst Seppl)", mit Hanns Beck-Gaden und Grit Haid in den Hauptrollen. Jugendliche haben nachmittags Zutritt.

Was der Film Neues bringt

Beuthen

Der „Dreyfus"-Film in den Thalia-Lichtspielen

Dem „Dreyfus"-Film geht ein guter Ruf voraus. Es genügt, die lange Liste der Darsteller einzusehen, um festzustellen, daß selbst die kleinste Rolle gut besetzt ist. Der darstellerische Wert des Tonfilmes steht auf dem Höhepunkt. Kortner spielt den Dreyfus, George den Zola, Bassermann den Obersten Picquart, Homolka den Major Esterhazy, Ferdinand Hart den Major Henry, Paul Bildt den Clémenceau, Fritz Kampers und Paul Henckels die Verteidiger, Ferdinand Bonn den französischen Kriegsminister Mercier, von Ledebour den Generalstabschef, de Boisdeffre, Fritz Reiff den Jaurès, Erwin Kalser den Bruder und Grete Mosheim die Frau des Dreyfus. Das Tonliche ist klar und verständlich. Man erlebt erschüttert die Tragödie des unschuldig Verurteilten mit. Höhepunkte der Handlung sind Auseinandersetzungen Zolas mit den Generälen. Erschütternd ist die Qual des eingekerkerten Hauptmanns, unvergeßlich der Ausruf des Verteidigers (Henckels), der nach der Urteilsverkündung nur das eine Wort „Justizmord" hervorbringt. Im Beiprogramm läuft der Sensationsfilm „Die Rache des Verlassenen" nebst einem prächtigen Lustspiel.

„Drei von der Kavallerie" in der Schauburg

Die lustigen Schwänke aus dem Soldatenleben der Vorkriegszeit finden immer ein dankbares Publikum. Sie geben, wie „Drei von der Kavallerie" zeigt, der scherzhaften Uebertreibung einen sehr weiten Spielraum. Hier handelt es sich um eine Kleinstadt, die gar stolz auf ihre drei Ulanen-Schwadronen ist und sie in Liebessachen sehr verwöhnt. Als der Major aber ein allgemeines Ausgehverbot erläßt, beginnt eine trostlose Zeit. Drei Ulanen, die früher kein Glück hatten, bringen es fertig, die Kaserne trotz des Verbotes heimlich zu verlassen und auf ungewöhnlichen Wegen zurückzukehren. Die ideenreiche und ergötzliche Art der Lösung dieser Frage durch Hörbiger, Kampers und Heidemann ist es, worüber man Tränen lachen kann. Von den weiblichen Darstellern seien Hilde Hildebrand und Else Elster erwähnt.

„Sehnsucht 202" im Capitol

Magda Schneider und Fritz Schulz — das ist ein darstellerisches Duett, das dem Publikum gefällt! Noch dazu, wenn der Film selbst so hübsch und reizvoll inszeniert ist wie „Sehnsucht 202". Max Neufeld hat als Regisseur neue szenische und technische Wirkungen erzielt, der eigentliche Operettencharakter tritt stärker in den Vordergrund durch die großen Chöre: „Inserate, Inserate bringen alles an den Tag!" In einer Anzeigenagentur beginnt dieser lustige und von heiterer Wiener Stimmung durchpulste Film, dessen Musik Richard Fall mit schmissigem Rhythmus instrumentiert hat. Sehr nett sind auch die Schlager, vor allem „Mein Schatz, ich bin in Dein Parfüm verliebt" und der Wiener Tango. Magda Schneider, anmutig und freundlich wie immer, sucht eine Stellung. Ein zerstreuter Angestellter mischt zwei Texte durcheinander — so entstehen amüsante Verwicklungen, bis es zum Schluß zwei glückliche Pärchen gibt. Fritz Schulz setzt seine lustige, liebenswürdige Komik für den Erfolg dieses Filmes ein, neben Magda Schneider gefällt auch Louise Rainer als die kleine Millionärin, an die Fritz Schulz sein Herz verliert. Famos auch sind die Szenen in der Pleite-Parfümerie; ein witziger Einfall folgt dem anderen. Rolf van Goth, Hans Thimig und Paul Kemp spielen ihre Rollen ganz vorzüglich. Besonders humorvoll gestaltet ist der Parfümerieverkäufer, der manchmal geradezu Chaplinsche Wirkungen erzielt. Bild und Ton sind sehr klar und deutlich, nichts stört also den genußvollen Eindruck! Schon die erste Nachmittagsvorstellung bewies die Zugkraft dieser Film-Operette. — Im Beiprogramm läuft ein Film vom Institut für Kulturforschung, der die alte Hansestadt Stralsund vorführt, ein flotter Schwank, „Die eiserne Jungfrau", und die neue, interessante Wochenschau.

„Holzapfel weiß alles" im Palast-Theater

Man wird um Bressarts willen diesen Film sehen müssen. Man sieht diesen Komiker in mehrfachen Masken: als Kinderfreund, Hoffänger, falschen Schupo und Retter in der Not. Er tritt als fein arbeitender Zauberkünstler auf, der die einfachen Kniffe wohl erklärt, die schwereren dagegen nicht. Der Künstler, der alles kann und alles weiß, heißt hier Holzapfel, ist arbeitslos und haust in einem ausgesonderten Eisenbahnwagen. Er kommt auch unter die Räuber. Bressart ist in seiner Urwüchsigkeit in großer Form. Neben ihm wirkt noch eine Reihe anderer hervorragender Künstler. Sehenswert ist auch der Sensationsfilm „William Fairbanks, der neue Weltmeister".

„Ich bei Tag und Du bei Nacht" in den Kammerlichtspielen

Es kommt in Großstadthinterhäusern vor, daß eine geschäftstüchtige Wirtin ihr einbettiges möbliertes Zimmer an zwei Leute vermietet, die, beruflich gezwungen, umschichtig schlafen. Aus diesem netten Filmeinfall hat der Spielleiter Ludwig Berger allerlei Unterhaltsames herausgeholt. Der „Ich bei Tag" ist ein hübscher Nachtoberkellner, das „Du bei Nacht" eine noch viel hübschere Maniküre. Aus dienstlichen Gründen können diese beiden weder zusammenkommen, noch lernen sie sich überhaupt von Angesicht zu Angesicht bewußt kennen. Jeder Schlafpartner schimpft und flucht auf den anderen „in absentia", da in dem gemeinsamen Kleiderschrank immer etwas Durcheinander herrscht. Das „Ich" und das „Du" halten sich gegenseitig für greuliche, unordentliche Zeitgenossen. — Diese Fabel wird im Verlaufe dieses (am Rande bemerkt) höchst anständigen Filmes recht unterhaltsam ausgesponnen und natürlich zu gutem Ende geführt. Das „Milljöh", Berliner Hinterhausromantik mit Hoffängern usw., ist mit unaufdringlicher Realität festgehalten, die Episode einer Fremdenführung durch Schloß „Sanssouci" bildet ein Kabinettstück für sich, wie auch ein rührseliger Opernfilm im Film geistvoll mit der Handlung in Beziehung gesetzt wird. — Ebenso glücklich ist die Auswahl der Darsteller: Käthe von Nagy (Grete) voll Pußtatemperament, Willy Fritsch (Hans) in weiser Beschränkung seiner Liebhaberrolle ansprechend, Amanda Lindner (Witwe Seidelbast), in einstmaligen, hochtragödischen Novellen schwelgend, ganz in Form.

Es schneit!

Was war das dies Jahr für ein Jammer mit dem Weihnachtswetter. Kein Flöckchen Schnee im ganzen Lande, nicht einmal auf den höchsten Spitzen unserer sonst so wintersportherrlichen schlesischen Berge. Auch die begeistertsten Anhänger des Wintersportes mußten diesmal betrübt ihre Rodel und Brettel zu Hause lassen, und selbst der Beuthener Junge, der die neuen „Morgenpost“-Schneeschuhe im Preisausschreiben erworben hatte, konnte noch nicht ausprobieren, ob sie besser laufen als die vorher von ihm benutzten Faßreifen eigener Fabrikation. Endlich zeigt sich ein Hoffnungsschimmer, daß es zum Jahreswechsel etwas besser werden könnte. In der Nacht zum 31. gegen 22 Uhr begann ein ganz leichter Schneefall, der zwar die vom Wintersportfachmann am heißesten ersehnten richtigen kleinen Pulverschneeflocken brachte, aber leider nur so kurze Zeit anhielt, daß es eben reichte, die Erde mit einem dünnen weißen Schimmer zu überdecken. Nehmen wir das als freundliches Versprechen, daß der alte Herr Petrus auf Grund einer Notverordnung der hohen Wolkenregierung im kommenden Jahre etwas besser als bisher das Wintersportgebet erhören wird, das da lautet:

„Lieber Petrus mein,
Laß recht tüchtig schnei'n . . .“

Ganz abgesehen davon, daß die allzu trockene Kälte der letzten Tage mit ihrer starken Staubentwicklung reichlich ungesund war, hängen ja schließlich an dem nötigen Wintersportwetter heute auch wirtschaftliche Fragen von großer Bedeutung, und den von dem schneelosen Weihnachten schwer betroffenen Wintersportplätzen und -geschäften wäre eine nachträgliche Besserung ihrer dadurch schwer bedrückten Lage von ganzem Herzen zu wünschen.

10 Jahre Elektrizitätswerk Kreuzburg

100 000 Kilowatt aus Wasserkraft

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 30. Dezember.

In diesem Monat konnte das Städt. Elektrizitätswerk sein 10jähriges Bestehen begehen. Das Kreuzburger Elektrizitätswerk verdankt seinen Ursprung der Stober. Vor Jahren entschloß man sich, die Stober vollkommen aus dem Stadtinnern herauszunehmen und über die Promenade nach den Wiesen beim Müllerplatz vorbei in ihr altes Bett an der Bahnhofspromenade zu führen. Damit hatte man die Stoberstraße entlastet und dem Umgehungsverkehr wieder dienstbar gemacht. **Gleichzeitig war man bemüht, die**

Wasserkraft maschinell zum Treiben von Turbinen

auszunutzen. Da die Wasserstaustufe eine Höhe von 3,30 Meter erreichte, war es möglich, eine Turbine mit 40 PS. einzubauen und wirtschaftlich zur Gewinnung von Elektrizität auszunützen. **Damit war das Elektrizitätswerk geschaffen.** Der Bau wurde mit den modernsten Apparaten ausgestattet. So besitzt die Turbinenanlage Schwimmregler, die je nach dem Zulauf des Wassers den Einlauf in die Turbine öffnen und schließen. Die Belastung der Turbine stellt sich demnach automatisch nach dem vorhandenen Wasserzulauf ein. **Jeder Wassertropfen der Stober wird so restlos ausgenützt.** Sollte einmal das Wasser vollkommen ausbleiben, so ist eine automatische Vorrichtung geschaffen, die die Dynamos sofort ausschaltet. **Aus der Wasserkraft dieses Werkes werden ungefähr 100 000 Kilowattstunden gewonnen**, die durch die geringen Betriebs- und Unterhaltungskosten einer Stromgeldeinnahme von 40 000 Mk. entsprechen. Da beim Ausbleiben des Stromes der Ueberlandzentrale dieses Werk den Strom für Kreuzburg nicht allein liefern kann, hat die Stadtverwaltung von den städtischen Werken in Ratibor eine Sauggasanlage erworben, die über 110 PS. verfügt. Damit ist Kreuzburg an sich vom Ueberlandwerk unabhängig geworden. Als vor 10 Jahren das Turbinenwerk in Betrieb gesetzt wurde, wurden zunächst die ersten 38 Straßenlampen in der Stadt angeschlossen. Die ursprünglich geringe Zahl von Stromabnehmern hat sich in den Jahren verzehnfacht. Heute sind 2400 Lichtstrom-, 200 Kraftstrom- und 140 Doppeltarifzähler vorhanden. In der Zeit seines Bestehens hat das Elektrizitätswerk schon oft manche Vorteile der Stadt und ihrer Bürgerschaft gebracht.

Landwirtschaftskammer als Träger des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Oppeln, 30. Dezember.

Der Forstwirtschaft ist im Herbst dieses Jahres in weiterem Umfange durch Bewilligung von Notstandsarbeiten geholfen worden. Es wurden die Forstwirtschaftsbetriebe unterstützt, die durch Naturereignisse wie Sturm, Käfer- und Raupenfraß sowie Schneebruch vor außergewöhnliche finanzielle Aufgaben gestellt wurden und jene Betriebe, die größere Oedlandflächen aufweisen, die zu kultivieren sind. Bisher wurden rund 170 000 Tagewerke mit einem Förderungszuschuß vom Reiche von rund 450 000 Mark geleistet. **Nunmehr soll aber auch der Land- und Forstwirtschaft die Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes zugute kommen.** Dem Freiwilligen Arbeitsdienst fallen nur solche Aufgaben zu, die wie die Notstandsarbeiten im Sinne des Gesetzes als förderungswürdig anerkannt sind, die aber im allgemeinen mit den örtlichen Kräften nicht bewältigt werden können und an deren Förderung sich der Betriebsinhaber aus Mangel an eigenen Mitteln finanziell nicht beteiligen kann. Träger der Arbeit dürfen nach dem Gesetz nur Körperschaften des öffentlichen Lebens und solche Vereinigungen oder Stiftungen sein, die nach ihrem Verbandszweck gemeinnützige Ziele verfolgen. Um diesem Gesetz zu genügen, **hat sich die Landwirtschaftskammer bereit erklärt, die Trägerschaft für die in der oberschlesischen Land- und Forstwirtschaft vorzunehmenden Arbeiten zu übernehmen.** Um nun einen Ueberblick über die im nächsten Jahre auszuführenden Arbeiten zu bekommen, hat der Bezirkskommissar für Oberschlesien die Landwirtschaftskammer, bis zum 10. Januar die für das Jahr 1933 geplanten Projekte einzureichen.

Wer hat den Annaberg-Sturm beschlossen?

Aus unserem Leserkreise wird zur Steuer der historischen Wahrheit darauf hingewiesen, daß der Sturm auf den Annaberg beschlossen und vorbereitet war, ehe General Hoefer am 19. Mai 1921 das Oberkommando der SSOS. übernahm. Die Freiwilligen kämpften bereits seit dem 4./5. Mai 1921, und die Initiative zum Angriff auf den Annaberg lag bei den bodenständigen Führern und dem Oberkommando des Generals von Hülsen.

Reichsbankpräsident Dr. Luther in Wölfelsgrund

Reichsbankpräsident Dr. Luther ist im Winterkurort Wölfelsgrund zum Aufenthalt eingetroffen und hat im „Hotel Weiß“ Wohnung genommen.

Hindenburg

* **60. Geburtstag.** Chorrekter und Rendant Otto Porwik feiert Sonntag, 1. Januar, seinen 60. Geburtstag.

* **In den Ruhestand versetzt.** Bankvorsteher Max Turek, der dem Vorstand der Hindenburger Genossenschafts-Bank seit fast 20 Jahren angehört, tritt am 1. Januar 1933 nach Vollendung des 66. Lebensjahres in den Ruhestand.

* **Kostenloser Luftfahrtlehrgang.** Ein neuer Luftfahrtlehrgang für Flugzeugbau und Flugmodellbau wird in der gewerblichen Berufsschule in Verbindung mit dem Arbeitsamt und dem Hindenburger Verein für Luftfahrt abgehalten. Er ist unentgeltlich, beginnt am 5. Januar und dauert 6 Wochen. Erwerbslose im Alter bis 25 Jahre können sich im Geschäftszimmer der Gewerblichen Berufsschule melden.

* **Durch Anhängen an ein Auto unter die Räder gekommen.** Gestern gegen 16,15 Uhr wurde der fünfjährige Ewald Stoppa durch einen Lastkraftwagen lebensgefährlich verletzt. Der Knabe hatte sich unbemerkt an den Wagen gehängt und geriet unter das Fahrzeug. Dabei erhielt er schwere Kopfverletzungen. Das Kind fand Aufnahme im Knappschaftslazarett.

* **Kostenlose Beratung für Gemüts- und Nervenkranke.** Am Montag findet in der Zeit von 11 bis 12 Uhr die nächste Sprechstunde für Gemüts- und Nervenkranke statt, die im Fürsorgeamt Stollenstraße, Altes Rathaus, Zimmer Nr. 19, von Medizinalrat Dr Lokay abgehalten wird. Die weiteren Sprechstunden im Januar sind auf den 16. und 30. Januar verlegt. Die Beratung erfolgt völlig kostenlos.

* **Neue Beamte.** Der Regierungspräsident hat die Neubildung zweier versorgungsberechtigter Beamtenstellen der städtischen Polizei genehmigt. Ab 1. Januar werden die bisherigen staatlichen Polizeibeamten Maschlanke und Bragulla den Dienst in der städtischen Verwaltung antreten.

* **Weihnachtsfeier der Deutschen Kriegsopfer.** Der Reichsverband Deutscher Kriegsopfer veranstaltete am Donnerstag im überfüllten Eisnerschen Saale eine Weihnachtsfeier. Der 1. Vorsitzende, Sczepainski, hielt die Begrüßungsansprache und Erzpriester Zwior die Weihnachtsrede. Männerchöre, Deklamationen, Musik und Theater trugen zur Unterhaltung bei.

* **Notgemeinschaft erwerbsloser Angestellter.** Am Dienstag um 17 Uhr findet im Musikzimmer der Mittelschule die Mitgliederversammlung statt.

Kreuzburg

* **Polizeistunde zu Silvester.** Die Polizeistunde in der Silvesternacht ist auf 3 Uhr festgesetzt worden.

* **Weihnachtsfeier ehemaliger Kreuzburger in Breslau.** Die Vereinigung ehemaliger Kreuzburger veranstaltete im großen Saal des Artikusgartens eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier. Nach schönen Weihnachtsliedern und Gedichtvorträgen kam ein Weihnachtsstück zur Aufführung. Die Festansprache hielt der Vorsitzende Knoppik. Es wurden 20 bedürftige Landsleute und 30 Kinder einbeschert. An den Kreis Kreuzburg und den Bürgermeister Reche wurden Weihnachtsgrüße mit einem Treuegelöbnis zur Heimat gesandt. **Die Hauptversammlung mit anschließendem Heimatabend** findet am 4. Januar im Artikusgarten statt.

* **Gerhart-Hauptmann-Bühne.** Am Neujahrstage bringt die Gerhart-Hauptmann-Bühne den großen Lacherfolg Effers „Schwindelmeier und Co.“, zur Aufführung.

* **Kreuzburg-Postkarte.** Dieser Tage wurde eine Kreuzburger Postkarte herausgebracht, die auf ihrer Vorderseite die Vorzüge der Stadt aufzählt und so zur Belebung des Fremdenverkehrs beitragen soll. Außerdem ziert sie noch das Kreuzburger Stadtwappen in künstlerischer Ausführung.

* **Postauto fährt in den Graben.** Als das kleine Postauto auf der Chaussee Goslau und Vorwerk Schonke eine Kurve nehmen wollte, verlor der Wagenführer infolge des dichten Nebels die Gewalt über den Wagen und fuhr in den Graben. Glücklicherweise ist nur Materialschaden entstanden.

* **Zwei schwere Jungen gefaßt.** In den Abendstunden des 2. Feiertages versuchten zwei junge Burschen einen älteren Mann zu berauben. Sie hatten mit ihm im Schützenhaus zusammengesessen und bei ihm Geld vermutet. Sie wollten ihm in der Nacht eine silberne Uhr entreißen. Der Mann wehrte sich aber kräftig. Sie ließen ihn los und ergriffen die Flucht. Der Polizei gelang es in kurzer Zeit, die Täter zu verhaften. Es handelt sich um ein gewissen P. in Rosenberg und um einen Arbeiter G. aus Wendzin. Beide stehen im schweren Verdacht, auch bei anderen Straftaten beteiligt zu sein.

Leobschütz

* **Großfeuer vernichtet gesamte Erntevorräte.** Die neu erbaute massive Scheune des Landwirts Mrazek in Klemstein brannte mit allen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da das Gebäude an mehreren Stellen zugleich brannte, liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor. Mrazek ist bereits zum dritten Male innerhalb weniger Jahre von Feuer heimgesucht worden.

* **Beförderung.** Schupowachtmeister E. Uherek, Sohn des Stadt-Oberrendanten Uherek, Bauerwitz, hat an der Polizeischule in Frankenstein die Abschlußprüfung mit „Auszeichnung“ bestanden und ist zum Oberwachtmeister befördert worden.

* **Vom Postamt.** Zum Leiter des Postamtes ist Postamtmann Schechert aus Datteln (Westfalen) ernannt worden.

Guttentag

* **Beim Dreschen tödlich verunglückt. In der Kolonie Prezwaren ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der Landwirt Jakob Kurz war beim Dreschen von Getreide beschäftigt. Er geriet mit den Kleidern in das Göpelgetriebe, wurde von der Welle erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Die furchtbaren Verletzungen führten nach wenigen Minuten qualvoller Schmerzen den Tod herbei.**

* **Vergrößerung des Amtsgerichtsbezirks.** Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 wird der Amtsgerichtsbezirk Guttentag vergrößert. Es werden aus den Nachbarbezirken Rosenberg und Groß Strehlitz die Gemeinden Heine, Mischline und Thurzy (einschließlich Gutsbezirk) dem Amtsgerichtsbezirk zugeteilt. Für die Bevölkerung der genannten Gemeinden bedeutet diese Zuteilung zum Guttentager Gericht eine bedeutende Erleichterung bei Erledigung ihrer Rechtsangelegenheiten.

4 K 12/32.

34 **Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Wiederversteigerung sollen die im Grundbuch von Grötsch Band VI, Blatt Nr. 228 und Band VII, Blatt Nr. 260 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke, **am 7. Januar 1933, vorm. 10½ Uhr,** an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 7, versteigert werden. **Blatt Nr. 228:** Lfd. Nr. 1, Gemarkung Grötsch, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 258/131, 238/5, Grundsteuermutterrolle Artikel 230, Wirtschaftsart und Lage: Acker, Größe 5 ha 25 a 13 qm, Grundsteuerreinertrag 63,24 Taler. — **Blatt Nr. 260:** Lfd. Nr. 1, Gemarkung Grötsch, Kartenblatt Nr. 2, Parzelle Nr. 32, Grundsteuermutterrolle Artikel 262, Gebäudesteuerrolle Nr. 5, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Arbeiterwohnung, Scheune, Schuppen, Größe 21 a 20 qm, Gebäudesteuernutzungswert 96 Mark. Der Versteigerungsvermerk ist am 11. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Landwirt Franz Steier in Grötsch eingetragen.

Gnadenfeld, den 9. Oktober 1932.

Das Amtsgericht.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 173 ist bei der **„Bagro, Baustoff-Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** in Beuthen OS. eingetragen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 28. Dezember 1932.

Kein Neujahrsglückwunsch ohne Wohlfahrtsbriefmarken!

Mit heißeren Wünschen als je wird diesmal das neue Jahr erwartet. Wünsche und Hoffnungen allein werden uns aber nicht aus der Not herausführen. **Helfen kann nur die Tat, die von Gemeinschaftssinn getragen wird. Deshalb sollte kein Neujahrsglückwunsch ohne Wohlfahrtsbriefmarken hinausgehen.** Es ist dies ein Zeichen, daß man der Not des Nächsten helfend gedenkt. Die künstlerisch ausgeführten Marken stellen bekannte deutsche Burgen und Schlösser mit reicher geschichtlicher Vergangenheit dar. Sie gelten als **vollwertige** Postwertzeichen für das In- und Ausland. Die 4-Pfg.-Marke (Kaufpreis **6** Pfg.), die für Neujahrsdrucksachen besonders in Frage kommt, zeigt die Wartburg. Die Wohlfahrtsmarken sind bei den Wohlfahrtsstellen und allen Postanstalten zu haben.

Oppeln

* **Ueberfallen und beraubt.** In Bowallno, Kreis Oppeln, drangen bewaffnete und maskierte Banditen nachts in die Wohnung des Kaufmanns Karl Danisch. Während zwei Räuber mit einer Axt die Behältnisse öffneten, stand ein dritter Täter vor der Tür „Schmiere". Als Danisch erwachte und Licht machen wollte, wurde er unter Bedrohung mit der Waffe gezwungen, das im Haus befindliche Geld herauszugeben. Den Tätern fielen etwa 65 Mark in die Hände. Sie konnten unerkannt entkommen.

* **Das neue Pfarrhaus für die Pfarrei „Bergelkirche".** Die Bergelkirche, die im neuen Jahr zur selbständigen Pfarrei erhoben wird, muß auch ein neues Pfarrhaus haben. Hierfür ist das Glasdersche Grundstück im Wallgraben ausersehen worden. In Verbindung mit der Errichtung des Pfarrhauses ist auch der Durchgangsweg Wilhelmsplatz—Adalbertstraße geplant. Inzwischen ist auch die Sebastianskirche fertiggestellt worden, die der Bergelkirche eine Entlastung bringen wird.

Wasserstände am 30. Dezember:

Ratibor 0,80; Cosel 0,80; Oppeln 2,12, Ransern 1,46; Tauchtiefe 0,88; Wassertemperatur 0°, Lufttemperatur —4°.

Wetteraussichten für Sonnabend: Ueberall Fortdauer des beständigen Witterungscharakters. Allgemein mäßige Nachtfröste.

Durch die weite Welt. Jahrbuch für Natur, Sport und Technik. 10. Jahrg. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. — Preis geb. 5,60 RM.). — Alles, was ein Junge sich wünschen kann, findet er in dem wunderschönen Jugendjahrbuch: Reise- und Abenteuer-Schilderungen aus der Welt der Technik, der Naturkunde, auch Sport, Basteln und Experimentieren, Spiele und Scherze, und dazu eine Unmenge Bilder, 400 Stück! Das ist eine Lust zu lesen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden, Beuthen

Neujahr, Fest der Beschneidung des Herrn

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 p. Sm., Int. der Erzbrudersch. der Ehrenw.; 7,15 d. Sm., f. verst. Karl, Karoline Roesich, Männergottesd. m. Pr. u. Generalkomm.; 8 Kindergottesd., f. verst. Fritz Kastalski u. Töchter; 9 d. H. m. Pr., Int. d. Erzbrudersch. d. Ehrenw.; 10,30 p. H. m. Pr., f. d. Paroch.; 11,45 stille M. f. verst. Pauline Malik. — 14,30 p. Herz-Jesu-And.; 19 d. Herz-Jesu-And. An den Wochentagen: 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do. 14 Wasserweihe; 19,15 d. Vesperand. — Frei. (Hl. drei Könige) Fest der Erscheinung des Herrn: Gottesdienst wie an Sonntagen. 6 d. Sm. f. d. Paroch.; 7,15 d. Sm., f. verst. Elt. Gogolok; 8 Kindergottesdienst; 9 d. H. m. Pr., Int. der Herz-Jesu-Brudersch.; 10,30 p. H. m. Pr.; 11,45 stille M. — 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — So. 19,15 d. Vesperand. — Taufen: Stg.: 15,30 u. Do.: 9. — Nachtkrankenbes. b. Küster, Tarnowitzer Str. 10, meld. Tel. 2630. — Kollendenordnung: Stg., 1. 1.: Beginn 15. Tarn. Str., Anf. Nr. 1; Anf. Verbindungsstr., Gleiw. Str., Bäckerstr., Fleischer- u. Schneiderstr. Anf, Kaiserstr. Nr. 1, Gymnasialstr. u. Hohenzollernstr. — Mo.: Beginn 10: Kluckowitzerstr., Anf. am Moltkepl.; Kluckowitzerstr., Anf. an der Dyngosstr.; Gr. Blottnitzastr., Anf. Nr. 44 bis 35. Beginn 15: Ritterstr.; Gr. Blottnitzastr., Anf. Nr. 26 bis 31. — Di. Beginn 10: Dyngosstr., Anf. an der Kaiserstr.; Dyngosstr., Anf. in Nr. 1; Dyngosstr. in d. Flatzek-Häusern. — Mi. Beginn 10: Hubertusstr. u. Hohenlind. Ch., Anf. an der Brücke; Gojmühle u. Hohenl. Ch., Anf. b. Kulik; Scharlener Str., Anf. Nr. 11 u. Tiefe Gasse. — Frei. (Hl. 3 Kön.): Beginn 15: Bergstr., Anf. an der Dyngosstraße u. Steinstr; Siemianow. Str., Anf. a. d. Flurstr.; Grubenstr. So. keine Kollende.

Heilige-Geist-Kirche: Stg. (Neuj.) u. Hl. 3 Kön.: 8 M.

Pfarrkirche St. Trinitatis: So.: 17 d. Jahresschlußandacht, 19 p. Stg. Neujahrsfest: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesd.; 9 p. H. m. Pr.; 10 d. H. m. Pr. (Karl Lampert, Op. 9, Messe in G für Soli, gem. Chor, Orgel, Streichorch. u. Glocken); 11,30 stille M. m. d. Pr. — 14 d. Kinderand.; 14,30 Sing. der p. Tagz.; 15 p. Herz-Jesu-And.; 19 d. Pr. u. Herz-Jesu-And. — In der Woche: tägl. 6, 7 u. 8 M. — Do.: 13 Wasserw., Weihe von Gold, Weihrauch u. Myrrhe; nachm. u. abends Beichtgelegenh.; 19 Aussf. z. ew. Geb. Frei. (Fest d. Hl. 3 Kön.): M. wie am Stg. 10 H. (Oto Jochum, Op. 29, Messe zur Christnacht f. Soli. gem. Chor u. gr. Orch.). — 14 Kinderand.; 14,30 Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. u. Eins. d. Allerh. So.: 19,15 p. Vesperand. — Taufen: Stg. u. Frei.: 14,30 u. Di.: 9.

Pfarrkirche St. Hyazinth: So. (18,30) p. Jahresschl.-Pr.; 19,30 d. Jahresschlußand. — Stg. (Neujahrsfest): Oberkirche: 5,15 stille Pfarr-M. f. d. Paroch.; 6 p. Sm.; 7,30 Kinder- u. Schulgottesd., f. d. Mitgl. d. Rose Plewnia; 8,30 d. H. m. Pr., i. der Mein. der Ehrenwachbrudersch. u. d. Männerapostol.; 10,30 p. H. m. Pr. — 14,30 p., 19 d. Herz-Jesu-And. — Unterkirche: Der Gottesd. f. d. Mittelschule fällt während d. Ferien aus. 11 d. Sm. m. Pr. — In der Woche: 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Do.: 19,45 d. Oelbergand. — Frei. (Hl. 3 Kön.): M. wie an Sonntagen; 14,30 p., 19 d. Vesperand. — Taufen: Stg.: 14, Di. u. Do.: 8. — Eilige u. Nachtkrankenbes. b. Küster, Küperstr. 7, meld. — Kollendenordnung f. Stg.: 1. 1., Beginn 14: Scharl. Str., von Ecke Kaminer Str. bis zur Elsterbergstr.; Beginn 13: Familienhäuser der Heinitzgrube an der Siemianow. Str. Nr 21—17; Beginn 16: Siemianow. Str. Nr. 15—1 (ehem. Gutsbezirk).

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: Circumcisio d. N. J. Christi (Neujahr): 6,30 stille M. m. d. Ges., f. die Paroch.; 7,45 H. m. Pr., z. göttl. Vors., f. Fam. Sauer m. S.; 9 H. m. Pr. f. Jahrk. Gutsfeld; 11 H. m. Pr., f. verst. Franz u. Peter Wypichowski; 15 Segensand. — 9 H. (Missa XII f. Soli, Chor u. gr. Orch. v. Franz Witt; Tantum ergo f. Chor u. Orch. v. O. Blasel. — Mi.: 8 M. z. Ehr. d. Hl. Joseph f. d. Josephsverehrer, m. S. — Do.: 8 Müttervereinsgottesd. m. S., Anspr. u. Generalkomm. — Frei. (Epiphania Domini, Hl. 3 Kön.): Geb. Feiertag. 6,30 stille M. m. p. Ges., f. d. Paroch.; 7,45 Gottesd. der Päd. Akadem.; 9 H. m. Pr.: Herz-Jesu-Amt a. d. Mein. aller Herz-Jesu-Verehrer f. den Völkerfrieden; 11 H. m. Pr., Jahr.-M. f. verst. Bruno Gärtner; 15 feierl. Vesp. — An den Wochentagen: 7 u. 8 M. — Beichtgelegenh. f. den Mütterverein wegen der Kollende nur Do. von 6 vorm. ab. — In diese Woche fällt der Herz-Jesu-Freitag. Beichtgelegenh. Do. 16—18 u. 19,30—20,30, Frei. von 6 vorm. ab. Herz-Jesu-Amt Frei 9. Do.: Vigiltag, 14 Wasserw. Do. u. So.: 19,30 Segensand. — Taufen: Stg.: 15,30 u. Frei: 8. — Nachtkrankenbes. b. Küster, Wilhelmstr. 40, melden. — Kollendenordnung: Stg., 1. 1.: Wilhelmstr., beide Seiten, beginnend von der Gutenbergstr.; Mo.: 10—12 vorm. Polizeiunterkunft. Gustav-Freytag-Straße, beide Seiten, beginnend von der Gutenbergstr.; Di.: Breite Straße u. Piekarer Str. sowie Straßenbahndep., die geraden Nummern; Mi.: Piekarer Str., die ungerad. Nummern. Do. u. So. keine Kollende. Frei.: Friedrichstr. bis Donnersmarckstr., beginnend von der Gutenbergstr. — Beginn der Kollende täglich 14,30.

Herz-Jesu-Kirche: So. Jahresschlußand. m. Pr., Tedeum u. S. — Stg. (Fest der Beschn. d. Herrn u. Neuj.): 6,30 Früh.-M. m. Anspr.; 7,30 Kinder-M. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Gemeinschaftskomm der Männer; 10 Akademiker-M. m. Anspr.; 11 H. m. Pr. u. S.; 19 feierl. Segensand. — Mi.: 19,30 Segensand. — Do.: von 17 an Beichtgelegenh.; 19,30 Sühneand. m. Anspr. u. S. — Frei. (Fest der Hl. 3. Kön. u. Herz-Jesu-Freitag). Gebot. Feiertag. Gottesdienst wie an Sonntagen. 14,30 And. d. Männerkongregat. m. Anspr. u. S. Darauf Kollendefeier im Saale; 19,30 Herz-Jesu-And. m. S. — Mi. u. So.: 19,30 Segensand. — Nächst. Stg.: Mütter-Stg. m. Gemeinschaftskomm. der Mütter. — Kollendenordnung: Stg., 1 1.: Buddestr. von Nr. 1 ab u. zugl. von Nr. 7 ab. Mo. vorm.: Schaffranekstr., nachm. Eichendorffstr. bis Opitzstr. u. Opitzstr. Di. vorm.: Eichendorffstr. ganz durch u. Goethestr.; nachm.: Wermundstr., Schillerstr. u. Franz-Schubert-Str. Mi. vorm.: Kleinfeldstr. von der Hindenburgstr. ab u. die ersten Reichs-Familienhäuser; nachm.: Lagerplätze u. Forsetzg. der Reichs-Familienh. Do. vorm. u. nachm.: Städt.-Karf. Frei. nachm.: Theresiengrube, die ersten Häuser. So. vorm.: Theresiengr., Fortsetzg., u. Schlafhäuser. — Wer übersehen worden ist und die Kollende wünscht, möge sich an der Pforte der Kirche melden.

Felix Wilh. Beielstein:

Rauch an der Ruhr

Der von der Stadt Essen preisgekrönte Ruhrroman

(Verlag J. Engelhorns Nachfologer, Stuttgart 1932. Preis geh. 3,50 Mark, geb. 4,80 Mark.)

Am Tag des Buches 1929 schrieb die Stadt Essen ein Preisausschreiben für den besten Ruhrroman aus, mit dem Thema „die Energien des Ruhrlandes, seiner Dinge, Menschen und Wesen freizulegen". Hier liegt nun der preisgekrönte Roman vor uns: „Rauch an der Ruhr"; er gibt in einem großartigen Querschnitt, noch mehr in der hinreißenden Darstellung eines Führerlebens, ein Bild dieses riesigen Industriezentrums. Hier geht es um den verbissenen Kampf eines von seinen Plänen besessenen Menschen, um die Verwirklichung zweier gewaltiger Probleme: den Bau einer Schnellbahn zwischen den Ruhrstädten und die Verflüssigung der Kohle. Der Aufstieg dieses Führer- und Willensmenschen, sein grandioser Kampf gegen alle Widerstände und unsichtbaren Machenschaften, sein Leid und die Hilfe, die ihm plötzlich in der Gestalt einer tapferen Frau erwächst, sind mit bezwingender Kraft gestaltet. Minitiöse Schilderungen eines Industriebetriebes wechseln mit großartigen Darstellungen von Wirtschaftskämpfen, stille erhobene Stunden zweier Menschen mit dem Rasen und Toben der Arbeit. So verkörpert sich in der Gestalt dieses Führers das Ruhrland, in diesem einen von Tausenden ballt sich das Schicksal, das Leid, die Not, die Tatkraft, die Arbeit. Aus ihm und durch ihn spricht das Ruhrland mit seinen Menschen und Werken, spricht dieses seltsame Land von Eisen, Kohle und Stahl, ewigem Rauch und Schlackenbergen, spricht die Liebe für die Heimat und nicht zuletzt der Glaube an deutsche Tatkraft, an die deutsche Zukunft. Ein Buch von unerhörter Spannung.

Handelsnachrichten

Enttäuschung im Karpfengeschäft zu Silvester

Seit langem gehört es zur Tradition des deutschen Volkes, daß am Silvester der Karpfen „polnisch" oder „blau" auf dem Tische erscheint. In diesem Jahre hört man aus der deutschen Karpfenzucht nichts als Klagen. Die Cottbuser Gegend, aber auch die Züchtereien in der Nähe von Liegnitz berichten über einen schlechten Absatz, und auch die Importe aus Ungarn und Jugoslawien bleiben weit hinter denen von 1931 und 1930 zurück. Nur hier und da hört man aus dem Reiche über einen etwas günstigeren Abruf; diese Teilbelebung vermag aber das Gesamtbild kaum zu ändern. Es ist schwer, einen ausreichenden Grund für das unzulängliche Geschäft zu finden. Die gesunkene Kaufkraft allein erklärt das Rätsel nicht restlos; denn die Preise, zu denen der Karpfen diesmal angeboten wird, lauten so niedrig wie selten zuvor (60 bis 65 Pfg. im Kleinverkauf). Die Schuld an den verworrenen Verhältnissen dürfte zum großen Teil in der inneren Marktverfassung liegen. Während vor Heiligabend die Händler wenigstens stillschweigend eine Preisübereinkunft hatten und sich auch an diese hielten, funktioniert das Geschäft zur Zeit lediglich nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Der schrankenlose Wettbewerb infolge mehr als reichlicher Zufuhren hat die Lage auf die Spitze getrieben. **(Wd.)**

Devisenabfluß bei der Bank Polski

Nach dem Ausweis der Bank Polski für die zweite Dezemberdekade ist der Goldbestand um 0,6 Mill. auf 501,5 Mill. Zloty gestiegen, Während die als Deckung verwendbaren Valuten und Devisen um 7,4 Mill. auf 28,4 Mill. Zloty, die nicht deckungsfähigen um 0,6 Mill. auf 101,3 Mill. Zloty gesunken sind. Das Wechselportefeuille hat sich um 11,9 Mill. auf 537,8 Mill. Zloty verringert, die Lombarddarlehn sind um 0,3 Mill. auf 95,4 Mill. Zloty zurückgegangen. Im Zusammenhange mit der Verringerung des Wechselportefeuilles und der Steigerung der sofort zahlbaren Verpflichtungen um 9,6 Mill. auf 199,1 Mill. Zloty ist der Notenumlauf um 20,5 Mill. auf 964,1 Mill. Zloty gesunken. Die Gold- und Devisendeckung des Notenumlaufes und der sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt 45,56%, die Golddeckung 43,11%, die Golddeckung des Notenumlaufes allein 52,02%.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Eine Notierung für den Markt vom 30. Dezember hat wegen des geringen Auftriebes nicht stattgefunden. Aufgetrieben wurden: Rinder 57, davon Ochsen 0, Bullen 17, Kühe 30, Färsen 4, Jungrinder 6, Kälber 79, Schafe 15, Ziegen 1, Schweine 130. Ueberstand 7 Rinder.

Wie Schlaglöcher vermieden werden können

Gesteigerter Kraftverkehr erfordert soliden Straßen-Unterbau

Unaufhörlich bemüht sich die Automobiltechnik, den höchst unangenehmen Erscheinungen der Wellen- und Schlaglöcherbildung auf unseren Straßen entgegenzuarbeiten. Dies geschieht beim Standardwagen durch Verwendung des Stoßdämpfers, der im allgemeinen seinen Zweck, übermäßige Federschwingungen zu bremsen und schnell abklingen zu lassen, erfüllt, allerdings unter gewisser Beeinträchtigung des Fahrkomforts, insbesondere dann, wenn das Fahrzeug nicht voll belastet ist.

Der zweite Weg, den die Automobilkonstrukteure neuerdings beschritten haben, um vereinzelte und periodisch wiederkehrende Unebenheiten der Straße auszugleichen, ist die Anwendung der Schwingachse, der unabhängig gefederten Räder und — zur Behebung der Schleudergefahr — der Antrieb der Vorderräder, also ziehende an Stelle der schiebenden Antriebskräfte.

Diese Ausführung des modernen Kraftfahrzeugs, die mit der altüberkommenen Tradition des Standardfahrzeugs vollkommen bricht, hat bereits so überzeugende Proben ihrer Brauchbarkeit und Fahrsicherheit abgelegt, daß begründete Aussicht besteht, daß dieses Prinzip sich allgemein durchsetzen wird. Jedenfalls hat der Automobiltechniker mit der Schaffung des Vorderradantriebes, der Schwingachse und der unabhängig gefederten Räder eine Aufgabe gelöst, die ihm der erheblich zurückgebliebene Straßenbau wieder und immer wieder stellt, und ein Fahrzeug geschaffen, das auch auf welligen Fahrbahnen fest und zuverlässig liegt.

Da aber das Gros unserer Kraftwagen heute noch Standardwagen sind, die unter Wellenbildung und Schlaglöchern zu leiden haben, so soll zu Nutz und Frommen dieser Standardfahrer hier erklärt werden, wie Wellenbildung entsteht, welche Gefahren sie mit sich bringt und wie sie vermieden werden könnte. Denn letzten Endes ist es doch der Kraftverkehr, für den die neuzeitlichen Straßen gebaut werden. Wellenbildung auf Straßen, die besonders häufig da auftritt, wo der gewachsene Boden von besonders leichter und beweglicher Beschaffenheit ist, kann sowohl eine Folge mangelhaften und unsachgemäß verdichteten Unterbaues wie einer fehlerhaften Ausführungsart der wasserdichten, fugenlosen Deckschicht sein.

Im ersten Falle entsteht sie beim Walzen. Es ist vielfach behauptet worden, daß die Straßenwalze, auch die schwere, nicht geeignet sei, Packung, Schotterlage und Decklage so gründlich zu verdichten, daß sie die ursprünglich vorhandenen Hohlräume nur verschiebe, nicht aber beseitige, und daß es der Anwendung eines vertikal verdichteten Straßenfertigers, der sogenannten Fallbohle bedürfe, um restlose Verdichtung des Unterbaus zu erzielen. Wenn wir uns als Kraftfahrer einmal für die Arbeit der Straßenwalze interessieren und ihre Wirkung beobachten, so sehen wir allerdings, daß bei den ersten Walzgängen die Maschine einen Teil des Materials gewissermaßen vor sich herschiebt. Wir sehen aber auch bei längerer Beobachtung, daß sich diese schiebende Wirkung der Walze bei jedem Walzgang vermindert und daß sie ganz aufhört, wenn die Baustrecke genügend oft und vor allen Dingen unter reichlichem, ständig wiederholtem Wassergeben und Einschlämmen gründlich eingewalzt wird. Und da liegt eben der Hase im Pfeffer: der aufsichtsführende Straßenmeister will unter allen Umständen einen Tagesabschnitt von bestimmter Länge fertigstellen, selbst auf die Gefahr hin, daß, weil der Wasserwagen noch nicht wieder heran ist, die Walze einige Male ohne Bewässerung läuft, oder daß sie einige Walzgänge weniger zurücklegt, um schneller fertig zu werden. Solche scheinbar kleinen Unterlassungssünden aber rächen sich schwer. Die in der Schotterung verbliebenen, nicht durch Walzen beseitigten Hohlräume verschieben sich unter dem Verkehr und erzeugen Wellen, die nicht oder nur sehr schwer zu beseitigen sind. Der tragende Unterbau ist verpfuscht und beide Teile, Straßenbauer wie Kraftfahrer, haben den Schaden zu tragen.

Solche neu hergerichtete Straße birgt den Keim zu einer Reihe von Kraftfahrzeugunfällen in sich, deren Ursache dem Nichtfachmann unerklärlich ist. Dazu kommt, daß die beiden Bindemittel Teer und Bitumen, einander zum Verwechseln ähnlich sehen. Eine neu aufgebrachte Teerdecke ist von einer in Heißverfahren aufgebrachten Bitumendecke äußerlich nicht zu unterscheiden. Man muß die Nase zur Hilfe nehmen, um beide Materialien zu differenzieren. Die außerordentlich zähen und langlebigen Oele dieser Decke werden bei Wärme wieder lebendig, überziehen unter der bügelnden Wirkung des Schnellverkehrs die rauhen Bruchflächen des Deckkorns mit einer glatten Haut und nehmen ihnen so ihrer Rauheit und Griffigkeit. Nun wird nachgesplittert. Vergebens, denn auch das nachgestreute Korn wird in die plastisch gewordene Decklage eingebügelt und nach kurzer Zeit ebenso glatt wie das ursprünglich aufgestreute. Kommen dann Regen und Abkühlung, so erstarrt das Bitumen der Deckschicht außerordentlich schnell. Es wird hart, die Fahrbahn wird blank, verliert ihre Adhäsion, und die Rutschbahn bei Regenwetter ist fertig.

Schweißen mit dem Lichtbogen

Eine winzige Flamme baut Hochhäuser und Brücken

Das Verfahren ist an sich sehr einfach und doch vielleicht gerade wegen der Einfachheit sehr merkwürdig. Es wird z. B. zwischen einem Draht, der an eine Stromquelle von etwa 70 bis 90 Volt Spannung gelegt ist, und zwei zu verbindenden Blechen ein winziger Lichtbogen gezogen, dessen Schmelzwärme nicht nur ausreicht, um den Draht allmählich abzuschmelzen, sondern überdies die zu verschweißenden Kanten flüssig macht und zusammen mit dem niedergeschmolzenen Draht die „Verschweißung" — ein Gießprozeß im kleinen — herbeiführt. In diesen winzig kleinen Lichtbogen können riesige Energiemengen umgesetzt werden. Schon bei 4 Millimeter Länge wird etwa 80mal soviel Wärmeenergie erzeugt wie etwa eine Glühlampe mittlerer Größe erzeugen kann. Es gibt heute bereits Schweißlichtbögen von 20 000 Watt und mehr! Allerdings wird der größte Teil in Form von Lichtenergie ausgesendet. Und man hat in Amerika bereits vielversprechende Versuche gemacht, Lichtbögen dieser Art als Lichtsignale für Flugzeuge bei Nebelwetter zu verwenden.

Auch rein wissenschaftlich bietet der Schweiß-Lichtbogen vielerlei Merkwürdiges. Dem Beobachter fällt schon an sich ein gewisses Flakern — mit den Sinnen kaum erfaßbar — auf. Hierzu gesellt sich ein Zischen und Knistern, das zunächst unerklärlich schien. Hier hat der Zeitlupenfilm wichtige Erkenntnisse geliefert. So wissen wir heute, daß der Lichtbogen nicht kontinuierlich brennt, sondern immer erlischt, wenn flüssig gewordenes Drahtmetall zum Werkstück übergeht. Nun geht das natürlich nicht langsam vor sich. Die Kurzschlüsse sind so häufig und von so kurzer Dauer, daß man sich über die wirklichen Zeitverhältnisse auch heute nur ein ungefähres Bild machen kann. So sind bereits bis 600 Kurzschlüsse in der Sekunde beobachtet worden, wobei der längste ⅛ und der kürzeste 1/2000 Sekunde dauert. Während des Schmelzvorgangs sich bildende Glasblasen werden mit Geschwindigkeit bis zu 700 m/s fortgeschleudert! Dementsprechend schwankt auch die Spannung im gleichen Tempo zwischen Null und einem Höchstwert.

So klein und winzig, wie dieser Lichtbogen auch aussieht, er befähigt die Ingenieure zur Schaffung riesiger Bauwerke. Die Lichtbogenschweißung wird nicht nur im Maschinenbau angewendet, wo der Ersatz von Gußstücken durch die geschweißte Walzstahlbauweise schon seit langem ein dankbares Arbeitsgebiet darstellt. Auch der Stahlbau bedient sich jetzt der Lichtbogenschweißung statt der sonst üblichen Nietung. Auf diese Weise sind bereits Hochhäuser von mehr als 130 Stock geschweißt worden. Türme und Industriebauten, Transportanlagen und sonstige Eisenkonstruktionen erhalten durch die Lichtbogenschweißung ein glattes, gefälliges Aussehen. Sogar Brücken werden heutzutage geschweißt. Es gibt allein in Deutschland zwölf geschweißte Eisenbahnbrücken. Die größte geschweißte Brücke der Welt — die Schlachthofbrücke in Dresden von etwa 450 Meter Gesamtlänge — geht der Vollendung entgegen. So kommen wir allmählich einem Zustand näher, der am besten durch das früher oft gebrauchte Schlagwort von der „starren" Konstruktion gekennzeichnet ist.

Es mag vielleicht nicht so merkwürdig klingen, wenn der automatischen Lichtbogenanlagen Erwähnung getan wird. Aber es dürfte doch nicht selbstverständlich sein, diesen winzigen Lichtbogen gewissermaßen sich selbst zu überlassen, ohne daß er erlischt. Automatisch arbeitende Anlagen erfreuen sich einer zunehmenden Beliebtheit. Besonders in dem jüngsten Gebiete der Lichtbogenschweißung, in der Herstellung von dickwandigen Gefäßen für die chemische Industrie, werden die hochwertigen Elektroden, mit welchen es allein möglich war, die Gütewerte der bisher üblichen Wassergasschweißung — Hammerschweißung von durch Wassergas schweißwarm gemachten Blechkanten — zu übertreffen, durch Automaten verschweißt

Zum Schluß noch etwas Merkwürdiges: Alle diese Merkwürdigkeiten nutzt man erst seit ca. 10 Jahren aus, und doch waren sie in den Auswirkungen seit 30 Jahren bekannt!

SPORT-BEILAGE

Die Stimme des (Fußball)-Volkes

Südostdeutschlands Pokalelf

Wie sie steht und wie sie stehen sollte

Unser Aufruf an die Anhänger des Fußballsports, mitzuhelfen, eine südostdeutsche Mannschaft aufzustellen, die am 8. Januar erfolgreich die Pokalzwischenrunde gegen Norddeutschland bestehen soll, hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Nicht weniger als 234 Einsender, darunter ganze Vereine, Schiedsrichtervereinigungen, Schulklassen, ja sogar Mädchenzirkel, haben mit Liebe und Leidenschaft mitgearbeitet, eine Elf auf die Beine zu stellen, von der man hofft, daß sie sich des Vertrauens würdig erweisen wird. Wir haben alle Zuschriften eingehend geprüft, eine Tabelle angelegt und das Ergebnis nach einer Punktwertung festgestellt. Für die

Objektivität des oberschlesischen Publikums

spricht, daß nicht etwa vorwiegend oberschlesische Spieler namhaft gemacht wurden. Im Gegenteil. So ist z. B. Wenzel bei dem Rennen um den Torwächterposten als Sieger vor Kurpanek hervorgegangen. Wenzel erhielt 156 Stimmen, Kurpanek nur 78. Als Verteidigungskandidat hat der Gleiwitzer Koppa sämtliche 234 Stimmen auf sich vereinigt, nur eine weniger erhielt Schlesinger, dafür wurde einmal Strewitzek von Beuthen 09 genannt. Für die Läuferreihe wurden nicht weniger als 9 Kandidaten genannt. Den Vogel schoß hier Kurpanek II von Beuthen 09 ab. Er erhielt 233 Stimmen. Ihm am nächsten kam Wronna mit 141 Punkten. Die Frage, welche Außenläufer in Betracht kommen, war damit gelöst. Blieb nur noch der Mittelläufer übrig. Ueberraschenderweise war hier der Beuthener Sklorz mit 83 Stimmen am meisten genannt. Es folgten: Wrasmann mit 47, Heinzel mit 41, Beimel mit 32, Hanke mit 31 Stimmen. Wenn der Verbandsvorstand sich trotzdem für Heinzel oder Wrasmann entscheiden wird, so muß man ihm dabei zugute halten, daß er diese beiden Leute aus eigenem Augenschein besser kennt als die oberschlesischen Sportsleute, die in der Mehrzahl weder Heinzel noch Wrasmann gesehen haben. Für den Außenläuferposten waren mit wenigen Stimmen noch Paul Malik und Nowak (beide von 09) genannt. Die Besetzung des Sturms wäre, wenn die Stimme des Volkes entscheiden würde, nicht zweifelhaft. Richard Malik hat selbstverständlich die Stimmen sämtlicher 234 Einsender auf sich vereinigt. Wratzlawek, sein linker Nebenmann, erhielt ebenfalls noch 229 Punkte. Für den Mittelstürmerposten käme nur der Gleiwitzer Lachmann mit 199 Punkten in Frage. Seine Rivalen Steuer und Dommaschk brachten bedeutend weniger Stimmen auf ihr Konto. Bei Steuer sind es einige 20 und bei Dommaschk wenig über 30. Der rechte Flügel bliebe mit Wenk-Joppich in der alten Besetzung bestehen. Der Vollständigkeit halber sei mitgeteilt, daß noch Czapla, Wilczek, Morys, Kokott, Pogoda und Lubojanski vorgeschlagen wurden.

Als Gesamtergebnis unserer Umfrage stellen wir fest, daß die Südostdeutsche Verbandself für den 11. Januar folgendes Aussehen haben müßte:

Wenzel
Schlesinger Koppa
Kurpanek Sklorz Wronna
Wenk Joppich Lachmann Malik Wratzlawek.

Inzwischen hat der Südostdeutsche Verband, dem wir jetzt das gesamte Material zuleiten werden, eine vorläufige Elf bekanntgegeben. Diese sieht so aus:

Wenzel
Schlesinger Koppa
Kurpanek Heinzel Wronna
Wenk Dommaschk Steuer Malik Wratzlawek

Wir hoffen, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist und zum mindestens an Stelle von Steuer, dessen Aufstellung sehr gewagt erscheint, der Gleiwitzer Lachmann berücksichtigt wird.

Pokalelf des Nordens

Norddeutschlands Pokalmannschaft für das Bundespokal-Fußballspiel gegen Südost — Zwischenrunde — in Breslau, ist vom Norddeutschen Sportverband wie folgt aufgestellt worden: **Blunck** (HSV.); **Beier, Risse** (HSV.); **Mahlmann** (HSV.), **Ludwig** (Kiel), **Ohms** (Kiel) oder **Maier** (Hannover); **Dörfel** (HSV.), **Sveistrup** (HSV.), **Widmaier** (Kiel) oder **Fricke** (Hannover), **Rohwedder** (Hamburg), **Wolpers** (Hannover). — Der Spieldezernent des NSV. ist sich über die Besetzung der Posten des linken Läufers und des halblinken Stürmers noch nicht im klaren und wird die fraglichen Spieler am Sonntag noch einmal unter die Lupe nehmen, wozu ihm das Treffen HSV. — Arminia Gelegenheit geben wird.



Zum Fußball-Länderkampf Deutschland — Italien

Jakob, Regensburg, der Torwart, und Malik, Beuthen, der halblinke Stürmer der deutschen Mannschaft.

Spielt Kobierski?

In der Zusammensetzung des deutschen Sturmes, der in Bologna am 1. Januar gegen Italien spielen soll, wird, wie uns gemeldet wird, möglicherweise noch eine Aenderung eintreten müssen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Verletzung von Kobierski noch nicht ausgeheilt, und daß die Teilnahme des Düsseldorfers fraglich geworden ist. An seine Stelle würde der Süddeutsche Merz treten. In diesem Falle stände der Beuthener Malik als einziger nichtsüddeutscher Spieler in der deutschen Länderelf. Hoffentlich läßt man ihn trotzdem mitspielen, denn der 09er ist bestimmt in der Lage, sich schnell und geschickt dem System seiner Nebenleute anzupassen. Die endgültige Aufstellung der deutschen Elf soll erst am Sonntag vormittag, nach einem Training im Stadion von Bologna vorgenommen werden. Um Malik noch eine moralische Unterstützung zu gewähren, hat Beuthen 09 seinen Trainer Wieser gestern nachmittag noch Bologna beordert.

Italiens Spieler in Bologna

Die letzte Vorbereitung an Ort und Stelle

Auf Anordnung des italienischen Verbandskapitäns Pozzo haben sich die Spieler der italienischen Nationalmannschaft am Donnerstag in Bologna versammelt, um dort im Stadion Littorale einer letzten Vorbereitung für den am Neujahrstage vor sich gehenden Fußball-Länderkampf gegen Deutschland unterzogen zu werden. Nach den Meldungen aus Italien ist es möglich, daß einzelne Posten in letzter Stunde noch eine andere Besetzung erfahren.

Die letzte Probe der italienischen Nationalelf vor dem Länderkampf gegen Deutschland fand im prächtigen Littoriale-Stadion in Bologna statt. Verbandskapitän Pozzo hatte für die aufgestellte Nationalelf eine sehr starke Mannschaft als Gegner zur Stelle, die jedoch in drei Spielabschnitten nicht weniger als 9 Tore in Kauf nehmen mußte **Ganz hervorragend war der Mittelstürmer Schiavio, der allein 7 Treffer erzielte.** Verschiedene Umstellungen bewährten sich nicht, nur der Turiner Ferrari vermochte den ursprünglich vorgesehenen Demaria auszustechen und stürmt nunmehr halblinks in der Ländermannschaft, die gegen Deutschland spielen wird.

09s Aufstellung gegen Deichsel Hindenburg

Am kommenden Sonntag, 1. Januar, findet das letzte Meisterschaftsspiel zwischen Beuthen 09 und Deichsel Hindenburg in Beuthen statt. Interessanterweise wird 09 mit einer Mannschaft antreten, wie sie wohl von niemand erwartet worden ist. U. a. tritt wieder nach langer Zeit Paluschinski an, dessen Verletzung vollkommen ausgeheilt sein soll. Palu spielt rechtsaußen. Die Mannschaft hat folgendes Aussehen: Tor: **Kurpanek**; Verteidigung: **Motzek, Strewitzek**; Läufer: **Nowak I, Beimel, P. Malik**; Sturm: **Palu, Kokott, Kurpannek II, Wratzlawek, Mokschki.**

Eishockey bei Abendbeleuchtung in Hindenburg

Der Eislaufverein Hindenburg eröffnet am Sonntag, abend 8 Uhr, auf der Eisbahn des ATV. Hindenburg, Biskupitzer Straße, gegenüber dem Feuerwehrdepot, die Hindenburger Eislauf-Saison.

Die vorbildliche Anlage, die unter großem Kostenaufwand vom ATV. geschaffen wurde, dürfte in Oberschlesien ihresgleichen suchen. Der EV. Hindenburg hat eine Beleuchtungsanlage eingebaut, die mit 16 000 Watt auch abends Spiele ermöglicht. Zur Eröffnung hat der EV. Hindenburg die spielstarke Mannschaft des Sportklubs Stadion Myslowitz verpflichtet. Die Gäste, die in stärkster Besetzung antreten, bringen den Ruf mit, zu den besten Mannschaften Ostoberschlesiens zu zählen. Man darf gespannt sein, wie der Oberschlesische Meister nach seinem erfolgreichen Start in den diesjährigen Meisterschaften sich in diesem Freundschaftsspiel bewähren wird.

Die ersten Entscheidungen im Spengler-Pokal-Turnier

Die Eishockeykämpfe um den wertvollen Spengler-Pokal in Davos brachten am Donnerstag die ersten Vorentscheidungen. Die Oxforder Studenten griffen in der Gruppe I zum ersten Male ein und schlugen nach gleichwertigen Leistungen die Graßhoppers Zürich mit 1:0 (0:0, 1:0, 0:0). Damit dürfte den Engländern der Abteilungssieg kaum noch zu nehmen sein, da die Graßhoppers die stärksten Gegner sind. In der Gruppe II steht LTC. Prag als Tabellenerster fest. In ihrem dritten Spiel siegten die Tschechen über den EHC. Davos wieder überlegen 5:1 (3:1, 0:0, 2:0). Die Prager beherrschten jederzeit die Lage und legten sich nur im zweiten Drittel etwas Zurückhaltung auf. Die besten Leute waren wieder Malecek und Hromodka, die auch für die Torerfolge verantwortlich sind.

Die Wahl fiel auf Schmeling

Alljährlich am Jahresende findet unter den 60 hervorragendsten Boxsportjournalisten von USA. eine **Rundfrage nach dem besten Schwergewichtsboxer** statt. Diese Umfrage ist auch diesmal wieder zugunsten des Deutschen Max Schmeling beantwortet worden, denn er erhielt 38 Stimmen, während der derzeitige Weltmeister Jack Sharkey nur 18 Anhänger fand. Als Dritter in der Liste folgt der Deutschamerikaner Max Baer, der im Sommer nächsten Jahres mit Schmeling zusammentreffen wird, während Stanley Poreda und Primo Carnera die nächsten Plätze einnehmen.

Deiters' 1500-Meter-Rekord anerkannt

Die von dem Kölner Raimund Deiters anläßlich der Deutschen Schwimm-Meisterschaften am 3. Juli in Dresden aufgestellte Bestleistung im 1500-Meter-Kraulschwimmen konnte erst jetzt nach Eingang der amtlichen Unterlagen als deutscher Rekord mit 21:35,8 bestätigt werden. Deiters ist damit fünffacher Rekordhalter, denn ihm gehören auch die Bestleistungen über 200 Meter (2:16,3), 300 Meter (3:36,2), 400 Meter (4:55,6) und 500 Meter (6:25,8).

Hellpap beim Berliner Sport-Club

Eine wesentliche Verstärkung seiner Rennmannschaft erfährt der Berliner Sport-Club durch den Beitritt des erfolgreichen Stettiner Mittelstreckenläufers Waldemar Hellpap. Schon seit längerer Zeit studiert Hellpap in Berlin Medizin, ohne seine Mitgliedschaft bei den Stettiner „Preußen" aufgegeben zu haben. Mangelnde Trainingsmöglichkeiten bestimmten ihn jetzt aber doch dazu, seinen Austritt aus seinem alten Verein zu erklären.

Bundessitzung am 22. Januar

Die Sitzung des erweiterten Vorstandes des Deutschen Fußball-Bundes, von der man bedeutsame Beschlüsse hinsichtlich der Zukunft des deutschen Fußballsports, besonders in der Frage des Berufsspielertums, erwartet, findet, wie jetzt endgültig feststeht, am 22. Januar in Berlin statt. Dieser Termin wurde mit Rücksicht auf den Verbandstag des Verbandes Brandenburgischer Ballspiel-Vereine gewählt, der für den 29. Januar angesetzt worden ist.

Aus aller Welt

Einbrecher im Kampf mit Polizei erschossen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Dezember. In der Nacht zum Freitag drangen zwei Einbrecher in den Keller eines Kolonialwarengeschäfts in Reinickendorf-Ost ein. Hausbewohner benachrichtigten einen im gleichen Hause wohnenden Hauptwachtmeister. Als dieser den Keller betrat, wurde er **von den Einbrechern mit einer Brechstange zu Boden geschlagen.** Der Beamte erhielt eine schwere Kopfverletzung. In der Notwehr gab er einen Schuß ab und verletzte den einen Einbrecher schwer, der zweite flüchtete. Der Einbrecher starb vor seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Liebestragödie in Französisch-Afrika

Tunis. Eine afrikanische Julia, die Schöne eines arabischen Stammes, die in Liebe zu einem Angehörigen eines anderen Stammes entbrannt war, hatte furchtbar für die Verletzung der Stammes-Ehre zu büßen. Vom Familienrat wurde das junge Mädchen zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde auf der Stelle vollstreckt: Sie wurde **erdrosselt und in einen Brunnen geworfen.** Der Vater und der Onkel des Opfers sind bereits von den französischen Behörden verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Selbstmordversuch in Monte Carlo

Monte Carlo. Erwin Straus, ein Sohn des Wiener Komponisten Oskar Straus, hat in einem Hotel in Monte Carlo einen Selbstmordversuch begangen, indem er den ganzen Inhalt eines Fläschchens mit einem starken Schlafmittel zu sich nahm. Sein Zustand wird von den Aerzten als sehr ernst bezeichnet.

Stilles Heldentum auf See

Swinemünde. Eine Tragödie, wie sie das harte Seemannsleben mit sich bringt, hat sich in stürmischem Wetter auf der Ostsee vor Arkona (Rügen) abgespielt. Kapitän Weynhold vom Holländischen Motorschoner „Watergeus" wurde beim Bergen des Großsegels **vom Großbaum erfaßt und über Bord geschleudert.** Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Der Kapitän fand den Tod in den Wellen. An Bord des Fahrzeuges befanden sich die **Frau des Kapitäns und fünf kleine Kinder** im Alter von 3 bis 11 Jahren sowie ein junger Matrose. Der Kapitänsfrau und dem Matrosen gelang es unter großen Schwierigkeiten, den Motorschoner bei dichtem Nebel in den Hafen von Swinemünde zu steuern.

Der aus Eupen ausgewiesene Jugendführer, Kaplan Gilles ist von den belgischen Behörden bei Aachen **über die deutsche Grenze gebracht worden.**

Alle Mann an Bord. Das Buch von der Seefahrt. (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Preis 2 RM.). — Welcher Junge hat nicht schon vom Seefahren geträumt, von abenteuerlichen Reisen nach Amerika oder dem Fernen Osten oder einer verlorenen Südseeinsel? Und welcher Junge hatte nicht dann, wenn er tatsächlich mal aufs Schiff kam, alles andere darüber vergessen, wenn er einen Blick auf die Schiffsmaschinen oder gar in die Kommandobrücke hatte tun dürfen, wenn er mit einem Matrosen oder gar mit dem Steuermann oder Lotsen oder Bordfunker sich hatte unterhalten können, wenn es die neuen und überraschenden Einrichtungen der Schiffe, die vorüberziehenden Leuchttürme oder Schiffszeichen zu bewundern gab. Von all diesen Dingen plaudert „Alle Mann an Bord".

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

8

Ehe die Vorstandssitzung noch offiziell eröffnet ist, reden die Herren miteinander in halblauten Gesprächen nur über das gleiche Thema: **Unverständlich, was plötzlich dazwischen gekommen sein kann.** Es ist beim heutigen Stand der Technik **unmöglich, auch nur eine einzige Schraube, ein einziges Rädchen besser zu erzeugen als der Konzern es tut. Es ist undenkbar, auch nur um einen Pfennig billiger zu arbeiten als wir liefern.** Und doch — kein Zweifel, daß **irgendeine fremde Kraft ihre Hand im großen Spiel hat!** Der Generaldirektor spricht die Meinung aller aus, wenn er seinem Herzen plötzlich Luft macht und, auf den Tisch schlagend, erklärt: „Wir haben es hier mit einem unbekannten Gegner zu tun. Man hält uns mit allen Mitteln der Verzögerungstaktik hinaus **Irgendetwas bereitet sich gegen uns vor. Ich glaube, wir können uns noch auf große Ueberraschungen gefaßt machen".** Und aus der Tiefe seiner Seele fügt er hinzu: „Zum Teufelholen!"

In der Vorstandssitzung werden die laufenden Geschäfte erledigt. Aber es beschäftigt sie doch nur das eine: **die Sache mit Finnland.** „Ich kann mir nicht helfen," sagt der Generaldirektor. „Ich habe das Gefühl, daß die Sache

verraten

ist, und daß das Ausland sich schon darauf vorbereitet, uns den ganzen Auftrag abzujagen!" Da sinkt sein Brummen herab zu leisem Flüsterton. Der Generaldirektor hat eine Idee. Einige Minuten später geht ein

Telegramm an Herrn Hinrichs

in der rheinischen Industriestadt L. ab, in dem der Vorstand des Elektrokonzerns den alten Freund dringend bittet, daheim einen kurzen Urlaub zu nehmen und zur Besprechung einer wichtigen Sache möglichst umgehend nach Berlin zu kommen.

Das alte Lied

Die Welt ist versunken und nur ein paar modische Schaufenster sind übrig geblieben. Hand in Hand stehen sie vor den Spiegelscheiben und er sagt: „Dann brauchst Du noch ein graues Reisekostüm!" Und sie sagt: „Wenn ich nur Dich hab'!" Und fragt: „Glaubst Du wirklich, daß dieses Grau mir gut stünde?" Das schönste an der jungen Liebe sind die ersten Einkäufe. Nur eines ist noch schöner: die Einkäufe zunächst mal ausführlich besprechen. Sonst ist ihnen nicht viel zu besprechen geblieben. Es war alles so selbstverständlich und alles ging wortlos. Er ist der Held großer ferner Taten, und sie ist endlich die Frau, die ihn versteht und die Anteil nimmt an seinem Lebenswerk. **Alles interessiert sie, die Unvergleichliche, die Liebste.** Strahlend in ihrem Schweigen sitzt sie stundenlang im Arbeitszimmer seiner Junggesellenwohnung, wenn er zu Hause Fleißaufgaben macht, denn nun muß er seine Arbeit doppelt und hundertfach hart anpacken. **Rasch und steil muß der Lebensweg aufwärts führen. Erfolg muß sein, Weltruhm** und dreißig Reisekostüme für Germaine, alle Schattierungen von Grau, die es überhaupt gibt! Weswegen modeln wir denn die Welt um, und bändigen wir die Elemente — weswegen, wenn nicht für die grauen Reisekostüme in allen Schattierungen?

Ihre Aufmerksamkeit ist erschütternd. Germaine, die Dame der großen Welt, die sich bisher doch nur mit Autokonkurrenz beschäftigt hat und mit Golfturnieren,

kümmert sich nun um jede Zeichnung, um jede Berechnung, um jedes Blatt Papier, an dem der Geliebte arbeitet.

Sie ist ganz anders als die anderen Frauen, die nichts sind als plappernde Puppen. Germaine kennt das Geheimnis der großen Liebenden, der der Mann verfällt: Sie kann zuhören. **Sie trinkt seine Formeln so inbrünstig beinahe wie seine Zärtlichkeiten.** In der kleinen Junggesellenwohnung rauschen in Dämmerstunden, die ohnegleichen sind, hell auf die Wasser von Imatra.

Zum grauen Reisekostüm gehört natürlich noch der seidene Staubmantel, und gleich nebenan gibt es das schweinslederne Necessaire. Nichts, gar nichts von ihren alten Sachen soll sie mitnehmen, wenn die beiden miteinander in die Schweiz fahren. Er duldet nicht einmal, daß sie sich ins neue Leben, das dann beginnt, ihre vertrauten saffianroten Pantoffel hinüberrettet. Nein, sobald sie in den Schlafwagen nach St. Moritz einsteigen, bleibt alles zurück, was an die Ehe mit Armand Billet erinnert. Und das wird am gleichen Tag sein, an dem er mit seinen Vorarbeiten für das Werk von Imatra fertig ist. Hochzeitsreise vor der Hochzeit. Aber schon in die Einsamkeit von Finnland wird sie ihn mit dem gutbürgerlichen Ring am Finger begleiten und dann wollen sie niemals voneinander lassen, in diesem Leben nicht mehr.

Quer durch den Tiergarten begleitet er sie nach Hause. Er sagt, was alle sagen, wenn sie sich schon an der letzten Straßenecke verabschieden müssen: „Wie ich dieses Versteckenspiel hasse! Wann endlich?" fragt er zum zehntausendsten Male. Und zum zehntausendsten Male erwidert sie mit der gleichen herben Süße: „An unserem Tag!" Hundert Küsse schwingen durch die Luft. Und recht formell verabschieden sie sich voneinander: „Auf Wiedersehen, gnädige Frau!"

„Auf Wiedersehen, mein Herr!"

Kinder, die mit ihrem heimlichen Glück die Welt zum Narren halten. Weil die Welt nämlich gar keine anderen Interessen hat als den Abschied des Dr.-Ing. Alfred Förster von Madame Germaine Billet zu beobachten.

Der einzige Passant, der die kleine Abschiedsszene mitangesehen hat,

geht wortlos weiter. Seine Zwanzigpfennig-Zigarre leuchtet durch die Finsternis dieses Lebens. Aber sein freundliches rosiges Großpapaantlitz liegt in bekümmerten Falten.

„Kennen Sie zufällig Frau Germaine Billet?" fragt Hinrichs eine Stunde später den Generaldirektor.

Sie haben lange miteinander geschwiegen und vor sich hin gestarrt, nein: in sich selbst hineingestarrt hat jeder der beiden Männer. Die Frage kommt unvermittelt.

„Selbstverständlich! Sie führt doch in ihrer Grunewaldvilla einen großen Salon, in dem alle Welt sich trifft. Natürlich bin ich auch mehrmals bei ihren Empfängen gewesen. Ihr Gatte vertritt ausländische Finanzgruppen. Macht Kreditgeschäfte großen Stils. Unser Haus hat mit ihm übrigens nie zu tun gehabt."

„Vielleicht werden wir jetzt mit ihm zu tun bekommen," meint Hinrichs nachdenklich.

Der Generaldirektor horcht auf.

„Unser junger Freund, Dr. Förster, ist ständiger Gast in der Grunewaldvilla," erklärt Hinrichs. „Bei der schönen Frau Germaine . . .

Na ja, die blonde Jugend! . . ."

„Ach!" Auch in der Brust eines leicht zur Arteriosklerose neigenden Generaldirektors schlägt noch ein mitfühlend Herz.

„Grundsätzlich hat gewiß niemand etwas dagegen. Nur gerade in dieser Lage, in der einem jungen Ingenieur die Geheimnisse eines sehr umkämpften Weltgeschäftes anvertraut sind, **habe ich gegen rothaarige französische Leidenschaften eine kleine Antipathie!"**

Entschieden widerspricht der Generaldirektor: **„Sie werden doch nicht den jungen Dr. Förster verdächtigen"**, sagt er mit Betonung. „Er arbeitet seit seiner frühen Studentenzeit in unserem Werk, ganz ausgezeichnet übrigens. Sein Vater war mein alter Studienkamerad. Sie sehen, ich kenne den Mann und die Familie ganz genau. Glauben Sie mir, lieber Hinrichs, Sie setzen sich auf eine falsche Spur. Wenn Förster verdächtig ist, dann bin ich es genau so."

„Tatsache bleibt," erwidert der alte Herr mit dem freundlichen Großpapagesicht, „daß nach aller Wahrscheinlichkeit Indiskretionen über Ihr Finnlandprojekt hinausgedrungen sind, die den Plan aufs schwerste gefährden. Stimmt das?"

„Leider!"

„Es bleibt also eine einfache Ueberlegung, von welcher Seite diese Indiskretionen ausgehen können. An der Loyalität Ihrer finnländischen Verhandlungspartner besteht doch kein Zweifel?"

„Kein Zweifel!"

„Bleibt also nur der enge Kreis der Wissenden in Ihrem Hause. Das sind die Herren vom engeren Vorstand und dazu noch als einziger der Ingenieur, der die Untersuchung an Ort und Stelle durchgeführt hat und bei dem alle Pläne und Skizzen zur großen Arbeit zusammenlaufen. Und das ist eben der Sohn Ihres Studienkameraden. Seit Tagen beschäftige ich mich mit ihm. Mit seiner Lebensweise, mit seiner Arbeit, mit seinem Umgang."

Der Generaldirektor versucht einen letzten Widerstand: „Aber ich schwöre auf Alfred Förster! Es ist ja kein Zufall, daß wir gerade ihm unser Vertrauen geschenkt haben! Mit genau so viel Recht wie ihm könnten Sie auch mir nachspionieren!" lacht er.

Hinrichs geht bereitwillig auf diese Anregung ein. „Werde ich auch bestimmt tun, lieber Herr Generaldirektor, wenn die Fährte falsch sein sollte, auf die ich mich jetzt gesetzt habe. Verlassen Sie sich darauf, daß Sie der nächste Gegenstand meiner Neugierde sein sollen. Wenn es noch dazu kommt. Aber", das Lächeln in seinem freundlichen Antlitz ist erloschen, „ich fürchte beinahe, die Sache wird sich schon vorher aufklären. Rascher als wir denken." Unvermittelt fragt er: **„Können Sie mich beim Gatten der Dame mit dem Rothaar einführen?"**

„Selbstverständlich! Ist heut nicht Freitag? Dann klappt es ja ausgezeichnet.

Das Ehepaar Billet empfängt jeden Freitag.

Wir gehen zusammen hin. Wie soll ich Sie vorstellen?"

Nach einer kurzen Unterhaltung macht Hinrichs sich auf den Weg. Auf den Direktionswagen, der ihn um acht Uhr abholen soll, verzichtet er dankend. Er kommt mit der Straßenbahn genau so gut hinaus in den Grunewald, und für die Berliner Verschwendungssucht hat man in seiner rheinischen Heimat nicht viel übrig.

*

Die Büroräume der Firma Armand Billet, Finanzierung und Kreditvermittlung, sind am späten Nachmittag verlassen. Nur der Chef sitzt noch an seinem Schreibtisch und ihm gegenüber Germaine, ihr Federgewicht versinkt im riesenhaften Klubfauteuil.

„Sie werden mich im Verlaufe des Abends bei unseren Gästen entschuldigen müssen, Monsieur," sagt sie. „Ich habe heute nur bis zehn Uhr Zeit!"

„Wie schade!" erwidert er. „Ohne die liebenswürdige Hausfrau, meine bezaubernde Gattin, haben diese Abende doch gar keinen Sinn. Und gerade heute erwarten wir doch ein paar wichtige Gäste Sogar der Generaldirektor der Elektrotrusts hat mich vorhin angerufen. Er bittet um die Ehre, der Dame des Hauses wieder einmal seine Aufwartung machen zu dürfen. Außerdem bringt er einen Freund mit, einen rheinischen Industriellen, den er Ihnen vorstellen möchte, Madame!"

Sie ist aber, ganz gegen ihre Gewohnheit, diesmal auf die Bekanntschaft rheinischer Industrieller keineswegs neugierig. Sie hat ein dünnes Lächeln um die Lippen, und Ihre Fußspitzen wippen nervös.

Das sollte er lieber nicht zu sehr beachten. Es irritiert ihn. Er verfällt Gedankenverbindungen, die den Rahmen ihrer kollegialen Zusammenarbeit sprengen. Jäh ist ihm, als müßte er wissen, was sie nach 10 vor hat. Er hat gar kein Recht, danach zu fragen. Sie ist in ihrer Arbeit ebenso unabhängig wie in ihrer Lebensführung. Und er ist nicht ihr Vorgesetzter und nicht einmal ihr Geliebter. Er trägt eine

Nummer im Nachrichtendienst des Landes, der die deutsche Wirtschaft umspannt, und genau so trägt sie eine Nummer.

So sieht die Musterehe Billet von innen aus. Aber es gibt Augenblicke, besonders häufig wenn ihre Fußspitzen schwingen, da kann er nur mit äußerster Selbstbeherrschung die glatte Maske des uninteressierten Kollegen wahren. Und es will nicht so ganz geschäftlich klingen, wenn er sich mit einiger Ironie, seit jeher die stärkste Waffe des Schwachen, an sie wendet: „Darf man fragen, wie Madame über den späten Abend disponiert haben?"

Sie hört keinen Unterton aus dieser Frage heraus, das alles interessiert sie nicht. „Gewiß darf man! Es handelt sich ja um den Dienst!" sagt sie. „Ich wollte es Ihnen eben sagen.

Ich fahre mit dem Zug um zehn Uhr vierzig nach St. Moritz.

Riffles ist dort. Wußten Sie das nicht?"

(Fortsetzung folgt).

Berliner Börse 30. Dez. 1932

Reichsbankdiskont . 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17¾	17½
Nordd. Lloyd	18½	18½
Bank f. Brauind.		
do. elektr. Werte	62½	62⅜
Reichsbank-Ant.	146	145⅝
AG.f.Verkehrsw	45	44⅞
Aku	47¾	47⅜
Allg.Elektr.-Ges	29⅞	29¾
Bemberg	58¾	58¾
Buderus	43¾	43¾
Chade	140½	140½
Charlott. Wasser	86¼	86⅞
Cont Gummi	120¾	119¾
Daimler-Benz	19⅜	19⅜
Dt. Reichsb.-Vrz.	94¼	94½
Dt. Conti Gas	106⅞	107⅞
Dt. Erdöl	85½	85½
Elektr.Schlesien	75⅞	75¾
Elekt. Lieferung	80¾	82¾
I. G. Farben	97¾	96¼
Feldmühle	62¾	62¾
Gelsenkirchen	51¾	50¾
Gesfürel	77	76
Harpener	88½	87
Hoesch	53⅞	53¼

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	61¾	60⅞
Ilse Bergb.	136½	136½
Kali Ascherl.	116¼	116¼
Klöckner	48	48
Koksw. & Ch. F.	77	75⅝
Mannesmann	63⅜	62¾
Mansfeld. Bergb.	25	25
Masch.-Bau-Unt.	43¾	44
Orenst.& Koppel	41½	40¾
Otavi	16½	16½
Phönix Bergb.	36⅜	36
Polyphon	48	48
Rhein. Braunk.	201¼	201
Rheinstahl	73½	72⅛
Rütgers	44	43⅜
Salzdetfurth	173¼	173¼
Schl. El. u. G. B.	105½	107
Schles. Zink	26⅝	26⅝
Schuckert	85⅞	83¼
Schultheiß	102¾	102¾
Siemens Halske	120¼	118
Svenska		
Ver. Stahlwerke	36	35⅜
Westeregeln	122	120½
Zellstoff Waldh	46	45¾

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	840	840
Allianz Lebens.	200	199½
Allianz Stuttg.	170	170

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	45½	45⅞
Allg.Lok.u.Strb.	70⅜	70½
Canada		24½
Dt. Reichsb. V.A.	94½	94⅜
Hapag	17½	17¾
Hamb. Hochb.	58¾	58
Hamb. Südam.		32½
Nordd. Lloyd	18¼	18⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	61½	61½
Bank f. Br. ind.	71	71
Bank elekt. W.	62½	62
Bayr. Hyp. u. W	76½	78½
do. Ver.-Bk.	100	99½
Berl. Handelsges.	89	89
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53½	53[illegible]
Dt. Asiat. B.	193	192
Dt. Bank u. Disc.	75	75
Dt. Centralboden	71¾	69

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.	61	60½
Dt. Hypothek. B.	72¼	70
Dresdner Bank	61¾	61¾
Reichsbank neue	146	144¾
Rhein. Hyp.-Bk.	81	81
Sächsische Bank	123	110¼

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	139½	142
do. Union	180	181
Engelhardt	97	96½
Leipz. Riebeck	37	37½
Löwenbrauerei	76	76
Reichelbräu	138½	138
Schulth.Patzenh.	102	101

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	173½	173½
A. E. G.	29¾	29¾
Alg. Kunstzijde	47¾	47
Ammend. Pap.	66	67¼
Anhalt. Kohlen	64¼	66¾
Aschaff. Zellst.	30	28⅝
Augsb. Nürnb.	38	38
Bachm. & Lade.		63
Basalt AG.	17⅜	17¾

	heute	vor
Bayer. Spiegel	36½	36¼
Bemberg	58¾	57¼
Berger J., Tiefb.	144½	141
Bergmann		21⅞
Berl. Gub. Hutf.	115¼	115¼
do. Holzkont.	16	13
do. Karlsruh.Ind.	55	53⅛
Bekula	114½	113⅜
do. Masch.	37	35¼
do. Neurod. K	45	43
Berth. Messg.	34¾	34¾
Beton u. Mon.	56¾	56⅞
Bösp. Walzw.	25	24
Braunk. u. Brik.	146¾	146¾
Breitenb. P. Z.	56	55½
Brem. Allg. G.	112¼	110
Brown, Boverie	29¾	28
Buderus Eisen.	43¾	43¾
Charl. Wasser.	87¼	85
Chem. v. Heyden	55¼	56⅝
I.G.Chemie voll	130½	131
Compania Hisp.	140⅞	140⅛
Conti Gummi	120¼	120
Conti Linoleum		39
Conti Gas Dessau	107¾	105½
Daimler	19¼	19⅛
Dt. Atlant. Teleg.	108½	105½
do. Erdöl	85¾	84¾
do. Jutespinn.	34	36
do. Kabelw.	59½	59½
do. Linoleum	42½	42¾
do. Steinzg.		68
do. Telephon		49
do. Ton u. St.	49½	49¼
do. Eisenhandel	20⅝	20½
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	18½	19½
Dynam. Nobel	48	48
Eintr. Braunk.	149	148½
Elektra	128	126
Elektr.Lieferung	82	80½
do. Wk.-Lieg.		115
do. do. Schles.	76	75¾
do. Licht u. Kraft	96⅜	96¼
Erdmsd. Sp.		18
Eschweiler Berg.		
I. G. Farben	97	96¾
Feldmühle Pap.	63	63¼
Felten & Guill.	54½	54
Ford Motor	53	53
Fraust. Zucker	72¾	72
Froeb. Zucker	80	79¾
Gelsenkirchen	51⅝	51
Germania Ptl.	41¼	40¼
Gesfürel	77	76
Goldschm. Th.	33	31½
Gruschwitz T.	72	71¾
Gritzner Masch	28½	29½

	heute	vor
Hackethal Dr.	44¾	44⅜
Hageda	58¼	55
Halle Maschinen	54½	50
Hamb. El. W	108	107¾
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.		46½
Harp. Bergb.	88	87
Hemmor Ptl.		84
Hirsch Kupfer	12⅝	12⅛
Hoesch Eisen	53¾	53¼
Höffm. Stärke	76	75
Hohenlohe	26½	25¼
Holzmann Ph.	61⅛	60¾
Hotelbetr.-G.	52	52¼
Huta, Breslau	47	46⅞
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134¾	132
do.Genußschein.	104½	101½
Jungh. Gebr.	21	20⅛
Kahla Porz.	14½	14½
Kali Aschersl.	116	114¾
Klöckner	47½	47¼
Koksw.&Chem.F.	75¾	76½
Köln Gas u. El.	63	63
KronprinzMetall	24	23¾
Kunz. Treibriem.	23	25
Lahmeyer & Co	116½	116⅜
Laurahütte	29⅜	29¾
Leonh. Braunk.	140	
Leopoldgrube	40	39½
Lindes Eism.	69	69
Lindström		83
Lingel Schuhf.	23	23
Lingner Werke	43¼	45¼
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	62¾	62⅜
Mansfeld. Bergb.	25	24
Maximilianhütte	110	110
Merkurwolle		80
Metallbank	34	33
Meyer H. & Co.		47½
Meyer Kauffm.	51	51
Miag	64	66½
Mimosa	118½	185
Mitteldt. Stahlw.	63½	63½
Mix & Genest	38½	36½
Montecatini	27	28
Mühlh. Bergw.	72	71½
Neckarwerke		75½
Niederlausitz.K.	143⅞	142¾
Oberschl.Eisb.B.	15¾	13⅜
Orenst. & Kopp.	41⅜	40⅞
Phönix Bergb.	36	36½
do. Braunkohle	66	66½
Polyphon	48¼	47¾

	heute	vor.
Preußengrube		56
Rhein. Braunk.	202	200
do. Elektrizität	92½	94
do. Stahlwerk	72¾	73
do. Westf. Elek	93¼	86¾
Riebeck Mont.	60	59
J. D Riedel	49	48
Roddergrube	422	422
Rosenthal Ph.	44	47¾
Rositzer Zucker	51⅞	50⅞
Rückforth Nachf	35	34½
Ruscheweyh	8	8
Rütgerswerke	43⅞	43½
Sachsenwerk	34	32½
Sächs.-Thür. Z.	25¼	25
Salzdetf. Kali	172	171
Sarotti	73½	73½
Saxonia Portl.C.		54
Schering		170
Schles. Bergb. Z.	26⅜	26½
Schles. Bergwk. Beuthen	72	78
do. Cellulose		
do. Gas La. B.	107	104¼
do. Portland-Z.	45½	43
Schubert & Salz.	175	173½
Schuckert & Co.	85	85
Siemens Halske	118½	121⅜
Siemens Glas	46½	46½
Stock R. & Co.	35	35
Stöhr & Co. Kg.	57	57⅜
Stolberg. Zink.	34⅛	34½
StollwerckGebr.	44½	45⅞
Südd. Zucker	146	145½
Tack & Cie.		100¼
Thöris V. Oelf.	82¼	81
Thür. Elek u.Gas.		116
Thür.GasLeipzig	107¼	106
Tietz Leonh.	40	39¾
Trachenb. Zuck.		81
Transradio	140½	140
Tuchf. Aachen		75
Union F. chem.	65½	65
Varz. Papierf.	21¼	20
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		84
Ver. Berl. Mört.	37	32
do. Dtsch.Nickw.	68	68¾
do. Glanzstoff	64½	64½
do. Stahlwerke	35⅝	36
do. Schmirgel.Z.	52½	50
do. Smyrna T.		13¾
Victoriawerke	46½	45¼
Vogel Tel. Dr.	31¾	32
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	60	57
Wayss&Freytag	5¼	5⅜
Wenderoth	27	25
Westereg. Alk.	120½	119¾
Westfä. Draht		67

	heute	vor.
Wunderlich & C.	46½	45½
Zeitz Masch.	33	32½
Zeiß-Ikon	62	64
Zellstoff-Ver.		4
do. Waldhof	45¾	44½
Neu-Guinea	118½	122
Otavi	16½	16⅛
Schantung	32½	32½

Unnotierte Werte

Dt. Petroleum	52	50
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	18½	18¼
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	23¾	23¼
Nationalfilm		
Ufa	62–63	60–61
Adler Kali		
Burbach Kali	18¾	18⅜
Wintershall	75¾	74¾
Diamond ord.		2⅞
Kaoko		24½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

Dt.Ablösungsanl	7,10	6⅞
do.m.Auslossch.	63,1	61,2
do. Schutzgeb.A.	5,9	5⅞
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	94¾	94⅝
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	76¾	77,1
6% Dt.Reichsanl.	76⅜	76½
7% Dt.Reichsanl. 1929	92,7	92½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	58	56⅝
do.m. Ausl. Sch. I	78½	78
6% Hess. St.A. 29	76	77
6% Lüb. St. A. 28	73,88	70,8
6% Ldsch C.G.Pd.		73½
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	74½	72½
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	73	73
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	85	86
do. Em. 27	85	84,63
6% Pr.Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	71¾	72¼

	heute	vor.
6% Dt. Ctr. Bod. II	84½	84
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	84	84
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	72	71½
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	84	88¼
do. 23	84	83¼
do. 3	84	83¼
do. 5	84	83¼
do. Kom. Obl. 20	71½	71
8% Pr. Ldpf. 17/18	84½	84½
do. 13/15	83¾	83¾
do. 4	83	83
7% do. R.10	84½	84½

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	96⅞–98
do. fällig 1935	91⅞–93¼
do. fällig 1936	87¾–88⅞
do. fällig 1937	84⅜–85¾
do. fällig 1938	82⅝–84⅜
do. fällig 1939	82
do. fällig 1940	80–81¼
do. fällig 1941	79⅛–80⅜
do. fällig 1942	78–79¼
do. fällig 1943	77⅝–79
do. fällig 1944	77¼–78¼
do. fällig 1945	77⅝–78⅝
do. fällig 1946	} 77⅛–78¼
do. fällig 1947	}
do. fällig 1948	77¼–78¼

Industrie-Obligationen

6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	86½	87¾
8% Klöckner Obl.	78¼	78¼
6% Krupp Obl.	84¼	84
Oberbedarf		79
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	69¼	69⅝

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899 abg.	6,55	6,55
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		9½
4% Türk. Admin.	3,90	3,90
do. Bagdad	4,15	4,20
do. von 1905	4	4
do. Zoll. 1911	4,10	4,15
Türk. 400 Fr. Los	11¼	11¼
4% Ungar. Gold do. Kronenr.	0,80	0,80
Ung. Staatsr. 13		6⅜
4½% do. 14		6,8
4½% Budap. St14	30½	30
Lissaboner Stadt	28¾	29

Banknotenkurse

Berlin, 30. Dezember

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,84	0,86
Brasilianische	—	—
Canadische	3,67	3,69
Englische, große	13,89	13,95
do. 1 Pfd.u.dar.	13,89	13,95
Türkische	1,82	1,84
Belgische	58,15	58,39
Bulgarische	—	—
Dänische	71,76	72,04
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,06	6,10
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,49	21,57
do. 100 Lire und darunter	21,49	21,57
Jugoslawische	5,56	5,60
Lettländische	—	—

	G	B
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	71,66	71,94
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	75,90	76,20
Schweizer gr.	80,77	81,09
do. 100 Francs u. darunter	80,77	81,09
Spanische	34,25	34,39
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,85	47,25

Der Kurs für Oberkoks, bisher unter „Oberschlesische Kokswerke", erscheint fortan unter „Kokswerke und Chemische Fabriken".



Handel • Gewerbe • Industrie



Die Landwirtschaft an der Jahreswende

Von L. Hamel, Berlin

Ein schweres Jahr der deutschen Wirtschaft geht zu Ende. Kaum ein Teil des deutschen Wirtschaftskörpers, der nicht irgendwie und irgendwann im Laufe von 1932 Krankheitsanzeichen gezeigt hätte. Nicht von denen zu reden, die ernsthafte Krankheiten aufweisen. Wohl am meisten von der Not und der Krise gerüttelt war die deutsche Landwirtschaft, der Magen des deutschen Wirtschaftskörpers. Seit 1931 griff die Agrarnot stetig vom deutschen Osten auf den Landwirtschaftsbesitz des Westens über.

Groß-, Mittel- und Kleinbesitz sind größtenteils unrentabel geworden.

Zinsen, Steuern, Soziallasten und andere Abgaben sind so weit angewachsen, daß heute bereits 60 Prozent des Kleinbesitzes, 70 Prozent des Mittelbesitzes und 80 Prozent des Großgrundbesitzes gezwungen sind, ihre Zinsen und Abgaben aus der Substanz zu erfüllen. Ein gefährlicher Vorgang, der auf die Dauer zum völligen Ruin unseres Nährstandes führen muß. Erschwert wurde die Lage der Landwirtschaft weiterhin durch die enorme Arbeitslosigkeit, die zu einem allgemeinen erheblichen Verbrauchsrückgang, vor allem der Erzeugnisse der Veredelungswirtschaft, Milch, Butter, Käse, Obst und Gemüse führte. Diese kritische Lage des Binnenmarktes mit seiner verminderten Kaufkraft sowie das gerade für die genannten Erzeugnisse großenteils auf den deutschen Markt geworfene Schleuderangebot des Auslandes drückten erheblich auf die Preise. Im großen ganzen kann man sagen, daß, abgesehen von den Getreidepreisen, die etwa auf Vorkriegshöhe lagen, **die heutigen Agrarpreise um fünf Prozent unter denen von 1911 liegen.** Nicht zu reden von den Viehpreisen, die weit tiefer abgesunken sind, und die dazu führten, daß Kälber für wenige Mark auf dem Markt abgestoßen wurden, weil der Bauer sie nicht länger unterhalten konnte. Nicht zu reden von den Holzpreisen, die heute 50 Prozent unter Vorkriegswert liegen und für die deutsche Forstwirtschaft katastrophale Verluste mit sich gebracht haben, die in Jahren nicht aufgeholt werden können.

Was ist nun in diesem Jahre für die Landwirtschaft erreicht worden? Ein Gutes hat das Jahr fraglos gebracht. Das war die deutsche Brot- und Futtergetreideernte sowie die Kartoffelernte. War es auch nicht die Rekordernte, von der man Mitte des Jahres hier und da munkeln hörte, blieb der Ernteertrag auch hinter dem Ausfall von 1928 mengenmäßig zurück, so hatten wir doch eine durchaus als gut zu bezeichnende Ernte. **Der schlagende Beweis für die Möglichkeit, uns — was das Getreide anbetrifft — durchaus aus eigener Scholle zu ernähren, wurde erbracht.** Dafür ist der Landwirtschaft besonderer Dank zu zollen. Denn dieses Ziel konnte nur dadurch erreicht werden, daß sie sich ungeachtet der Kosten und der vielen Schwierigkeiten, die mit der Innehaltung dieses Zieles verbunden waren, folgerichtig vom übergroßen Roggenanbau auf den Weizenanbau umstellte und die intensive Wirtschaftsform beibehielt. Mitteldeutschland erleichterte durch Uebergehen vom Roggenanbau auf den Weizenanbau das Los des deutschen Ostens, der infolge der leichteren Böden nur in beschränktem Maße auf den Roggenanbau verzichten kann. Mit Stolz darf festgestellt werden, daß es der Landwirtschaft gelungen ist, die Ernteerträge auf die hohe Erzeugungsstufe von 1913 zu bringen. Daß die Getreideernte in diesem Jahr vor Verschleuderung in den ersten Erntemonaten geschützt war, ist der Erfolg des Erntefinanzierungsprogramms, das sich zwei Aufgaben gestellt hatte, nämlich den Angebotsdruck zu vermindern und zu verteilen und zweitens den Markt möglichst aufnahmefähig zu gestalten. Dies gelang durch die Milderung des Gläubigerdrucks, durch Bevorschussungsmaßnahmen für das Getreide, durch Ausfuhrscheinregelung, durch die Finanzierung der abnehmenden Hand und durch neue Wege der Futtergetreidepolitik.

Aber schon zeigt sich am Horizont der Getreidewirtschaft eine neue Gefahr. **Die Gefahr der Ueberproduktion.** Dadurch, daß der Viehmarkt im laufenden Jahr durch katastrophale Preisstürze fast völlig zusammengebrochen ist, und die Fernhaltung der Auslandsware keineswegs erreicht wurde, **besteht die Gefahr, daß der Bauer mehr und mehr dazu übergeht, Getreide anzubauen und die unrentable Viehhaltung immer mehr einzustellen.** Nach den jetzt bereits vorliegenden Schätzungen ist die Getreideanbaufläche um so viel erweitert worden, daß man bei einer bloßen Durchschnittsernte 1933 bereits mit einer Million Tonnen Getreidemehrerträgen rechnen muß. Hält dieser Zustand weiter an, so ist es schwer vorstellbar, wie in absehbarer Zeit überhaupt noch eine wirksame Stützung des Getreidebaues möglich sein soll. Bräche auch dieser Pfeiler der landwirtschaftlichen Existenz zusammen, so würde die Landwirtschaft vollends verloren sein. Es kommt daher alles darauf an, durch umgehende

wirksame Stärkung der Viehwirtschaft

diese Gefahr abzuwenden. Handelspolitischer Schutz und binnenwirtschaftliche Maßnahmen müssen dabei Hand in Hand gehen.

Wichtig ist die Frage, wie es zu dieser Katastrophe in der Viehwirtschaft kommen konnte. Von dem gesamten Verkaufserlös in der Landwirtschaft entfallen nicht weniger als rund zwei Drittel auf Erzeugnisse der Viehzucht. Allein **der Wert der deutschen Milcherzeugung entspricht bei normalen Preisverhältnissen fast dem Wert der Getreide- und Kartoffelernte zusammen.** In den letzten Jahren gelang es der Landwirtschaft, den Viehbestand, so weit Rinder, Milchkühe, Schweine in Frage kommen, über den Vorkriegsstand zu erhöhen. Das gilt auch vom Geflügel. Aber durch die starke Auslandskonkurrenz und den verminderten Verbrauch des Inlandes sind die Preise für diese Landwirtschaftserzeugnisse so weit abgeglitten, daß die Viehhaltung nur noch Verlustwirtschaft bedeutet. Geht die Landwirtschaft im kommenden Jahre, wie sie es in den letzten Monaten begonnen hat, wieder zur Beschränkung der Viehwirtschaft über, so bedeutet das Gefährdung unserer in mühseliger fünfzehnjähriger Arbeit erreichten Nahrungsfreiheit auch auf dem Fleischmarkte. Einer derartigen Abhängigkeit vom Ausland aber muß unter allen Umständen entgegengearbeitet werden, wissen wir doch noch zu sehr von den Kriegsjahren her, welche Waffe ein Land mit der Möglichkeit der Aushungerung eines anderen Landes in der Hand hat.

Die vordringliche Aufgabe des neuen Jahres muß daher die

Revision unserer Zoll- und Handelspolitik

sein, um der heimschen Wirtschaft den erforderlichen Schutz angedeihen lassen zu können. Die Handelspolitik des letzten Jahres ist gewiß nicht immer eine sonderlich glückliche gewesen. Das Ende September bekannt gegebene Agrarprogramm der Reichsregierung sah eine Kontingentierung der Einfuhr verschiedener Gemüsearten, von Schlachtrindern, Speck, Schmalz und Butter sowie einigen anderen Landwirtschaftserzeugnissen vor. Der Weg der Kontingente wurde gewählt, weil man dadurch jegliche Gefahr etwaiger Preisverteuerung auf dem Inlandsmarkt hoffte bannen zu können. Die Kontingente, die in direkten Besprechungen von Land zu Land festgesetzt werden sollten, haben zu keinem Erfolg geführt, da diese zaghafte Methode ihren Zweck verfehlte und nur eine unnütze Verärgerung der betroffenen Staaten, vor allem Dänemarks, Hollands und Italiens, hervorrief. Im kommenden Jahr wird die Kündigung mehrerer Handelsverträge unvermeidlich sein. An die Stelle der Kontingentierung und überlebter Handelsverträge werden, wie der Reichsernährungsminister vor Weihnachten ankündigte, die autonome Zollgestaltung sowie andere handelspolitische Schutzmaßnahmen treten und wird höchste Vorsicht in der Abwägung der agrarischen Interessen gegen die industriellen Notwendigkeiten bei den Handelsvertragsverhandlungen beachtet werden müssen.

Darüber hinaus wird die Zinsfrage — eine Zinsherabsetzung wurde bereits durch das September-Regierungsprogramm vorgenommen — erneut überprüft werden müssen, da der Zinssatz für die landwirtschaftlichen Schulden heute weit höher ist als der der Gesamtwirtschaft. Die 850 Millionen jährlich betragende Zinslast ist unmöglich aus der Landwirtschaft herauszuholen, die, wie es im letzten Jahr der Fall war, nur Verkaufserlöse im Werte von rund sieben Milliarden erzielte, gegen noch über 10 Milliarden im Jahre 1928—1929. Die Milderung der Agrarnot ist um so notwendiger, als sie ganz von selbst Industrienot bedingt. Nur ein Beispiel: Während 1927/28 noch für 350 Millionen Landmaschinen gekauft wurden, wurden 1931/32 nur für etwa 150 Millionen Maschinen gekauft, so daß die Landmaschinenbetriebe nur zu 20 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausgenutzt werden konnten.

Und eine andere bedeutungsschwere Gefahr wird man nicht übersehen dürfen: daß nämlich die Landwirtschaft bereits zu einer bedenklichen Intensitätskrise steckt, die, wenn sie so weiter verläuft,

die Sicherung der Volksernährung aus eigener Scholle ernstlich gefährdet.

Da im letzten Jahre die festen Kosten der Landwirtschaft wie Zinsen, Steuern, Sozialabgaben, Löhne über 43 Prozent der Gesamtausgaben der Landwirtschaft betrugen, fehlen der Landwirtschaft, zumal bei den rückläufigen Preisen die notwendigen Mittel für die Intensivierung und die dadurch bedingte Vermehrung des direkt ertragsteigernden Aufwandes wie Saatgut, Dünge- und Futtermittel, nicht zu reden von dem übrigen Sachaufwand, wie Maschinen usw. 1932 wurden bereits beim Saatgut Einsparungen von etwa 12 Prozent, beim Kunstdung um 15 Prozent, bei Futtermitteln um 23 Prozent gemacht. Ein Vorgang, der bei etwaiger Fortentwicklung die kaum erreichte Nahrungsfreiheit bald wieder illusorisch machen würde. Dies große Ziel der Nahrungsfreiheit, das um die Jahrhundertwende dem Schlagwort von „der friedlichen Eroberung des Weltmarktes" und in der Nachkriegszeit dem von der „Wiedereinschaltung Deutschlands in die Weltwirtschaft" geopfert wurde, muß unter allen Umständen die Grundlage der Agrarpolitik des kommenden Jahres bilden.

Berliner Börse

Teilweise stark befestigt

Berlin, 30. Dezember. Die Anfangsnotierungen waren ganz allgemein bis zu 1 Prozent, vereinzelt bis zu 4 Prozent, über dem gestrigen Schluß. Stärker gebessert waren naturgemäß RWE., die 3⅜ Prozent anzogen. Die Sicherung des Erwerbsrechtes von 21 Millionen Rheinischer Braunkohlen-Aktien aus dem Besitz der Charlottenhütten regte auch die übrigen Märkte an, zumal man mit weiteren, ähnlichen Transaktionen rechnet. Größere Nachfrage bestand weiterhin für Maschinenfabriken. Kunstseideaktien und auch Braunkohlenwerte waren nennenswert höher. Im übrigen verwies man auf die Festigkeit New Yorks, insbesondere auf die neuen starken Steigerungen der deutschen Bonds, für die zum Teil internationale Nachfrage bestand. Beachtung fand der vorläufige Jahresüberblick der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Nennenswerte Abschwächungen waren anfangs kaum zu verzeichnen. Deutsche Anleihen lagen ruhig; Altbesitz blieben allerdings lebhaft gefragt und sehr fest, der Kurs stellte sich etwa 1 Prozent höher. In Reichsschuldbuchforderungen bemerkte man einige Realisationen, so daß sich hier Abbröckelungen bis zu ½ Prozent ergaben.

Im Verlaufe wurde Neubesitzanleihe lebhafter und ¼ Prozent fester. Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. waren noch ziemlich unentwickelt, schienen aber freundlicher veranlagt zu sein. Verschiedentlich bestand Nachfrage.

Im Verlaufe wurde die Tendenz an den Aktienmärkten bei weiter freundlicher Grundstimmung leicht unregelmäßig. Rhein. Braunkohlen holten ihren Anfangsverlust von 1¾ Prozent wieder auf, und Berger zogen erneut um 1½ Prozent an. Siemens gaben weiter nach. Am Berliner Geldmarkt zog der Satz für Tagesgeld kurz vor dem Ultimo natürlich weiter an und stellte sich auf 4⅞, teilweise auf 4¾ Prozent. In Privatdiskonten lag weiter Angebot vor, Reichswechsel und -schätze wurden nur in kleinen Posten umgesetzt. Der Kassamarkt war heute überwiegend fester bei Kursbesserungen bis zu 2 Prozent, denen auch vereinzelt Rückgänge im gleichen Umfange gegenüberstanden. Im Verlaufe schritt die Spekulation am Siemensmarkt sowie in Schuckert, Farben und noch einigen anderen Werten zu Glattstellungen, und die Umsätze waren zeitweise an diesen Märkten recht lebhaft. Nach Beendigung der Glattstellungen wurde das Geschäft sehr ruhig, doch konnte sich eine Erholung, nachdem die Kurse bis zu 2 Prozent unter Anfang zurückgegangen waren, nicht durchsetzen, und die Börse schloß in schwächerer Haltung.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 30. Dezember. Auch an der heutigen Börse war die Umsatztätigkeit recht lebhaft. Am Aktienmarkt war die Tendenz gut behauptet. Fester lagen Gruschwitz Textil, Schultheiß, Gebr. Junghans, Kommunale Sagan, Feldmühle und Schles. Portland-Zement. Gut behauptet blieben dagegen Eisenhandel, EW. Schlesien, Schles. Zinkhütten, Rütgerswerke, Oberbedarf, Reichsbankanteile, Meyer-Kauffmann sowie die Terrainwerte und Großbankaktien. Auch am Rentenmarkt lagen wieder Kaufaufträge vor, so daß das Kursniveau im allgemeinen wieder höher war. 8% Schles. Landschaftl. Gold- und 8% Bodengoldpfandbriefe waren befestigt. Schlesische Roggenpfandbriefe gut behauptet. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe wurden in größeren Beträgen aus dem Markt genommen. Dagegen mußten Liquidations-Bodenpfandbriefe 1 Prozent ihrer gestrigen Steigerung wieder hergeben. Alt- und Neubesitzanleihe gesucht und weiter höher. Auch Breslauer Stadtanleihen konnten sich weiter befestigen. Provinzanleihen fest ohne Umsatz.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. Dezember 1932.

Weizen 76 kg		188—190
(Märk.)	Dez.	201
	März	205½—206½
	Mai	208½—209½
Tendenz: fest		
Roggen (71/72 kg)		155—157
(Märk.)	Dez.	166—166½
	März	167½—168
	Mai	170—170½
Tendenz: fester		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u.Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		115—120
"	Dez.	—
"	März	128—128½
"	Mai	130½
Tendenz: fest		

Weizenmehl 100 kg	23¼—26¼
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	19,60—21,80
Tendenz: fester	
Weizenkleie	8,80—9.20
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	21,00—26,00
Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Futtererbsen	13,00—15,00
Wicken	14,00—16,00
Leinkuchen	10,00
Trockenschnitzel	8,90
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" gelbe	—
" blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

30. Dezember 1932.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	76 kg	—
(schles.)	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	150
	69 kg	146
Hafer		110
Braugerste, feinste		—
gute		175
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	152
Tendenz: abwartend		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8,7—9,2
Roggenkleie	8—8½
Gerstenkleie	—
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	26
Roggenmehl (70%)	21
Auszugmehl	32
Tendenz: ruhig	

Berliner Schlachtviehmarkt

30. Dezember 1932.

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32—33
2. ältere	—
sonst. vollfl. 1. jüngere	29—31
2. ältere	—
fleischige	26—28
gering genährte	21—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—27
fleischige	22—24
gering genährte	18—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	23—25
sonst. vollfl. od. ausgem.	19—21
fleischige	16—18
gering genährte	12—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30
vollfleischige	26—28
fleischige	19—24

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	15—21
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	35—40
mittl. Mast- u. Saugkälb.	23—33
geringe Kälber	16—22
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	—
2. Stallmast	33
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	30—32
gut genährte Schafe	22—23
fleischiges Schafvieh	27—29
gering genährt. Schafv.	20—25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	—
vollfl. v. 240—300 "	39—40
" 200—240 "	37—40
" 160—200 "	36—37
fleisch. 120—160 "	33—35
" unt. 120 "	—
Sauen	35—37

Auftrieb:					
Rinder	1424	z. Schlachth. dir.	81	z. Schlachth. dir	192
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	
		Kälber	1196	Schweine	5151
Ochsen	280	z. Schlachth. dir.	4	z. Schlachth. dir.	
Bullen	410	Auslandskälber	10	seit letzt. Viehm.	548
Kühe u. Färsen	734	Schafe	1463	Auslandsschw.	115

Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ziemlich glatt, Kälber schleppend, Schafe glatt, erhöhte Preise nur infolge zu geringen Auftriebs.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. Dezember. Roggen O. 13,60—13,80, Roggen Tr. 135 To. 14, Weizen O. 21—22, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75, B 12,75—13,25, Braugerste 14,50—16, Hafer 11,75—12, Roggenmehl 65% 21—22, 65% 34,50—36,50, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 7,50—8,50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 90—130, schwedischer Klee 100—120, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 30. Dezember. Aku 48, AEG. 30, Lahmeyer 116⅞, Rütgerswerke 48,5, Schuckert 83,5, Siemens und Halske 118, Reichsbank-Vorzug 94¾, Hapag 17,5, Nordd. Lloyd 18,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 7,25, Altbesitz 63, Reichsbank 145,5, Buderus 43,75, Klöckner 48, Stahlverein 35,5.

Berlin, 30. Dezember. Kupfer 38,25 B., 38 G., Blei 15,5 B., 16,5 G., Zink 20,5 B., 19,5 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 12.
Kupfer: unregelmäß.	
Stand. p. Kasse	28⅝—28¾
3 Monate	28 15/16—29 1/16
Settl. Preis	28¾
Elektrolyt	34¼—34½
Best selected	31½—32¾
Elektro wirebars	34½
Zinn: unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	149—149¼
3 Monate	150 150¼
Settl. Preis	149¼
Banka	155¾
Straits	154½
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	10 15/16—11 1/16

	30. 12.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	11⅛
inoffiziell. Preis	11⅛—11 3/16
ausl. Settl. Preis	11
Zink: willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	15 1/16
inoffiziell. Preis	15⅛
gew., Settl. Preis	15
Gold	125/5
Silber	16 7/16
Silber-Lieferung	16½
Zinn-Ostenpreis	154⅜

Berlin, 30. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 48½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 12.		29. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,696	3,704	3,696	3,704
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,879	0,881
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,31	14,35	14,36	14,40
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	13,93	13,97	13,98	14,02
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,269	0,271	0,269	0,271
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,18	169,52	169,18	169,52
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,31	58,43	58,34	58,46
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,124	6,136	6,134	6,146
Italien 100 Lire	21,55	21,59	21,55	21,59
Jugoslawien 100 Din.	5,574	5,586	5,574	5,586
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,13	72,27	72,43	72,57
Lissabon 100 Escudo	12,76	12,78	12,76	12,78
Oslo 100 Kr.	71,83	71,97	72,08	72,22
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,04	63,16	63,19	63,31
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,95	81,11	80,96	81,12
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,39	34,45	34,37	34,43
Stockholm 100 Kr.	76,07	76,23	76,32	76,48
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. Dezember. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 30. Dezember

1934	91⅝		
1935	85⅝	1937	75⅞
1936	80⅝	1938	71⅝

Warschauer Börse

Bank Polski 90,00—89,75—90,00

Dollar privat 8,94, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Danzig 173,40, Holland 358,80, London 29,58—29,53, Paris 34,85, Prag 26,43, Schweiz 171,90, Stockholm 162, deutsche Mark 212,60, Pos. Investitionsanleihe 4% 100, Eisenbahnanleihe 10% 99,75, Dollaranleihe 6% 54,75, 4% 53,50—54, Bodenkredite 4½% 34,50. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.